Zeno-Zeitung

Amtliches Organ für den Kreis Ahaus. 54. Jahrgang.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt GmbH., Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus, Gewerbebank Ahaus und Städt. Sparkasse Gronau i. W. Anzeigenpreise: das 1spaltige Millimeter für die Zenozeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 3 Pfennig. Rabatt nach Tarif.

Verlag: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Mk. (ohne Bestellgeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Delden-Str. 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postschließfach 65. Postscheck-Konto: Hannover 22 739

Kreiszeitung

für den Kreis Ahaus — Gronauer Volkszeitung — Eper Volksblatt

Nummer 17 | Donnerstag, den 18. Januar 1934 | Jahrgang 1934

Das zweite Reich.

Zum Gedenktag der Reichsgründung am 18. Januar.

Von

Dr. Erich Stock.

Das erste Reich der Deutschen mit seinem übernationalen Geltungsbereich war versunken. Es reichte in seiner Blütezeit von der Ostsee bis an das Mittelmeer, und die fremden Völker ertrugen ohne Murren die deutsche Herrschaft.

Es währte lange — viel länger als bei den anderen europäischen Völkern — ehe die Deutschen ihr nationales Gewissen entdeckten. Nur langsam erstarkte ihr Zusammengehörigkeitsgefühl. Das Aufkommen einer eigenen nationalen Dichtung im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts förderte es. Und als in den Stürmen der napoleonischen Kriege 1806 das deutsche Kaisertum endgültig zu Grabe getragen wurde, überwältigte die Sehnsucht nach dem Reich die besten Geister der Nation. Not und Unglück waren auch jetzt die besten Lehrmeister eines verzagten Volkes.

Es kam die Zeit, als berauschte Idealisten das Werk der nationalen Einigung „von unten her" zu vollenden gedachten. Die herrlichen Reden des Frankfurter Professorenparlaments füllen viele Bände. Das Volk aber begehrte auf gegen die Selbstsucht der deutschen Fürsten. Aus den Erfahrungen der 48er Revolution zog jener Mann seine Lehre, der später nicht mit Worten und Mehrheitsbeschlüssen, sondern mit Blut und Eisen das Deutsche Reich schmieden sollte: Otto von Bismarck.

Welche Widerstände mußte Bismarck nicht überwinden, ehe er mit gutem Gewissen die Zeremonie der deutschen Kaiserproklamation auf den 18. Januar 1871 im Spiegelsaal des Versailler Schlosses anberaumen konnte! Widerstände der deutschen Fürsten, die eifersüchtig über ihre Rechte wachten und nicht dulden wollten, daß ihre Unabhängigkeit beschnitten würde. Quertreibereien der Militärs, die das diplomatische Spiel Bismarcks nicht zu durchschauen vermochten. Unablässige Kämpfe um die Seele des preußischen Königs, der sich durchaus nicht mit dem Gedanken vertraut machen wollte, die glänzende preußische Krone mit „dieser Schmutzkrone" zu vertauschen. Selbst als Bismarck die Zustimmung der deutschen Bundesfürsten in der Tasche hatte — einen Tag vor der Kaiserproklamation — machte Wilhelm I. Schwierigkeiten und drohte sogar mit der Abdankung. Die Ueberlegungen, ob er sich nun „deutscher Kaiser" oder „Kaiser von Deutschland" nennen durfte, verbitterten den 74jährigen Monarchen ungemein.

Unter solchen Begleitumständen ging also in der Mittagstunde des 18. Januar im Spiegelsaal des Versailler Schlosses die feierliche Kaiserproklamation vor sich. Sie spielte sich ab im Rahmen einer militärischen Feier, der ein schlichter Militärgottesdienst vorausging. Vor den ruhmgekrönten Armeefahnen verlas der König die Proklamation, die das Deutsche Reich in alter Herrlichkeit wiederherstellte — mit einem Hohenzollern an der Spitze. Bismarck, des neuen Reiches erster Kanzler, sprach die Proklamation an das deutsche Volk. Als er geendet, brachte der Großherzog von Baden das Kaiserhoch aus, in das die 500 anwesenden Offiziere und Soldaten begeistert einstimmten.

Nimmer wird dieser 18. Januar aus dem Herzen des deutschen Volkes schwinden. Bilder deutscher Maler künden uns Nachfahren den äußeren Verlauf der erhebenden Feier, an der als einer der delegierten Offiziere auch der jetzige deutsche Reichspräsident von Hindenburg teilnahm. Daß diese Reichsgründungsfeier in den Formen eines militärischen Festes vor sich ging, ist kein bloßer Zufall. Eindringlich wurde dadurch jedem Deutschen zum Bewußtsein gebracht, auf welchen Fundamenten dieses neue Deutsche Reich ruhen sollte. Es entsprach in seiner neuen Gestalt sicherlich noch nicht den viel weitergehenden Hoffnungen deutscher Patrioten. Bismarck fühlte selbst, daß die bundesstaatliche Verfassung das deutsche Problem nicht restlos lösen konnte. Aber die Wiederauferstehung des Deutschen Reiches in der bundesstaatlichen Form blieb zunächst die einzige politisch greifbare Möglichkeit. Und Bismarck mit seinem sicheren politischen Instinkt zögerte keinen Augenblick, diese Möglichkeit Wirklichkeit werden zu lassen. So entstand das zweite Reich — staatsrechtlich ein Bund der deutschen Fürsten mit dem König von Preußen als primus inter pares! Erst wenn das Bewußtsein deutscher Schicksalsverbundenheit das ganze Volk durchströmt hatte, konnten neue Wege staatlicher Daseinsmöglichkeit beschritten werden.

Bismarcks zweites Reich barg also alle Keime zur Entfaltung eines größeren Deutschland, das alle Stämme in einer mächtigen Einheit umfassen konnte. Der eiserne Kanzler schmiedete um die hadernden deutschen Stämme zu Versailles einen stählernen Ring, der unzerbrechlich war. Erst nach zwei Menschenaltern leidvoller Geschichte weiß heute das deutsche Volk, daß Bismarcks Reich notwendigerweise fortentwickelt werden mußte, bis es die Gestalt jenes Reiches einnahm, das uns alle umschließt: das dritte Reich.

Spanische Gendarmerie für das Saargebiet?

Genfer Gewaltpläne.

DNB Genf, 17. Januar.

In Genf häufen sich die Versuche, den Völkerbundsrat zu veranlassen, „besondere Schutzmaßnahmen" im Saargebiet zu treffen und die durch „nationalsozialistischen Terror" angeblich bedrohte Freiheit der Abstimmung zu sichern. Dabei

hat man ganz offensichtlich den Plan im Auge, die Fremdherrschaft im Saargebiet in der Abstimmungszeit durch Entsendung fremder Truppen oder Polizeikräfte noch zu verschärfen. (Die außenpolitische Berichterstatterin des „Oeuvre" meldet ihrem Blatt aus Genf, daß man in Völkerbundskreisen, um die Nationalsozialisten möglichst wenig herauszufordern, an die Heranziehung spanischer Gendarmerie denke.)

Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß auch der Montag hier eingetroffene Präsident der Regierungskommission des Saargebiets, der Engländer Knox, in Genf darauf drängt, daß ihm derartige Machtmittel zur Verfügung gestellt werden.

Um für entsprechende Ratsbeschlüsse die notwendige Stimmung zu erzeugen, wird der angebliche Terror der Nationalsozialisten durch eine Fülle von Lügen, Entstellungen und Uebertreibungen glaubhaft zu machen versucht. Dabei

zeigt sich ein enges Zusammenspiel zwischen den berüchtigten landesverräterischen Cliquen im Saargebiet und der Regierungskommission selbst.

Nicht umsonst ist eine angebliche Saarabordnung unter Führung der Landesverräter Matz Braun und Petri in Genf eingetroffen, die sich bemüht, Völkerbundskreise und die hier versammelten internationalen Presseleute in diesem Sinne zu beeinflussen. Dabei schwankt man noch zwischen der Forderung nach Verschiebung der Abstimmung um mehrere Jahre „bis zur Wiederherstellung einer freien Abstimmung" und einer Abstimmung, die unter fremden Bajonetten stattfinden soll. Auch außerhalb des Saargebiets wohnende deutsche Emigranten beteiligen sich an diesem üblen Spiel.

Zur Unterstützung aller dieser Machenschaften ist heute vom Völkerbundssekretariat ein Schreiben des Präsidenten der Regierungskommission, Knox, an den Völkerbundsrat bekanntgegeben worden, gleichzeitig mit einer Denkschrift der „Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung der saarländischen Interessen" und der „saarländischen Wirtschaftsvereinigung", also ausgesprochen separatistischer Organisationen, die hier in Genf den Anschein erwecken wollen, als ob beträchtliche Kreise der Bevölkerung hinter ihnen stünden.

Es handelt sich um ein winziges Häufchen von Landesverrätern, die in engster Fühlung mit der französischen Propaganda stehen. Diese Landesverräter warten nicht nur mit den bekannten Lügen auf, sondern „bitten den Rat, der Regierungskommission des Saargebiets im Hinblick auf die bevorstehende Abstimmung sofort außerordentliche Vollmachten zu erteilen",

damit diese u. a. in der Lage sei, die Unabsetzbarkeit der Richter aufzuheben, die lokalen Behörden und die Polizei zu reinigen, die Schulbehörden zu überwachen (!). Die Denkschrift dieser Landesverräter, die der Präsident der Saarregierungskommission, wie erwähnt, dem Völkerbundsrat als Unterlage für seine Beschlüsse vorgelegt hat, trägt folgende Unterschriften: Karl Kramer, Dr. Rupp, Busert, Dr. Marx, Schackmann, Johann Müller, Peter Wagner.

Die deutsche Antwort an den Völkerbundsrat.

DNB Genf, 17. Januar.

Der deutsche Konsul in Genf, Dr. Krauel, hat soeben dem Generalsekretär des Völkerbundes die folgende Antwort der Reichsregierung übergeben:

„Herr Generalsekretär! Indem ich den Empfang Ihres Schreibens vom 15. Januar mit verbindlichem Dank bestätige, beehre ich mich, Ihnen dazu mitzuteilen, daß die deutsche Regierung bei aller Würdigung der in der Sitzung des Völkerbundsrates vom 15. Januar vorgebrachten Gesichtspunkte zu ihrem Bedauern aus grundsätzlichen Erwägungen davon absehen muß, an den Beratungen der Tagung des Völkerbundsrates über Punkt 26 der Tagesordnung beizuwohnen. Genehmigen Sie usw.

(gez.) Freiherr von Neurath"

In Kreisen des Völkerbundssekretariats erklärt man, daß man schon nach den bisherigen Meldungen aus Deutschland eine ablehnende Haltung, wie sie in der Antwort der deutschen Regierung zum Ausdruck kommt, erwartet habe. Man hebt aber gleichzeitig den höflichen Ton des deutschen Antwortschreibens hervor. Außerdem glaubt man darauf hinweisen zu sollen, daß in der deutschen Antwort zwar jegliche Beteiligung am Völkerbundsrat strikte abgelehnt wird, nicht jedoch Besprechungen über die Vorbereitung an der Saarabstimmung auf einer anderen Basis. So nimmt man an, daß die deutsche Regierung zum Beispiel sich nicht weigern würde, an einer Kommission teilzunehmen, die im Saargebiet selbst die Modalitäten der Abstimmung festlegen würde, sofern auch Frankreich in dieser Kommission vertreten ist. Deutschland würde dann nicht als Ratsmacht, sondern nur als interessierte Partei mitwirken. Es ist im übrigen nicht uninteressant, daß man auch in Völkerbundskreisen lediglich durchblicken läßt, daß es sich bei der Einladung Deutschlands vor allem um ein französisches Manöver gehandelt habe, das niemals einen praktischen Erfolg haben konnte, dessen einziger Zweck aber der war, Deutschland den Einwand zu nehmen, daß ihm keine Gelegenheit geboten worden sei, sich an den Vorbereitungen für die Abstimmung rechtzeitig zu beteiligen.

Eine Abordnung von sieben Mitgliedern der Deutschen Front des Landesrates des Saargebietes weilt seit gestern in Genf, um mit den verschiedenen, hauptsächlich an der Saarfrage interessierten Völkerbundskreisen und auch mit Mitgliedern des Völkerbundsrates Fühlung zu nehmen.

Die bisherige Saarregierung wiedergewählt.

DNB Genf, 17. Januar.

Der Völkerbundsrat trat heute vormittag um 10,30 Uhr wieder zu einer geheimen Sitzung zusammen. Als wichtigster Punkt stand die Wahl der Saarregierung auf der Tagesordnung, die terminmäßig fällig ist. Wie allgemein erwartet, wurde die bisherige Regierung einstimmig wiedergewählt. Die Saarregierung besteht also weiter aus folgenden Mitgliedern: Knox-England, Ehrenroth-Finnland, Koßmann-Saarland, Merize-Frankreich, Zoritschitsch-Jugoslawien.

★

Das Deutsche Nachrichtenbüro bemerkt zu der Verlängerung der Amtszeit der bisherigen Saarregierung folgendes:

Die Wiederwahl der bisherigen Regierungskommission des Saargebietes erscheint recht bezeichnend. Wenn der Völkerbundsrat die Regierungskommission in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung bestätigt hat, dann wird man sich fragen: Hätte der Austausch des Einen oder Anderen einen Wechsel gebracht und den berechtigten Interessen der Saarländer gedient? Wenn



Der Engländer Knox,

der Vorsitzende der Regierungskommission des Saargebietes, der sich mit seiner Denkschrift zur Beschwerde der Deutschen Front in schärfsten Gegensatz zur deutschen Saarbevölkerung gesetzt hat.

dies bezweifelt werden muß, dann wird letzten Endes die Aufgabe, die die Regierungskommission zu erfüllen hat, immer daran scheitern, daß das System falsch und die Methode verfehlt ist. Eine aus Ausländern zusammengewürfelte Regierung paßt in deutsches Gebiet wie die Faust aufs Auge. Nicht im Saargebiet kann ein solches Gebilde seine Aufgabe erfüllen; eher in unerschlossenen Kolonialdistrikten. Angesichts der Tatsache dieses unwürdigen aus Versailler Geist geborenen Statuts bleibt die Personenfrage eine solche zweiten Ranges. Im übrigen ist die Entscheidung des Völkerbundsrates insofern von gewissem Interesse, als es den vom Saargebiet ausgehenden marxistischen Bestrebungen nicht gelungen ist, das deutsche Mitglied der Saarregierung durch einen nicht arischen Gesinnungsgenossen zu ersetzen.

Der italienische Staatssekretär Suvich, der jüngst in Berlin war, ist am Mittwoch von Rom nach Wien abgereist.

Eugenische Erziehung.

Von

Professor Dr. Hermann Muckermann.

Die Serie der im vergangenen Jahre veröffentlichten Aufsätze des bekannten Forschers schließen wir nunmehr entsprechend der früheren Ankündigung, mit dem nachstehenden und zwei weiteren Aufsätzen ab.

Die Schriftleitung.

Den vielfältigen Ursachen entsprechend, die zur Entartung und Kinderarmut der erbgesunden Familie geführt haben, müssen die Heilmittel sein, die das Unheil von unserem Volke abwenden und ein neues Leben vorbereiten. Ich gehe von der Seele der jungen Menschen aus, die der Eheschließung der Zukunft zustreben. Diese Seele durch eine entsprechende Erziehung für das Ideal zu gewinnen, ist wichtigste Voraussetzung für erfolgreiches Bemühen.

Indessen wäre es ein Irrtum, wenn man glauben wollte, daß es genügend sei, bestimmte eugenische Kriterien für die Eheschließung der Zukunft in die Seelen zu versenken.

Gewiß ist es unerläßlich, ein gewisses Maß von eugenischem Wissen zu erwerben. Die Beziehungen von Rasse und Volk und der eugenische Wert der Erbgesundheit einer Familie sollten ebenso sehr Gemeinwissen unserer Jugend sein, wie der voraussichtliche Erbgang von Anlagen, die zur Formung kommender Geschlechter führen.

Allein es ist noch viel wichtiger, daß die jungen Menschen jene Willensbereitschaft und Willenszähigkeit erwerben und bewahren, um in Uebereinstimmung mit den gewonnenen Einsichten zu handeln. Die Formung des nationalen Gewissens und die harmonische Mobilisierung entsprechender Naturkräfte ist das eigentliche Ziel jeder eugenischen Erziehung, ohne die das Triebleben niemals dem Wohl von Familie und Volk sich einfügt. Ueberdies müssen Kräfte der Uebernatur wirksam gemacht werden — nicht nur deshalb, weil es sonst infolge der Erbsünde, die auf uns lastet, unmöglich ist, unter allen Umständen dem Verantwortungsbewußtsein entsprechend zu handeln, sondern auch, weil es zugleich gilt, die „Mitbürger der Heiligen" und die „Hausgenossen Gottes" zu vermehren, wie die Eheenzyklika Papst Pius XI. betont.

Ich gehe von einem Prinzip aus, daß gerade jene Jahre der Entwicklung beherrschen muß, in denen sich die Geschlechterreife der jungen Menschen vollzieht. Mitten in der Zeit des zweiten Längenwachstums — der Höhepunkt ist beim Mädchen das 13., beim Knaben das 15. Lebensjahr — beobachtet man bestimmte Veränderungen, die auch das Seelische der beiden Geschlechter tief erfassen. Die Veränderungen bestehen in der Herausbildung des typisch Weiblichen und des typisch Männlichen. Jeder weiß, worauf es ankommt. Das Mädchen soll in seiner Organgestaltung und in seinem seelischen Wesen jene Eigenschaften gewinnen, die es einmal als Gattin und Mutter auszeichnen werden. Ebenso soll der Knabe körperlich und seelisch ein echter Mann werden, der als Gatte und Vater imstande sein wird, die Verantwortung für den Aufbau einer Familie zu übernehmen. Nichts ist wesentlicher in dieser Zeit der werdenden Reife, als daß die Ergänzungsfähigkeit und Ergänzungsbedürftigkeit der beiden Geschlechter ihre naturgewollte Vollendung finden.

Darum verlangt die Natur, die sogar den Rhythmus der Gestaltung in beiden Geschlechtern auseinanderschiebt, daß in diesen Jahren nichts geschieht, was die typisch männliche und typisch weibliche Einzelentwicklung stören könnte, damit die ureigenen Kräfte der beiden Geschlechter ihre natürliche Stauung bis zur fertigen Entfaltung finden.

Im besonderen dürften in dieser Zeit die Organe der Werdestätte des Lebens niemals in einen Dienst gedrängt werden, der einer späteren Zeit nach vollendeter Entwicklung vorbehalten bleiben muß. Solche Eingriffe in die Naturordnung würden der normalen Entwicklung der beiden Geschlechter durchaus nachteilig sein, wie ich in dem Buch „Stauungsprinzip und Reifezeit — Gedanken zur geschlechtlichen Erziehung im Sinn der Eugenik" begründet habe. Mit anderen Worten, die zarteste Behütung der persönlichen und gesellschaftlichen Keuschheit ist für diese Zeit dringendste Forderung. Durch die Keuschheit allein wird jene Ergänzungsfähigkeit vorbereitet und gesichert, die in dem Wort der Schrift ihren Ausdruck findet: „Darum verlasse der Mann Vater und Mutter und hänge seinem Weibe an, und es sollen zwei in einer Einheit sein."

Diese Einheit ist nicht nur eine Kameradschaft oder Freundschaft oder sonst eine mehr oder minder vergängliche Beziehung, sondern etwas durchaus Einziges, indem aus zwei in ihrer Natur verschiedenen Menschen eine vollkommene Einheit wird, durch die eine auf gegenseitiger Ergänzung beruhende Lebensleistung möglich ist.

Um nun die Keuschheit und damit die wichtigste Voraussetzung für eine normale typisch männliche und typisch weibliche Entwicklung sicher zu stellen, ist die Erhaltung des Schamgefühls und die Pflege der Tugend der Schamhaftigkeit grundlegend. Schamgefühl ist die selbstverständliche Scheu jedes Kindes vor allem, was geeignet sein könnte, den Geschlechtstrieb vor der Zeit zu wecken. Tritt dieser naturgegebene Zustand

ins Bewußtsein über, haben wir das Aufkeimen der Tugend der Schamhaftigkeit. Daß Schamgefühl und Schamhaftigkeit nichts mit Prüderie zu tun haben, braucht kaum erwähnt zu werden. Die Prüderie ist eine Feindin der Keuschheit, denn sie konzentriert die Aufmerksamkeit auf das, was sie in Wirklichkeit der Aufmerksamkeit entziehen will. Wer den Unterschied nicht kennt, studiere ein Kind, das hier wie sonst Lehrmeister sein kann — und zwar deshalb, weil es ganz ehrlich ist. Ein Kind hat Schamgefühl, ist aber niemals prüde. Denn es errötet nur dann, wenn die Keuschheit bedroht erscheint — nicht so wie viele Erwachsene, die aus ganz anderen Gründen erröten.

Es ist daher auch keine Verletzung von Schamgefühl oder Schamhaftigkeit, wenn man dem Kinde ein Wissen vermittelt, das sich z. B. auf seinen Ursprung unter dem Herzen der Mutter bezieht oder auf sonstige natürliche Geschehnisse, die zu Anfang der Jahre der werdenden Reife junge Menschen beunruhigen, obgleich sie doch in Wirklichkeit nur vorbereiten, was später beglückende Wirklichkeit sein wird. Das einzige Wissen, das Schamgefühl und Schamhaftigkeit gefährden kann, ist das, was durch Vermittlung der Zauberkünstlerin Phantasie die Verletzung der Keuschheit begehrenswert erscheinen läßt. Hier wäre gleichsam eine Entzauberung notwendig, die den jungen Menschen rückhaltlos sagt, worin die große Täuschung besteht und wie man betörender Verführung entflieht. Jene Grundsätze, die von Alters her für jeden Menschen unvergleichlichen Wert haben, muß man einschärfen. Sie lauten: Widerstehe den Anfängen und meide die nächste Gelegenheit! Diese Grundsätze enthalten auch die Verpflichtung für alle, die es angeht, gerade die Jugend mit der Atmosphäre der Reinheit zu umgeben. Höchst dankenswert ist das Bemühen verantwortlicher Kreise der Regierung, zur Enterotisierung des öffentlichen Lebens beizutragen. Möchte diesem Bemühen auf allen Gebieten ein voller Erfolg beschieden sein!

Der beste Schutz der Keuschheit ist die Arbeit, die, dem Alter und der Eigenart der beiden Geschlechter angepaßt, zugleich jene harmonische Gestaltung aller Kräfte vermittelt, die die eugenische Erziehung verlangt. Die jungen Menschen sollten sich bemühen, daß aus ihnen etwas Tüchtiges wird. Jeder von ihnen hat durch seine Vorfahren eine Reihe von wertvollen Anlagen erhalten, über deren Verwirklichung und Auswertung er einmal Rechenschaft ablegen soll. Ich möchte auf die jungen Menschen das Gleichnis von den Talenten anwenden. Wer fünf erhalten hat, soll fünf dazu gewinnen. Nicht sechs, das wäre Größenwahn. Aber auch nicht vier, das wäre zu wenig. Und der Wert eines Menschen sollte nicht darin gesucht werden, wie viele Talente vorhanden sind, sondern nur, ob die Lebensleistung den vorhandenen Talenten entspricht. Eugenische Selbsterziehung bedeutet Selbsterkenntnis, die zu allen Zeiten als Anfang der Weisheit gepriesen wurde. Man soll wissen, wo die eigenen Schwächen und Vorzüge liegen. Durch Selbstüberwindung soll man alles zurückdrängen, was der Entfaltung der Kräfte schadet. Durch Selbstbescheidung soll man den Zielen treu bleiben, die den ererbten Anlagen entsprechen. Durch Selbstbetätigung soll man alles Gute und Schöne verwirklichen, das man keimhaft in sich trägt.

Im besonderen gilt dies für die Vorbereitung zur Ehe der Zukunft. Die Enzyklika, von der ich oben gesprochen habe, wendet gerade diesem Gedanken die größte Aufmerksamkeit zu. Der Erfolg, so heißt es, hängt zum großen Teil von einer sinn- und pflichtgemäßen Vorbereitung ab. Man könne nämlich nicht leugnen, daß das Fundament einer glücklichen Ehe und der Zusammenbruch der unglücklichen bereits in den Seelen der jungen Menschen in den Jahren der ersten Kindheit und Jugend grundgelegt werde . . Die jungen Menschen würden sich später in der Ehe mit den unbeherrschten Leidenschaften der jungen Jahre wiederfinden. Nur eine ernste Vorbereitung werde den jungen Menschen ermöglichen, einmal ihren Kindern Eltern nach dem Herzen Gottes zu sein: ein Vater, der wirklich Vater, und eine Mutter, die wirklich Mutter sei, durch deren treue Liebe und unverdrossene Sorge das elterliche Haus, auch wenn es in diesem Tränental an materiellen Gütern fehle, den Kindern wie ein Stück des Paradieses aus dem Anfang der Menschengeschichte werde. Dann würden sie auch ihre Kinder zu vollkommenen Menschen und Christen heranbilden, sie mit einer echten christlichen Gesinnung erfüllen und ihnen zugleich jene hochsinnige Liebe zu ihrem Vaterlande einfügen, die die Pietät und eine dankbare Gesinnung fordern.

Um es mit einem Wort zu sagen, es kommt unendlich viel auf die Erziehung zur Selbstlosigkeit an. Man muß sich in den jungen Jahren in die eigene Familie einfügen, indem man die Autorität achtet und sich ihr beugt, wenn sie berechtigte Forderungen stellt. Selbstlose Liebe ist auch deshalb so entscheidend, weil ohne sie der Verzicht auf eine Eheschließung, die den Gesetzen der Eugenik nicht entspricht, nicht erreicht werden kann, und weil in der Ehe selbst die volle Harmonie der beiden Gatten und der Eltern mit den Kindern nur bei solcher Gesinnung gesichert erscheint. Selbstlose Liebe wird den Menschen später befähigen, unter allen Umständen die Gesetze des Lebens heilig zu halten. Damit ist die Hauptursache unterbunden, die in der Vergangenheit die Kinderarmut des heimischen Herdes veranlaßt hat.

Frankreich kündigt den Handelsvertrag.

Bereitwilligkeit zur Neuregelung des deutsch-französischen Warenaustausches auf beiden Seiten.

Kürzung der deutschen Einfuhr nur um 300 Millionen Franken.

DNB **Berlin**, 17. Januar.

Die französische Regierung hat Mittwoch durch die hiesige französische Botschaft dem Auswärtigen Amt eine Note überreichen lassen, in der mitgeteilt wird, daß sie den deutsch-französischen Handelsvertrag von 1927 kündigt, und zwar mit dem Tage des Inkrafttretens der deutschen Verordnung über die Kontingentierung französischer Waren, d. h. mit dem 19. Januar. Gleichzeitig hat die französische Regierung in der Note wissen lassen, daß sie zu Verhandlungen über eine Neuregelung des deutsch-französischen Warenaustausches bereit ist. Der französischen Botschaft ist darauf alsbald erklärt worden, daß bei der deutschen Regierung die gleiche Bereitwilligkeit besteht. Da in dem Handelsvertrag von 1927 eine Kündigungsfrist von drei Monaten festgesetzt ist, ergibt sich daraus, daß der Handelsvertrag mit dem 20. April 1934 außer Kraft tritt und daß für die in Aussicht genommenen Verhandlungen ein Zeitraum von drei Monaten zur Verfügung steht.

In der französischen Note wird ferner mitgeteilt, daß die französischen Kontingentierungsstellen, um eine Verschärfung der Lage zu vermeiden, am 19. Januar die erforderlichen Anweisungen erhalten werden, um die Kontingentierung deutscher Waren auf den von Anfang an beabsichtigten Umfang zurückzuführen, nämlich auf 300 Millionen Franken. Bekanntlich hatte die schematische Anwendung der französischen Kontingentierungsgesetzgebung am 1. Januar 1934 das Ergebnis gehabt, daß die Ausfuhr deutscher Waren nach Frankreich um rund 600 Millionen Franken verringert worden ist. Die französische Regierung hatte damals auf deutsche Anfrage mitgeteilt, daß dieses schematische Ergebnis nur vorläufig sei und dahin berichtigt werden würde, daß der Abstrich an der deutschen Warenausfuhr nach Frankreich nur 300 Millionen Franken betragen werde. Die erforderlichen Anweisungen an die französischen Kontingentierungsstellen waren dann aber zurückgestellt worden und werden nunmehr entsprechend der neuen Mitteilung der französischen Regierung ergehen.

★

Der Regelung des deutsch-französischen Warenaustausches sollten bekanntlich schon vor längerer Zeit geführte Verhandlungen dienen. Im Dezember wurde aber die deutsche Delegation von Paris durch die Reichsregierung zurückgerufen, nachdem von französischer Seite in schroffer Weise erklärt worden war, die zuletzt übermittelten französischen Forderungen seien das letzte Wort, irgendein Verhandeln darüber käme überhaupt nicht mehr in Frage. Da diese Forderungen für die deutsche Regierung unannehmbar waren, sind die Verhandlungen damals abgebrochen worden. Auf die Verringerung des deutschen Einfuhrkontingents um 600 Millionen Franken, der ein hundertprozentiges Entgegenkommen Frankreichs gegenüber Amerika und England entgegensteht, hat die Reichsregierung nur sehr maßvoll reagiert. Sie ist mit ihren Gegenmaßnahmen nicht annähernd so weit gegangen, wie es bei dem Ausmaß der französischen Kontingentierungen nahegelegen hätte.

Das Interesse am Abschluß eines neuen deutsch-französischen Handelsvertrages dürfte in Frankreich zum mindesten so groß sein wie in Deutschland. Denn Deutschland ist heute noch Frankreichs bester Kunde. Wenn zahlenmäßig die französische Ausfuhr nach Belgien und Luxemburg noch etwas größer ist als die nach Deutschland, so kann nicht übersehen werden, daß in den französischen Ausfuhrziffern nach Belgien sehr viel Transitware steckt, die nach Deutschland geht. Außerdem ist Deutschland als Kunde für Frankreich besonders wichtig, da sich in dem Krisenjahre 1933, in dem die französische Ausfuhr nach fast allen Staaten zurückgegangen ist, der deutsche Markt als so stabil und aufnahmefähig erwiesen hat, daß die französische Ausfuhr nach Deutschland überhaupt nicht gesunken ist, während umgekehrt die deutsche Ausfuhr nach Frankreich durch die französische Kontingentierungspolitik um etwa 16 v. H. rückläufig war. Für Deutschland steht Frankreich nicht an erster Stelle. Unsere besten Kunden sind Holland und die Schweiz; mit beiden Ländern sind bekanntlich jüngst neue wirtschaftsvertragliche Vereinbarungen zustande gekommen. Aber auch Frankreich ist für Deutschland ein wichtiger Markt, sodaß bei den beiderseitigen Interessen in den zur Verfügung stehenden drei Monaten ein neuer Vertrag wohl zustande kommen könnte.

„Nur innerdienstliche Anweisung".

Zur Meldepflicht österreichischer Staatsangehöriger.

DNB **Berlin**, 17. Januar.

Durch die Abendpresse vom 17. Januar ist die Mitteilung verbreitet worden, daß einzelne Landesregierungen Anordnungen über eine besondere Meldepflicht der in Deutschland lebenden österreichischen Staatsangehörigen getroffen haben. Zur Vermeidung von Mißverständnissen stellt der Reichsminister des Innern fest, daß es sich lediglich um eine innerdienstliche Anweisung an die Polizeibehörden handelt, durch die auf Grund der vorhandenen Nachweisungen die Zahl der österreichischen Staatsangehörigen in Deutschland ermittelt werden soll. Etwa darüber hinausgehende besondere Anweisungen örtlicher Behörden wurden entsprechend berichtigt.

Siedlungen der Deutschen Arbeitsfront.

Beginn im Wurmrevier, danach in Oberschlesien und im Ruhrgebiet.

Ein Aufruf von Dr. Ley.

DNB **Aachen**, 17. Januar.

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, erläßt einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

„Das Leben eines Volkes wird von zwei Grundelementen bestimmt, von der Rasse und von dem Boden. Wahre Staatsmänner werden deshalb ihr Handeln allein von diesen Grundsätzen beeinflussen lassen. Der Klassenkampf war der äußere sichtbare Ausdruck eines allmählichen rassischen Verfalls, der mit bedingt war durch den enger werdenden Raum unseres Volkes. Nationalsozialismus ist der Ausdruck der rassischen Erneuerung unseres Volkes. Der Marxist sah seine Staatskunst in zusammenhanglosen Einzelhandlungen. Der Nationalsozialismus sieht in allem nur eine Ganzheit. Die Neugestaltung eines Volkes ist seine Wiedergeburt, die vor allem auch in Verbindung der Rasse mit dem Boden zu suchen ist. Die Verbindungen sind die ländlichen Siedlungen des Volkes, sein Heim, seine Wohnung. Jedoch diese Wohnung darf wiederum nicht als einzelnes gesehen werden, sondern nur im Zusammenhang mit der Umgebung, mit dem Dorf, mit der Stadt, mit der Landschaft, mit einem Wort, die Wiedergeburt liegt in dem Erwachen des Volkes für das Schöne, Edle und Erhabene, für das Zweckmäßige, das allein ist sein Glück und sein Wohlstand.

Das Problem der Siedlung werden wir nur lösen können in Verbindung mit all den großen nationalsozialistischen Aufgaben. Unser Siedlungswesen wird natürlich an bestimmte Grenzen gebunden sein, an den vorhandenen Raum, an die Arbeit der Menschen, die in diesem Gebiet leben, an den Charakter der Landschaft und an die Stammeseigenart der Menschen, die gesiedelt werden sollen. Andere Grenzen erkennen wir nicht an. Wir wollen einmal ganz Deutschland erneuern, wissen aber auch, daß wir uns nicht verzetteln können. Deshalb fangen wir an einem Punkt an, und zwar auf Wunsch und Befehl des Führers in dem Wurmkohlengebiet des Aachener Landes, weil dort im Laufe der Jahrzehnte sehr viel gesündigt worden ist, aber auch deshalb, weil wir Nationalsozialisten das Herz der Nation an der Grenze sehen.

Wir werden für dieses Gebiet einen Generalplan aufstellen, der von dem Gedanken ausgeht, wie man diese häßlichen Siedlungsgebiete wohnlich, schön und zweckmäßig gestalten kann. Der Generalrat wird alle Gebiete umfassen, die Siedlungen, Verkehrsverhältnisse, Sportanlagen, Erholungsstätten, selbst die Fabriken und Zechen, damit die Menschen, wenn sie aus dem dunklen Schacht emporsteigen, Schönheit, Würde und Freude erleben. Außer diesem Generalplan werden örtliche Pläne aufgestellt werden müssen. Arbeiter und Bauern, Beamte, Handwerker und Mittelstand werden in diesen Siedlungen vereinigt sein. Dieser Gedanke ist auch wirtschaftlich gesund. Haus, Garten, Kleintierzucht, alles wird eine Ganzheit sein und wird immer die Existenzmöglichkeit des anzusiedelnden Menschen bedeuten.

Die Siedlung wird von zwei finanziellen Gedanken getragen sein: einmal von dem, wer schon Erspartes ansetzen kann, ein Eigentum zu erhalten, zum anderen, um auch den Menschen, die wurzellos geworden sind, wiederum die Bodenständigkeit zu geben und sie mit Hilfe menschenwürdiger Siedlungen im Volke zu verankern und damit an die Nation zu binden. In dem Wissen und Glauben, daß dieses allein die Voraussetzung für die rassische Erneuerung unseres Volkes bedeutet, werden auch jene Menschen, die diese Siedlungen schaffen sollen, nicht ausgesucht werden als Einzelarchitekt, Einzelgärtner, Einzelvolkswirt, sondern es werden Arbeitsgemeinschaften aus all dieses Männern gebildet werden müssen, die uns Pläne für dieses Werk herrichten. Zu diesem Zweck wird die Arbeitsfront Preisausschreiben veranstalten.

Träger dieses Gesamtplanes ist die Deutsche Arbeitsfront und das Werk „Kraft durch Freude". Innerhalb dieser Organisationen ist ein Heimstätten-Amt gebildet. Der andere Träger innerhalb der Arbeitsfront ist das Amt für Würde und Schönheit der Arbeit. Der Stellvertreter des Führers, Heß, hat dem Heimstättenamt das alleinige Recht gegeben, über die Gestaltung des Siedlungswesens in Deutschland zu wachen.

Die Vorarbeiten für das erste große Projekt im Wurmgebiet sind heute beendet. Dieses kühne Werk kann nur vollendet werden, wenn es getragen ist von dem Willen, der Energie und Kameradschaft der gesamten Nation.

Deshalb rufe ich alle schaffenden Deutschen auf: Helft mit, daß wir hier an der westlichen Grenze ein Stück Sozialismus vollenden, damit wir alsdann in Oberschlesien und an der Ruhr das Werk fortsetzen können. Wir werden sofort beginnen. Der erste Spatenstich, der bereits in einigen Wochen getan werden wird, soll für Dich, deutscher Arbeiter, das Sinnbild der Verwirklichung Deines Schaffens und Sehnens sein. Er soll den Beginn eines neuen Zeitalters bedeuten. Adolf Hitler zeigt uns den Weg. Er führt und lenkt uns. An Dir liegt es nun, deutscher Arbeiter, mitzumarschieren, damit auch Dir und Deinen Kindern das Glück und die Freiheit gegeben werden. Vorwärts mit Hitler! Schaffen wir ein neues Deutschland!"

Die Unterbringung der Abiturienten.

DNB **Berlin**, 17. Januar.

Am 16. Januar 1934 fand unter dem Vorsitz des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung eine Besprechung statt mit den Vertretern der Personalstellen der Reichsministerien, der preußischen Ministerien und anderer Zentralbehörden. Präsident Syrup wies zunächst auf die berufs- und bevölkerungspolitischen Gründe hin, die Einschränkung der Studienberechtigung der Abiturienten notwendig machten. Er behandelte dann die wichtige Frage der Unterbringung derjenigen Abiturienten, denen Ostern 1934 die Hochschulreife nicht zugesprochen werden wird, und die berufliche Verwendung der sonst noch aus oberen Klassen höherer Lehranstalten abgehenden Schüler. Die anwesenden Vertreter der genannten Behörden stimmten dem Vorschlage zu, innerhalb ihrer Arbeitsbereiche Ausbildungsplätze bereitzustellen, soweit dies nach den Grundsätzen der nationalsozialistischen Regierung, die auf sparsame Verwaltungsbetriebe abziele, notwendig ist. Die Besetzung der Stellen soll im Rahmen der bekannten organisatorischen Maßnahmen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung im Zusammenarbeiten der einzelnen Dienststellen mit den Berufsberatungsstellen der Arbeitsämter erfolgen.

Starhemberg und Alberti.

— **Wien**, 17. Januar.

Dieser Tage berichtete das Wochenblatt „Völkische Front", das von dem früheren Heimwehrler Apelt herausgegeben wird, unter dem Titel „Alberti-Frauenfeld" über die Vorgeschichte der Annäherung Graf Albertis an die NSDAP-Führung in Oesterreich, die zur Verhaftung Albertis und zu seinem Rücktritt von der Heimwehrleitung führte:

„Der „starke Mann" in der Heimwehr ist nicht mehr Starhemberg, sondern ist Alberti, der Landesführer von Niederösterreich, vielleicht deshalb, weil er die stärkste Heimwehrgruppe, eben die niederösterreichische, hinter sich hat, vielleicht deshalb auch, weil die Geldgeber der Heimwehr das Geld nicht mehr ausschließlich Starhemberg, sondern auch oder mehr Alberti zuwenden, wohl aus dem Bewußtsein heraus, daß Starhemberg viel redet, aber nicht handelt und sich obendrein durch sein vieles Reden gar zu oft bloßstellt. Aber Alberti macht ja jetzt Tatpolitik der Heimwehr und er macht ganz große Politik. Zu wem anders konnte ihn diese führen als zu Frauenfeld, dem tüchtigen politischen Leiter der NSDAP in Wien. Die Fäden der Freundschaft sind schon gesponnen worden, als Frauenfeld noch im Gefängnis gewesen ist, und sie haben zu einem Trutz- und Kampfbündnis geführt, das vor mehreren Tagen nach mehrtägigen Verhandlungen im Hotel Hammerand Fassung erhalten hat. Der ehemalige Minister Jakoncig hat dabei Pate gestanden. Wir stellen nur fest, daß Alberti einige Tage vor der Freilassung Frauenfelds im Kreis von Vertrauten erklärt hat, sein nächstes Ziel sei, Frauenfeld freizubekommen, um mit diesem ein Bündnis abzuschließen."

Nun erließ gestern der Heimwehrführer im Zusammenhang mit der vielerörterten Verhaftung Graf Albertis einen Aufruf an den niederösterreichischen Heimatschutz. Starhemberg erklärt, die Führung der niederösterreichischen Heimwehr übernehme er selbst. Innerhalb von 48 Stunden werde er eine ihm geeignet scheinende Persönlichkeit zum Stellvertreter ernennen. Der eigentliche Stellvertreter des Grafen Alberti wurde von Starhemberg des Postens enthoben mit der Begründung, daß er die Verhandlungen Albertis mit den Nationalsozialisten gutheiße. Der Aufruf erging sich sodann in hemmungslosen Angriffen gegen den Nationalsozialismus. Mit dem Nationalsozialismus dürfe es kein Verhandeln geben.

Als Antwort auf diesen Aufruf erläßt heute Graf Alberti einen Aufruf an die Kameraden im niederösterreichischen Heimatschutz. Alberti wendet sich einleitend gegen den ihm gemachten Vorwurf des Verrats. Sein Rücktritt vom Posten der Landesführerstelle sei nicht aus seinem Schuldbewußtsein heraus erfolgt, sondern wegen seiner Verhaftung. Er habe dadurch dem Bundesführer und dem Heimatschutz entgegenkommen wollen. Alberti sagt dann: „Bevor ich in der Nacht zum 13. zu der ganz überraschten festgelegten Zusammenkunft ging, wurde dies mit einem Schreiben dem Bundesführer mitgeteilt, der dieses allerdings erst verspätet erhielt. Irgendeine Absicht, durch diese Besprechung hinter dem Rücken des Bundesführers etwas zu unternehmen, kann darin um so weniger und deshalb nicht gesehen werden, weil ich bereits seit einiger Zeit die Fühlungnahme mit den Nationalsozialisten mit Wissen und Billigung des Bundesführers aufgenommen habe und dem Bundesführer jeweils darüber berichtete.

In dem Aufruf werden dann die in dem Befehl Starhemberg Alberti gemachten Vorwürfe zurückgewiesen und festgestellt, daß er, Alberti, von der Landesführerstelle in der Annahme zurückgetreten sei, daß zwischen dem Bundesführer und ihm volle Klarheit und volles Einverständnis herrsche. Da der Bundesführer nun aber behaupte, er, Alberti, habe eine Schuld auf sich geladen, falle für ihn der Grund seines Rücktritt solange weg, als diese Schuld, nicht bewiesen sei. Alberti verlangt sodann die sofortige Einleitung der ihm zugesagten Untersuchung durch eine Kommission niederösterreichischer Heimatschutzführer. Der Aufruf schließt mit der Versicherung Albertis, daß er den niederösterreichischen Heimatschutz niemals den Nationalsozialisten habe ausliefern wollen.

Sechs Wochen Arrest für Frauenfeld.

DNB **Wien**, 17. Januar.

Amtlich wird mitgeteilt, daß die Sicherheitsdirektion der Stadt Wien Frauenfeld mit sechs Wochen und den Chefredakteur der „Deutsch-Oesterreichischen Tageszeitung", Schattenfroh, mit drei Wochen Arrest bestraft habe. In der Mitteilung heißt es ferner, daß am Dienstag 20 Nationalsozialisten nach Wöllersdorf gebracht worden seien. Darunter befänden sich der nationalsozialistische Gemeinderat Mühlberger, Holzer und Schuster.

Die nationalsozialistischen österreichischen Flüchtlinge nach der Südostgrenze Ungarns gebracht.

DNB **Budapest**, 17. Januar.

Die 117 nationalsozialistischen österreichischen Flüchtlinge wurden am Dienstag aus dem Lager von Allerheiligen in drei großen Waggons nach Bessesgyule an der Südostgrenze Ungarns gebracht.

Reichsminister Dr. Göbbels hat dem deutschen Rundfunk einen Betrag von einer Million zur Verfügung gestellt, der ausschließlich zur Verbesserung der Rundfunkprogramme und zur Hebung der sozialen Lage der freien Künstlerschaft in den nächsten drei Monaten dient.

Tausende von Todesopfern in Indien.

Immer neue Schreckensberichte.

DNB **Kalkutta**, 17. Januar.

Tausende von Menschen sind, wie man jetzt annimmt, durch das schwere Erdbeben in Indien ums Leben gekommen. Die genaue Zahl der Todesopfer ist immer noch nicht abzusehen, da täglich neue Schreckensberichte einlaufen. Im Monghyr-Bezirk von Bengalen sollen allein mehrere hundert Menschen getötet sein. Die Stadt Monghyr selbst, die eine Bevölkerung von 36 000 Einwohnern hat, ist noch nicht bestätigten Berichten zufolge vollkommen dem Erdboden gleichgemacht worden. Man glaubt auch, daß sich mehrere Europäer unter den Toten befinden. Besonders stark heimgesucht wurden auch die Gebiete von Nord-Bihar. Die 50 000 Einwohner zählende Stadt Muzzafarpur ist zum großen Teil vernichtet worden. Ueber 300 Menschen haben hier den Tod gefunden.

Drei Flieger, die das heimgesuchte Gebiet überflogen haben, berichteten, daß mehrere Städte in Nord-Bihar vollkommen in Trümmern liegen. Ueberall herrscht Tod und Verwüstung. Die Straßen sind mit Leichen übersät. Die Beobachter schätzen die Zahl der Toten allein in diesem Gebiet auf mehrere tausend Menschen.

Gleichzeitig sind weite Gegenden in Nord-Bihar von schweren Ueberschwemmungen heimgesucht worden, die Gebäude, Eisenbahndämme und Brücken mit sich gerissen haben. An vielen Stellen zeigen sich große Risse im Erdboden, durch die Wasser an die Oberfläche strömt.

In einem Umkreis von fast zweihundert Kilometern war von lebenden Wesen nichts mehr zu bemerken. Auch die Europäer, die in dem dicht besiedelten Bezirk in nicht geringer Zahl lebten, dürften ums Leben gekommen sein.

In einigen Städten, wie z. B. Kottayam in Travanour, haben sich neue leichte Erdstöße ereignet. Nach einem Bericht des Dominion-Ministeriums sind bisher keine Europäer ums Leben gekommen.

Starke Polizeikräfte, die in das Erdbebengebiet entsandt wurden, bemühen sich, die Verwundeten zu bergen und den Müttern bei der Suche nach ihren unter den Trümmern ihrer Wohnstätte verschwundenen Kindern zu helfen. Die Krankenhäuser sind mit Verletzten und Sterbenden überfüllt.

Aus dem Kreise Ahaus

Dies und Das

Alle Vereine spenden

Der Monat Januar spielt im Vereinsleben eine besondere Rolle. Satzungsgemäß halten alle Vereine und Verbände im Januar ihre Jahreshauptversammlung ab und fassen dort Beschluß über die Verwendung des Ueberschusses aus dem Vorjahre oder, was auch vorkommen soll, über die Deckung des Defizits. Da nach Einführung des Führerprinzips die früher stets so heiß umstrittenen Vorstandswahlen in diesem Jahre fortfallen, ist die Tagesordnung der Jahreshauptversammlungen an sich um einen Punkt bereits verringert. Anstelle der ausfallenden Vorstandswahlen setze jeder Vereinsführer auf die Tagesordnung: „Spende für das Winterhilfswerk!" Ueber diesen Punkt der Tagesordnung gibt es keine Debatte. Unter den Vereinen und Verbänden muß ein edler Wettstreit einsetzen, so schnell wie möglich dem Winterhilfswerk die erbetenen Spenden zur Verfügung zu stellen. Wir brauchen jeden Pfennig! Auch der kleinste Betrag wird dankbar entgegengenommen, wenn er ein wirkliches Opfer ist.

Wer hätte das gedacht

Die „Kölnische Volkszeitung" bringt unter ihren Streiflichtern folgende Notiz: Es gibt Situationen, die nicht angenehm sind; auch bei Redakteuren. In einem ungewöhnlichen Grade offenbar bei der Pekinger Zeitung. Diese Zeitung ist eine der ältesten der ganzen Welt; denn sie besteht schon über 1000 Jahre. Das „Echo de Paris" vom 29. Dezember berichtet, daß während dieser Zeit nicht weniger als 1797 Redakteure geköpft und gehängt worden seien. Das ist etwas viel.

Wenn das Blatt solche Feststellung durch die Bemerkung ergänzt, daß diese Redakteure der Notwendigkeit enthoben gewesen seien, für ihr Alter zu sorgen, hat es recht. Allein man kann unbedenklich behaupten, daß jene Pekinger Kollegen lieber in Pension als zum Schaffot gehängt worden seien. Das ist etwas viel.

Es beginnt sich wieder zu regen

Im Reiche des Lebendigen herrscht im Januar natürlich noch Winterruhe. Und doch machen sich schon kleine, wagemutige Regungen des Lebens bemerkbar. Die Nieswurz blüht, hinter den Fenstern auch der Blattkaktus und die Zimmerlinde. Sogar der Hasel stäubt an sonnigen Tagen. Wer Gehölzstudien treibt, für den ist jetzt die richtige Zeit gekommen: Die Form der Verzweigung, Rinde, Knospen, Wuchsformen, Wirkung von Wind und Licht und Bestanddichte, Wald-, Park- und Einzelformen, alles das kann man jetzt studieren. Im Obstgarten soll man bei offenem Wetter die Blätter sorgfältig zusammenharken und auf den Komposthaufen bringen und untergraben, damit auf dem vorjährigen Laub vorhandene Pilzsporen, die Blattkrankheiten hervorrufen, bei beginnender Vegetation auf den neuen Blattaustrieb nicht übertragen werden. Auch soll man die Obstbäume jauchen und mit dem Auslichten alter Bäume sowie mit dem Kronenschnitt junger Bäume bei nicht zu kalter Witterung beginnen. Vor allem darf man nicht die Raupennester übersehen, sie müssen jetzt abgeschnitten und verbrannt werden. Für den Gemüsegarten gilt es jetzt, einen Bestellungsplan festzulegen. Man vergesse dabei nicht, daß man wie in der Landwirtschaft auch im Hausgarten Wechselwirtschaft betreiben kann. Im Blumengarten überfahre man die Rasenflächen an Tagen, da kein Schnee liegt, mit Komposterde. Diese darf nicht zu dick auf dem Rasen liegen, da er sonst ausfault. Zimmerpflanzen sind vorsichtig zu gießen, da die Pflanzen, so lange sie sich in einer gewissen Ruhe befinden, weniger Wasser brauchen, als wenn sie im Triebe sind. Aquarien und Terrarien werden an die Sonne gebracht und vor bedenklicher Abkühlung oder dem Einfrieren geschützt. Und im übrigen kann man nur wünschen, daß noch recht viel Schnee fällt. Denn: „Im Jänner viel Regen, wenig Schnee, tut Saaten, Wiesen und Bäumen weh", sagt die Bauernregel.

Aus der Stadt Ahaus

Ahaus, den 18. Januar 1934.

Lebhafte Bautätigkeit 1933

Der heimische Baumarkt hatte im Jahre 1933 eine weit lebhaftere Tätigkeit aufzuweisen als 1932. Dies ist wohl restlos auf die starken Bemühungen der Reichsregierung zur Ankurbelung der deutschen Wirtschaft zurückzuführen. Die Zahl der Baugenehmigungen war im vergangenen Jahr fast 50 Prozent höher als 1932, sie betrug 65 Genehmigungen gegenüber 44. Von diesen entfielen 1933 26 auf Wohnungsneubauten, 1932 dagegen 24. In letztgenannter Zahl sind allerdings 10 vorstädtische Kleinsiedlungswohnungen enthalten.

Gegenwärtig liegt der Baumarkt infolge der ungünstigen Wetterlage und der ständigen Frostgefahr fast gänzlich still.

Achtung beim Bau von Schuppen!

Immer wieder wird festgestellt, daß allerlei Bauten, Schuppen, Ställe usw. errichtet werden, ohne die baupolizeiliche Genehmigung nachzusuchen. Dies hat zur Folge, daß solche Bauten wieder abgerissen werden müssen und außerdem sowohl der Eigentümer wie der Handwerker oder Unternehmer strafbar sind. Der Unternehmer muß sich vorher vergewissern, daß das betr. Bauwerk genehmigt ist. Die baupolizeiliche Genehmigung ist für jeden Bau nötig, der fest mit der Erde verbunden ist, gleichgültig ob er aus Stein oder Holz errichtet ist. Etwas anderes ist es für solche Bauten, die nur tagsüber stehen und nachts abgebrochen werden oder umgekehrt. Jedenfalls tut jeder gut, sich vorher zu sichern, damit er nachher nicht unerfreuliche Weiterungen erlebt.

)!(**Die Lage in der münsterländischen Textilindustrie** war im letzten Monat Dezember im allgemeinen zufriedenstellend. Es gingen u. a. auch einige größere Aufträge von Thomasmehlfabriken ein. Auch waren die Abrufe auf alte Kontrakte sehr erheblich, sodaß der Beschäftigungsgrad dieses Industriezweiges ein günstiger war. Der Preis für Rohjute ist erheblich gestiegen; er betrug für die Tonne auf Hamburg oder Bremen am 28. 11. Pfd. St. 14.5.— und stieg allmählich auf Pfd. St. 15.12.6 am 27. 12. 33.

*

Fabian und Sebastian

Mit dem Dreikönigstag beginnt wieder der Sieg der Sonne. Ist doch der Tag, wie man im Sauerlande sagt, auf Dreikönige bereits um die Kleinigkeit eines „Hahnschreies" gewachsen. Die Tage nehmen merklich zu, es geht dem Frühling entgegen. Nach Volksbrauch eröffnet die erste Aussicht auf den neuen Frühling der Tag der Heiligen Fabian und Sebastian (20. Januar). Heißt es doch im Volksmunde „Fabian, Sebastian — lassen den Saft ins Holz gahn", ein Spruch woraus, wie Friedrich Wilhelm Grimm schreibt, „der alte Hirt Bastian in Arnsberg sein gutes Recht herleitete, den ganzen Tag von Wirtshaus zu Wirtshaus zu gehen, eben um „den Saft gehen zu lassen" — was er freilich auch an den übrigen 364 Tagen des Jahres nicht versäumte."

Der hl. Fabian wirkte als Papst von 236 bis 250. Er teilte Rom in 7 Seelsorgsbezirke, die 7 Diakonen anvertraut wurden. In der Verfolgung unter Decius (249 bis 251) fiel er als einer der ersten Opfer und wurde in der Saliztuskatakombe begraben. 1915 wurde sein Leib wieder aufgefunden. Sein Todestag fällt zusammen mit dem des hl. Sebastianus, der in einem anderen Jahre wohl 288, in der ersten Regierungszeit des Kaisers Diokletian gemartert wurde. Er war ein Mailänder und Offizier der kaiserlichen Leibgarde. An einen Pfosten angebunden wurde er mit Pfeilen erschossen und dann in der Via Appia ad Catacumbas in Rom beigesetzt. Er wurde seit alters her als Patron gegen die Pest verehrt. Er wurde besonders oft in der Kunst der Renaissance und des Barock, an einen Baum oder Pfosten gebunden mit den Pfeilen im Körper dargestellt. Daher verehrten ihn die mit Speeren umgebenden Schützen bald als ihren Schutzpatron. Diese Verehrung steigerte sich noch, da er in seinem Lebensberufe ein tüchtiger Kriegshauptmann gewesen war. So wurde er der himmlische Schutzherr aller kriegerischen Uebungen. Deshalb stellten sich auch die Schützengilden, welche aus dem germanischen Wehrgedanken erwachsen waren und ihn praktisch pflegten unter seinen besonderen Schutz. So nannten sich die meisten Schützengilden auch St. Sebastian-Schützengilde oder, da diese Gilden damals auch meistens einen religiösen Bruderschaftscharakter hatten, St. Sebastian-Schützenbruderschaft, wie auch vor wenigen Jahren die Schützenvereine des Rheinlandes sich noch zu einer St. Sebastian-Schützenbruderschaft zusammenschlossen. In Westfalen, dem alten Sachsen, war der Wehrgedanke sehr ausgeprägt, deshalb fanden sich hier sehr viele St. Sebastiansbruderschaften. Aus dem Bruderschaftsgedanken heraus stifteten diese vielfach Beneficien zu Ehren des hl. Sebastian. Daher haben fast alle älteren größeren Pfarrkirchen St. Sebastianbeneficien, namentlich die an vielen westlichen Orten, z. B. Olpe, Attendorn, Menden üblichen Schützenvikare sind Inhaber solcher Beneficien. Aber auch manche alte Kirche in Westfalen verehrt ihn als ihren Schutzpatron. So stehen unter seinem Schutz die Kirchen zu Nienberge, Darup und Amelsbüren. Vor der Glaubensspaltung war er auch Schutzpatron der Kirche zu Elsy in der Grafschaft Hohenlimburg bei Hagen.

Da St. Sebastians Todestag, wenn auch nicht das Jahr seines Todes, mit dem des Papstes Fabian zusammenfällt, so begeht die Kirche den Gedächtnistag beider zusammen. Darum sind auch beide vereinigt als die Kirchenpatrone zu Selm und Osterwick.

W.

Vreden

Bauernsonntag

Der Ortsbauernstand Vreden hielt am vergangenen Sonntag im Gasthof Kleine seine übliche Monatsversammlung ab. Kreisbauernführer Wolfering eröffnete die Versammlung und gab zunächst bekannt, daß ihm vom Finanzamt die Einheitswertlisten zwecks Berichtigung zugesandt worden seien. Das Finanzamt habe festgestellt, daß im Kreise Ahaus die Oedlandflächen viel zu hoch angegeben seien. Herr Landwirtschaftsrat Jansen sprach dann in kurzen Ausführungen über die Frühjahrsbestellung insbesondere über den Flachsbau, dem infolge der neuen Fettverordnung jetzt wieder größere Bedeutung zukomme. Flachs läßt sich auf allen Böden anbauen, die über die nötige Feuchtigkeit verfügen. Wer die Absicht habe, Flachs anzubauen, der müsse sich dazu bald entschließen, da der Anbau größere Vorbereitungen erfordere. Weiterhin sprach Herr Jansen über die Obstbaumpflege. Es wurde noch bekannt gegeben, daß ab 1. Januar die Geschäftsstelle der Kreisbauernschaft hier in Vreden eingerichtet ist. Die Geschäftsräume befinden sich im Hotel Grasz. Der Kreisbauernführer teilte weiter mit, daß demnächst Verhandlungen mit dem Fürsten zwecks Herabsetzung der Pachtsätze stattfinden werden. Eine grundlegende Aenderung wurde dann in der Milchuntersuchung eingeführt. Dieselbe soll dreimal im Monat von einem Kontrollassistenten und einem Vertrauensmann vorgenommen werden. Aus jeder Bauerschaft wurden Vertrauensmänner bestimmt, die abwechselnd das Amt gegen eine Unkostenvergütung versehen sollen. Der Kreisbauernführer gab noch bekannt, daß nach den Bestimmungen des Rheinisch-Westfälischen Milchwirtschaftsverbandes die Molkereien verpflichtet sind, eine monatliche Abschlagszahlung zu leisten. Es wurde noch auf eine Versammlung hingewiesen, die Ende des Monats stattfinden soll. In dieser Versammlung, deren Termin noch näher durch die Zeitung bekannt gegeben wird, sollen einige lehrreiche Vorträge über wichtige Bauernfragen gehalten werden.

Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles richtete Herr Dr. Lohmann noch einige Worte an die Versammelten. Ein neues Bauernrecht sei geschaffen worden, in dem die Pachtregelung eine dominierende Stellung einnehme. Mit nüchterner, vernünftiger bäuerlicher Ueberlegung müsse hier gehandelt werden, um eine beiden Seiten gerecht werdende Regelung zu schaffen. Diese Regelung soll von den Bauern selbst herbeigeführt werden. Bei allen Kreisbauernständen seien zu diesem Zwecke Pachtschiedsgerichte eingerichtet worden. Hier soll zunächst eine Einigung versucht werden. Den Pachteinigungsämtern sollen die Beschlüsse der Pachtschiedsgerichte zur Unterlage dienen. Erforderlich sei ferner, daß der Bauer Vertrauen zu seinen Führern habe. Wenn jeder so handle, dann würde wieder ein gesundes und zufriedenes Bauernvolk und damit ein gesundes deutsches Volk heranwachsen.

Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer wurde dann die Versammlung geschlossen.

*

Legden

Arbeitsausschuß des Winterhilfswerkes.

Im Amtshaus tagte am Mittwoch der Arbeitsausschuß des Winterhilfswerkes Legden, um sich mit den kommenden Aufgaben des WHW zu beschäftigen und um gleichzeitig einen Rückblick auf die bisherigen Arbeiten zu werfen. Der Ortsgruppenleiter der NS-Volkswohlfahrt Pg. Lanfer berichtete eingehend über die eingekommenen Lebensmittel und Erträgnisse der verschiedenen Sammlungen und wie bisher die Verteilung erfolgt sei. Es sind bis zum 31. Dezember verteilt worden: 102 Zentner Kartoffeln, 200 Zentner Kohlen, 250 Pfd. Weizenmehl, 20 Wolldecken, rund 50 Paar Strümpfe und Socken, 30 Hemden, 50 Kindertücher, 24 Bettücher, 36 Kinderhemden, 20 Stück Unterwäsche, Butter, Tabak, Brot und Brot- und Lebensmittelscheine. Die Sammlungen zum Eintopfgericht ergaben über 500.— RM. Die große Winterhilfe-Sammlung in der Bauerschaft hatte folgendes Ergebnis: 740 Zentner Kartoffeln, 160 Zentner Roggen, 30 Zentner Weizen. Das Winterhilfswerk Legden hofft, daß die Ergebnisse des nächsten Eintopf-Sonntages besser werden. Vor allem soll mit den zuständigen Führern in der Bauerschaft eine engere Zusammenarbeit erzielt werden. In diesen Tagen werden die Mitglieder des Arbeitsausschusses und die Vertrauensleute des Winterhilfswerkes die Januar-Plaketten des Winterhilfswerkes zum Kauf anbieten.

Epe Lokal-Nachrichten

Epe, den 18. Januar 1934.

Bedeutsame Ortsgruppenversammlung der NSDAP., Ortsgruppe Epe

Am Samstag, den 13. 1. abends fand im Nacke'schen Saale eine äußerst gut besuchte Ortsgruppenversammlung der NSDAP. statt, der wegen ihrer Reichhaltigkeit eine große Bedeutung zukommt. Gleichzeitig wurde damit ein Schulungskursus für die Pg. bezw. Anwärter der NSDAP. und ihrer Untergliederungen verbunden. Bereits eine halbe Stunde vor Beginn hatte der Ortsgruppenleiter die alten Pg. im alten Parteilokal Brefeld zur Erledigung interner Angelegenheiten eingeladen. Die eigentliche Ortsgruppenversammlung wurde vom Ortsgruppenleiter Pg. W. Hoff mit einer herzlichen Begrüßungsansprache an alle Anwesenden (Parteigenossen, SA., SAR., SA.-Reitersturm etc.) eingeleitet, der anschließend in ehrender Weise des durch einen tödlichen Unglücksfall so tragisch ums Leben gekommenen SA.-Mannes Hüntler aus Graes gedachte. Nach der Berichterstattung über die letzte Ortsgruppenversammlung und Feststellung der Anwesenheitsliste durch Pg. Fischer gab der Ortsgruppenleiter bekannt, daß der Amtswalter Pg. Hermann Fischer zum Ortsschulungsleiter ernannt worden sei und durch ihn fortan eine regelrechte Schulung der Parteiangehörigen erfolge. Die Schulung soll gelegentlich jeder Ortsgruppenversammlung erfolgen; und zwar ist es Pflicht eines jeden Anwärters (SA., SAR. usw.) zu erscheinen, da dies für die Aufnahme eines jeden Anwärters in die Partei von großer Bedeutung sei. Sodann nahm der Ortsschulungsleiter Pg. H. Fischer das Wort zu folgenden grundlegenden Ausführungen. Er begründete das unerschütterliche Fundament der nationalsozialistischen Bewegung. Der Hauptpfeiler der Bewegung war und ist in all den Jahren des Kampfes die Disziplin, der bedingungslose Einsatz aller Kräfte für den Führer, für Deutschland. Ein weiterer Garant für die Bewegung ist der Glaube. Nur der unerschütterliche Glaube unseres Führers an die Erfüllung seiner Mission und der Glaube an Deutschland war es, der ihr sein großes Werk beginnen ließ. Auch wir sind von diesem festen Glauben an die Zukunft unseres Deutschland erfüllt. Das dritte, was unsere Bewegung so stark machte, ist die Treue. Die unbeirrbare Ueberzeugungstreue unseres Führers an sein Ziel: um das deutsche Vaterland, ließ aus Dankbarkeit seine Anhänger ihm gegenüber ebenfalls die Treue halten, wodurch sie einig und stark wurden. Eine große Stütze unserer Bewegung ist ferner die Pflichterfüllung, die selbst Blut und Leben für die Bewegung einsetzen ließ. Alle die Hunderte unserer Bewegung, die im Kampfe für das Dritte Reich ihr Leben hingaben, krönten dadurch ihre heiligste Pflichterfüllung gegenüber dem Volksganzen und damit gegenüber der Nation. Ein nicht zu unterschätzender Eckpfeiler der NS.-Bewegung ist die Kameradschaft, die gerade von unserem Führer überall gepflegt wurde. Diese genannten Hauptträger unserer Bewegung sind die Garanten für die Einheit im Denken und Handeln innerhalb unserer Bewegung und auch innerhalb der deutschen Volksgemeinschaft. Der 12. November mit seiner 95prozentigen Bejahung der Ziele unseres Führers bewies eindeutig, daß wir in der Lage sind, mit allen deutschen Volksgenossen alle Schwierigkeiten zu beseitigen. Unsere Aufgabe ist es, zu zeigen, daß wir dem Siege gewachsen sind, wie wir dem Kampfe gewachsen waren. Und so marschieren wir im neuen Jahr, wie wir durch die vergangenen Jahre gegangen sind: als Soldaten und Kämpfer des neuen, des Dritten, des einigen und ewigen Deutschen Reiches, das uns nicht Besserwisserei, sondern der Inbegriff von Disziplin, Glaube, Treue, Pflichterfüllung und Kameradschaft ist.

Den gehaltvollen Ausführungen des Ortsschulungsleiters wurde begeisterter Beifall gespendet. Sodann gab der Ortsgruppenleiter noch bekannt, daß am 28. Januar 1933 der Kreisparteitag in Epe stattfindet, und richtete an alle Parteigenossen, sowie die gesamte Bürgerschaft von Epe die herzliche Bitte, ihre Häuser recht zahlreich mit den Symbolen der Bewegung zu schmücken. Sehr scharf kritisierte Amtswalter Fischer, daß sehr viele Parteigenossen und Anwärter sich noch keine Hakenkreuzflaggen zugelegt haben. Sodann nahm der Ortsgruppenleiter die feierliche Verpflichtung von verschiedenen Parteigenossen vor.

Nach dem Gesange einiger Kampflieder schloß dann der Ortsgruppenleiter mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Reichspräsidenten von Hindenburg und Führer Adolf Hitler den reichhaltigen Abend.

△ **Die nächste Mütterberatung für Epe** findet statt am Freitag, den 19. Januar 1934, von 2,30 bis 4 Uhr in den Räumen der alten kath. Schule. Die Beratung erfolgt durch den Herrn Kreisarzt und ist kostenlos.

Ueber die Geschehnisse im Amtsbezirk Epe

im Jahre 1933

wird folgendes zur Kenntnis gebracht. (Die eingeklammerten Zahlen geben den Stand vom Jahre 1932.)

Im Jahre 1933 wurden an Geburten gemeldet:	209 (182)
An Sterbefällen waren zu verzeichnen:	74 (58)
Die Zahl der Eheschließungen betrugt:	58 (39)
Die Gesamteinwohnerzahl betrug am 31. Dezember 1933 =	7189 (6989)

An kommunalpolitischen Geschehnissen war das Berichtsjahr sehr reich. Wie überall, schlugen auch hier die politischen Wellen anfänglich sehr hoch, die aber ruhig geworden sind. —

Durch die reichlichen Zuwendungen an Reichszuschüssen für Wohnungsinstandsetzungen usw. war das Baugewerbe im Vorjahre wieder voll beschäftigt. So wurden im Berichtsjahre allein etwa 400 Anträge auf Gewährung dieser Bauzuschüsse bearbeitet, von denen der größte Teil genehmigt und bereits abgerechnet werden konnte. Für größere Bauvorhaben wurden 70 polizeiliche Genehmigungen erteilt, von denen 17 (19) auf Neubauten von Wohnungen entfielen.

Zur Beseitigung des Arbeitsmangels genehmigte der Amtsverband ein großzügiges Wegebauprojekt, das im Vorjahre zum Teil zur Ausführung gelangen konnte. So wurde inzwischen der Gildehauser Damm, welcher das neue Bauviertel auf Gut Bösing aufschließt, die Agathastraße, als wichtige Entlastungsstraße für die Gronauer Straße, und ein Teil der Verbindungsstraße von der Ochtruper Straße zur Laurenz'schen Fabrik fertiggestellt. Im Zusammenlegungsgebiet von Epe konnten im Vorjahre die restlichen Wegebauten durchgeführt werden. Hierbei ist besonders der Neubau der zwei großen Betonbrücken über die Dinkel zu erwähnen, die für die Bewohner des Kottiger- und Sundenhooks eine bedeutende Verkehrsverbesserung darstellen.

Dank der tatkräftigen Mitarbeit aller amtlichen Körperschaften war es im Vorjahre möglich, die Arbeitslosenziffer auf ein „Nichts" herabzusenken. Wesentlichen Anteil hieran haben auch die gewerblichen Großbetriebe, welche infolge Besserung der Wirtschaftslage im Textilgewerbe manchem, bereits seit Jahren arbeitslos gewesenen Arbeiter, wieder Arbeit und Brot verschaffen konnten.

Von Bränden und sonstigen Unglücksfällen wurde der Amtsbezirk Epe im Vorjahre verschont. Hoffentlich nimmt die Diphtherie, welche im Jahre 1933epidemisch auftrat und im Berichtsjahre kurz vor den Winterferien wieder mehr um sich griff, im neuen Jahre bald ein Ende. Behördlicherseits wurden hierzu die nötigen Vorkehrungen, durch gründliche Desinfektion der Klassenzimmer und Schulmöbel getroffen. Möge im neuen Jahre der begonnene Aufschwung weitere Fortschritte nehmen zum Segen unserer Gemeinde und zum Heil unseres gesamten Vaterlandes.

Spiel und Sport.

Sportverein Ammeloe — F. C. Germania 2:6.

Einen sicheren Punktesieg errang am Sonntag Germania auf fremdem Platz gegen die Ammeloer. Jedoch spielten letztere nicht ganz so schlecht, wie das hohe Ergebnis vermuten läßt. Nach forschem Spiel kann der Platzverein in Führung gehen, dem Epe bald ein Gegentor und ein Führungstor folgen läßt. Beim Stande vom 2:1 für Epe werden die Seiten gewechselt; die Ueberlegenheit von Germania wird deutlich sichtbar, nach zwei weiteren Toren für Epe setzen die Platzherren ihr zweites Tor den Epern in die Maschen. Bis zum Schlußpfiff kann der Gast noch zweimal erfolgreich sein und Germania hat zwei wertvolle Punkte in der Tasche. Durch diesen Sieg ist Germania auf die zweite Stelle in der Tabelle gerückt. Die besten Leute des Gastgebers waren die rechte Seite und die Hintermannschaft, während die Gastmannschaft einen guten Gesamteindruck machte. — Die zweite Mannschaft unterlag in Gronau mit 6:0.

Büchertisch

„Westfalen im Bild."

Infolge der reichsgesetzlichen Neuregelung und des Verkehrsverbandswesens erscheint die Zeitschrift „Teutoburger Wald und Weserbergland" (Verlag E. Gundlach A.-G., Bielefeld) ab Januar 1934 monatlich im gleichen Verlage in einem neuen und erweiterten Gewande unter dem Namen „Westfalen im Bild" als Werbe- und Kulturzeitschrift für das Gesamtgebiet des Westfälischen Verkehrsverbandes, das nahezu die ganze Provinz Westfalen, Lippe-Detmold und das Osnabrücker Land umfaßt. Herausgeber der Zeitschrift ist der 1. Vorsitzende des Westfälischen Verkehrsverbandes, Bürgermeister Schüler, Dortmund.

Die Januarnummer der Zeitschrift steht vor allem im Zeichen des Winters und des Wintersportes. An kulturgeschichtlichen und historischen Beiträgen ist das Heft ebenfalls sehr reichhaltig und spannend.

Ein in launigen Versen und Zeichnungen gehaltener Beitrag behandelt das für den Reiseverkehr und das Gaststättengewerbe bedeutsame Thema: „Wirt und Gast". In einem weiteren Teil „Was ist los in Westfalen?" geben die westfälischen Bühnen eine Vorschau auf ihre künstlerische Arbeit und werden größere Veranstaltungen sportlicher, kultureller und sonstiger Art in Westfalen angekündigt. Außerdem bringt die vorliegende Nummer die Verbandsmitteilungen des Westfälischen Verkehrsverbandes.

Die Zeitschrift erscheint in hervorragender Druckausstattung und enthält zahlreiche wundervolle landschaftliche Aufnahmen, insbesondere Winterbilder aus den westfälischen Wintersportgebieten und aus den sonstigen Städten und Gebieten Westfalens, Lippes und des Osnabrücker Landes. Auch die kulturgeschichtlichen Beiträge sind mit wertvollem Bildstoff ausgestattet. Von bekannten Heimatkünstlern bringt die Januarnummer Bilder von Fr. Hecker, Osnabrück, und H. Everz, Coesfeld.

Vereinsanzeiger

(Nur für Mitteilungen an die Mitglieder Preis pro Millimeter Höhe 5 Pfennig.)

Bund Königin Luise, Ahaus. Am Dienstag, dem 23. d. Mts., 20 Uhr spricht in Münster im Schützenhof die Bundesführerin des Bundes Königin Luise. Alle Luisenkameradinnen, die Frauenschaften, der B. d. M. und die Wehrverbände sind herzlichst eingeladen. In Ahaus wird Gelegenheit gegeben, zu einem billigen Preise mit dem Omnibus dorthin zu fahren. Interessenten mögen sich bis Freitag abend bei Frl. Brandis melden.

Weitere lokale Nachrichten auf einer anderen Seite.

3 große Tage

Donnerstag - Freitag - Samstag

RESTE u. Abschnitte

Die sich während des Inventurverkaufes angesammelten Reste gelangen heute zu

beispiellos niedrigen Preisen

zum Verkauf.

Seien Sie zur Stelle!

Auf Extra-Tischen finden Sie große Posten Reste Nessel, Hemdentuch, Biber, Rockflanell, Pyjama-Flanell, Bettkattun, Damast, Inlett, Schürzenstoff, Zefir, Indanthrendrucks, Kunstseide, wollene Kleiderstoffe, Mantelstoffe, Seidenstoffe, Herrenanzugstoffe, Gardinen, Läuferstoffe.

Besichtigen Sie unsere großen Reste-Fenster am Eingang!

Ernsting

Gronau

Holzverkauf

Samstag, den 20. Januar nachm. 3 Uhr werde ich im freiw. Auftrage des Bauern Frz. Büngener-Winefot, Wester

ca. 70 Nrn. Eichen

geeignet für Bauholz, Wagenbauer, Schreinerware, Einfriedigungspfähle öffentl. meistb. auf Kredit zum Verkaufe aussetzen.

Sammelplatz auf dem Hofe.

Ochtrup, den 15. Jan. 1934.

F. H. Herbering

Donnerstag und Freitag

frische Nordseefische, Fischfilet, Schollen, Sprotten, Bückingr.

Eingel. Heringe 10 Pfg.

Carl Ribbert - Ahaus

Dieses Inserat **kostet** bei uns **nur 1.80**

Landwirt **sucht** zum baldigen Eintritt kath. Landwirtssohn als

Ackerknecht

Angebote mit Angabe der bisherigen Tätigkeit, Alter und Lohnforderungen unter As 824 an d. Gesch. d. Ztg. in Ahaus.

Wohnung

Küche nebst 2—3 Zimmer zum 1. Febr. von Beamten

gesucht.

Angebote an die Buchhandlung A. Niewerth, Epe i. W.

Oel und Fette:

Backöl	Liter	85 Pfg.
Palmfett in Platten .	Pfd.	52 „
Nußschmalz	1/1 Pfd. Paket	62 „

(gleich gut zum Backen und Braten)

Konserven:

Gemüse-Erbsen .	2 Pfd. Dose	50 „
Junge Erbsen .	2 Pfd. Dose	55 „
getr. Erbsen mit Karotten	2 Pfd. Dose	38 „
Spinat . . .	2 Pfd. Dose	38 „
Schnittbohnen .	2 Pfd. Dose	42 „
Brechbohnen .	2 Pfd. Dose	45 „
Butterbrechbohnen	2 Pfd. Dose	55 „
kleine Vollheringe	10 St.	32 „
Heringe in Senfsoße	1 Literdose	63 „
Heringe in Milchnersoße	Literdose	63 „
Bismarckheringe, Rollmops, Kronsardinen, Hering in Gelee	1/2 Literdose	36 „
graue Erbsen . . .	Pfd.	20 „
gelbe Erbsen (halbe) .	Pfd.	26 „
weiße Bohnen . .	Pfd.	12 „
Salzgurken . . .	Pfd.	22 Pfg.
Feinkostgurken . . .	Stück	6 Pfg.
sächsische Zwiebeln	10 Pfd.	58 Pfg.

Frisch-Fisch-Verkauf

am Donnerstag!

Hill

75 JAHRE

Ahaus, Epe, Gronau

Bekanntmachung

Der Landwirt Johann Hofschlag zu Lünten hat die Genehmigung zur Ansiedlung auf dem außerhalb einer im Zusammenhange gebauten Ortschaft in der politischen Gemeinde Ammeloe belegenen unbebauten Grundstücke Flur 2, Parzelle 437/68 der Katastergemeinde Ammeloe beantragt.

In Gemäßheit des § 16 des Gesetzes vom 10. 8. 1904 bringe ich diesen Antrag mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß gegen denselben von den Eigentümern, Nutzungs-, Gebrauchsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Ausschlußfrist von 21 Tagen bei dem Kreisausschuß zu Ahaus Einspruch erhoben werden kann, wenn der Einspruch sich auf Tatsachen begründen läßt, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Ansiedlung den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus der Land- oder Forstwirtschaft, aus dem Gartenbau, der Jagd oder Fischerei gefährden werde.

Breden, den 16. Januar 1934.

Der Gemeindevorsteher:
gez. Siehoff-Bensing

Holzverkauf

Im freiw. Auftrag des Bauern Heinr. Hewing, Epe am Berge, werde ich am Samstag, den 20. Januar 1934 nachm. 2 Uhr anfangend folgende Hölzer öffentl. meistbietend gegen Kredit verkaufen:

40 Nr. Eichen zu Nutz-, Bau- und Brennholz,

60 Nr. Tannen zu Nutz und Brennholz (Sparren und Schleite) sowie

3 Nrn. schwere Eichen.

Das Holz ist zum größten Teil gefällt.

W. Bürse-Hanning, Epe
Auktionator

Ein erfolgreicher Geschäftsmann

beginnt das neue Jahr mit einem

Anzeigenfeldzug in der

Kreiszeitung für den Kreis Ahaus

(Gronauer Volkszeitung, Eper Volksblatt)

denn er weiß, daß **Anzeigen Schrittmacher des Erfolges** sind. Folgen auch Sie seinem Beispiel, wenn Sie gelegentlich einmal etwas zu kaufen oder zu verkaufen haben, eine Stelle suchen oder zu vergeben beabsichtigen, Unterricht erteilen wollen oder sonst etwas mitzuteilen haben.

Durch eine

kleine Anzeige

in der **Kreiszeitung für den Kreis Ahaus** können Sie bei unseren

bedeutend herabgesetzten Anzeigenpreisen größte Erfolge erzielen!

Lassen Sie sich in unseren Geschäftsstellen beraten.



WERDE MITGLIED DES REICHS-LUFTSCHUTZBUNDES

Zwangsversteigerung.

Am 10. Jan. 34 werde ich um 10 Uhr in der Wirtsch. Niehoff-Sendhoff i. Schöppingen Schwein, Wanne, Schuhe, Damenschuhe, um 11 Uhr in der Wirtsch. Locks in Asbeck Bufett, um 11.30 Uhr in der Wirtsch. Decker in Legden Nähmaschine, Regal, Piano, Radioapparat, Theke, um 15 Uhr in der Wirtsch. Wesker in Ottenstein Kochherd, um 16 Uhr in der Wirtsch. Heffler in Alstätte Knabenanzüge, Herrenhüte, Regal, Glasschrank, Ofen u.a.m. öffentl. meistb. gegen Barzahl. versteigern.

Schnauß, Obergerichtsvollzieher

Inserieren bringt Gewinn!

Gemäß § 19 der Satzung der Wassergenossenschaft Gerdingsseite in Epe habe ich Termin zur Abhaltung der 1. Mitgliederversammlung auf

Montag, den 29. Januar 1934

3 Uhr nachmittags in der Wirtschaft Albers in Epe Kspl. anberaumt.

Tagesordnung:

1. Wahl der Vorstandsmitglieder und ihrer Stellvertreter, § 7.
2. Wahl der außer dem Vorstande der Schaukommission angehörenden Mitglieder § 22.
3. Festsetzung der dem Vorsteher zu gewährenden Entschädigung.
4. Wahl der Schiedsrichter und ihrer Stellvertreter, § 25.
5. Wahl der Schätzer.
6. Ausbau der genossenschaftl. Anlagen.
7. Verschiedenes.

Ich mache ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die Versammlung ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlußfähig ist.

Ahaus, den 13. Januar 1934.

Der Landrat:
Sümmermann

Wichtig für Vereine!

Bei Vereins-Veranstaltungen erhalten Sie diese Anzeige für

nur 6.60

Donnerstag, Freitag u. Samstag

RESTE

enorm billig!

H. Jungkamp Ahaus

Dr. Johann von Leers und Dr. Konrad Frenzel

Atlas

zur

Deutschen Geschichte der Jahre 1914 bis 1933

mit 114 Karten, 4 Skizzen u. 16 Tabellen

Deutschlands Größe — Deutschlands Not

in ganz neuartiger Darstellung

Preis gebunden 2.80 R.M

Zu beziehen durch:

Gebr. Lensing

Verlagsanstalt G.m.b.H., Buchhandlung.

Berliner Schauspiel.

Von Hermann Gail.

Mit der Erstaufführung von Hanns Johsts Schauspiel „Propheten", aus dem Jahre 1923, ist dem Staatstheater das stärkste Regie-Ereignis der letzten Jahre beschieden. Die „Propheten" setzen zugleich die Folge der heroischen Stücke fort, die Intendant Franz Ulbrich als wichtigste Spielplan-Fundamente des neuen deutschen Nationaltheaters aufgestellt hat. Nach Johsts „Schlageter", Shakespeares „Julius Cäsar," nach Schillers „Braut von Messina" nun dieses formal nicht gerade konsequent und logisch aufgebaute Luther-Drama, das man im Reich vielfach durch Strindbergs „Nachtigall von Wittenberg" ersetzt hat.

„Ich bitte nicht für die Welt, sondern für die, die Du mir gegeben hast", Worte aus dem Johannes-Evangelium, — gehen dem Stück als Motto voraus. Sie gewinnen tiefere Bedeutung für die Handlung. Johst gestaltet kein historisches Reformations-Drama, das die entscheidenden Höhepunkte des Reformators, etwa den Thesenanschlag oder den Wormser Reichstag, widerspiegelt. Johst ist es mehr um den Menschen Luther, um dessen Volksstämmigkeit und den damit verbundenen Nationalismus zu tun. Die übrigen Propheten, die diesem Kämpfer des Deutschtums im Dienste der katholischen Kirche gegenüberstehen, vor allem Eck, haben schon dem Zweifler Luther gegenüber keinen leichten Stand, weil sie von vornherein als Künder einer „fremden Kirchenmacht" eingegliedert und um den reformatorischen Pol gruppiert werden. Eck sagt einmal: „Dieser Prior träumt! Sein Erwachen kann der Kirche Deutschland kosten!" . . . Damit sind die Gedankengänge des Schauspiels bereits in der ersten Szene klargelegt: „Sie leiden am Zweifel härter als am Kreuz, diese Deutschen . . . Es will seinen Glauben sehen . . . dieses rätselhafte Volk. Es schlägt die Wahrheit mit der Wahrheit tot, und vermag um einer Lüge willen wahrhaftig zu werden . . ."

Vom katholischen Standpunkt aus läßt sich also über das dichterische Werk Johsts in mannigfacher Hinsicht diskutieren. Auch aus dem künstlerischen Gefühl heraus läßt sich die Dichtung nicht in allen Teilen bejahen. Aber die Dialektik, in der der nationale Grundton stark mitschwingt und dem Werk seine eigene Resonanz gibt, erhebt die „Propheten" doch zu einer Fresko-Skizze von starker Kühnheit. Das theatralische Moment überwiegt oft das rein dichterische. So gelingt denn auch Berlins hervorragendstem Inszenator, Jürgen Fehling, eine eindrucksvolle Wiedergabe des Werkes. Was während des Szenenwandels aus dem Dunkel der Vorder- und Hinterbühne aus dem Mund der Volkschöre und Blasinstrumente dringt, die Choräle und Nationalgesänge, besagen mehr für den heroischen Stil, der hier zum Durchbruch kommt, als manche Dialogszene von Kleinmosaik. Fehling hat diesmal den besten Trumpf seiner Regiekunst ausgespielt. Prägnant sind sämtliche Typen aufgestellt: Luther, den Heinrich George in seiner Urwüchsigkeit verkörpert, der Eck Bernhard Minettis, dessen scharfgeschliffene Sprache alle Debatten durchschneidet, eine Erscheinung von Kühnheit und Stolz; weich und nach innen gewandt der Prior Friedrich Kayßlers. Zwei spitzige Judentypen: Veit Harlan und Albert Florath. Nicht das Werk, sondern die Inszenierung sichert dem Staatstheater eine Tat von bleibender Wirkung.

★

Das Theater in der unteren Friedrichstadt, das Lustspielhaus, ist dieser Tage neu eröffnet worden. Schon der Weg durch die Friedrichstraße zum Lustspielhaus läßt erkennen, daß sich die Zeiten mächtig geändert haben, daß das Lustspielhaus in eine gesittetere Zone des Verkehrs gelegt worden ist und nicht mehr ein Gefäß des Abschaums seiner Publikums-Umwelt zu sein braucht! Dieser Eindruck gewinnt dem Haus neue Besucher und man findet in der Tat eine Bühne von Leistungsfähigkeit und vaterländischer Gesinnung. Der Direktor, Hugo Werner-Kahle, der das Treiben der Jugend in Schwenzen-Malinas Segelfliegerstück „Am Himmel Europas" überwacht, ist zugleich sein vornehmster Schauspieler. Es hat immer etwas für sich, wenn sich Theaterdirektoren unter ihr eigenes Ensemble mischen und Abend für Abend mitarbeiten am Aufbau der deutschen Theaterkultur. Schwenzen-Malinas Komödie hat seit ihrer Entstehung noch an Aktualität gewonnen. Der Wahlspruch „Jede Jugend unter dem Signum ihrer nationalen Ehre" zündet heute beim Publikum ganz anders als vor einem Jahr, da die Autoren ihre Schwingen zum Himmel Europas erhoben. Aber wir wissen heute auch, daß die Dichter dieser französischen Jugend zu viel Gold in den Mund gelegt haben. Vidal, der von der deutsch-französischen Versöhnung durchdrungene junge Journalist, billigt den Deutschen lächelnd die geforderte Gleichberechtigung und Sicherheit zu! . . . Leider sind es nur Dichter, die in so großzügiger Weise die Herzen ihrer Komödien-Figuren leiten und nicht Politiker. Und die Autoren übernehmen sich etwas mit den Verbrüderungsideen, wenn sie in den beiden letzten Akten das „faire" Wesen des Franzosen neben den Heroismus der deutschen Segelflieger-Jugend stellen.

Jedem Kind ein Bett!
Gebt Betten und Matratzen für das Winterhilfswerk!

Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit.

Ueberblick über den Inhalt

Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit ist im Wortlaut noch nicht bekanntgegeben worden. Aber der Informationsdienst der Deutschen Arbeitsfront verbreitet eine ausführliche Inhaltsangabe, die einen tieferen Einblick in dies neue Deutsche Arbeitsrecht gewährt. Das Wichtigste haben wir bereits mitgeteilt. Es wird im folgenden ergänzt.

Die Schriftleitung.

Erster Abschnitt.

Führer des Betriebes und Vertrauensrat!

Im Betrieb arbeiten der Unternehmer als Führer des Betriebes, die Angestellten und Arbeiter als Gefolgschaft gemeinsam zur Förderung der Betriebszwecke und zum gemeinen Nutzen von Volk und Staat.

Der Führer des Betriebes entscheidet der Gefolgschaft gegenüber in allen betrieblichen Angelegenheiten. Er hat für das Wohl der Gefolgschaft zu sorgen. Diese hat ihm die in der Betriebsgemeinschaft begründete Treue zu halten.

Dem Führer des Betriebes mit in der Regel mindestens 20 Beschäftigten treten aus der Gefolgschaft Vertrauensmänner beratend zur Seite. Sie bilden mit ihm und unter seiner Leitung den Vertrauensrat des Betriebes. Der Vertrauensrat hat die Pflicht, das gegenseitige Vertrauen innerhalb der Betriebsgemeinschaft zu vertiefen. Im übrigen hat er die Aufgabe, alle Maßnahmen zu beraten, die der Verbesserung der Arbeitsleistung, der Gestaltung und Durchführung der allgemeinen Arbeitsbedingungen, insbesondere der Betriebsordnung, der Durchführung und Verbesserung des Betriebsschutzes, der Stärkung der Verbundenheit aller Betriebsangehörigen untereinander und mit dem Betriebe und dem Wohl aller Glieder der Gemeinschaft dienen. Er hat ferner auf eine Beilegung aller Streitigkeiten innerhalb der Betriebsgemeinschaft hinzuwirken. Er ist vor der Festsetzung von Bußen auf Grund der Betriebsordnung zu hören.

Der Vertrauensrat kann einzelne seiner Aufgaben bestimmten Vertrauensmännern zur Wahrnehmung übertragen.

Vertrauensmann soll nur sein, wer das 25. Lebensjahr vollendet hat, mindestens ein Jahr dem Betriebe oder dem Unternehmen angehört und mindestens zwei Jahre im gleichen oder verwandten Berufs- oder Gewerbezweig tätig gewesen ist.

Der Führer des Betriebes stellt im Einvernehmen mit dem Obmann der Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation im März jedes Jahres eine Liste der Vertrauensmänner und deren Stellvertreter auf. Die Gefolgschaft hat zu der Liste alsbald durch geheime Abstimmung Stellung zu nehmen.

Kommt auf diesem Wege ein Vertrauensrat nicht zustande, so kann der Treuhänder der Arbeit Vertrauensmänner in der erforderlichen Anzahl berufen.

Der Vertrauensrat ist nach Bedarf von dem Führer des Betriebes einzuberufen. Die Einberufung muß erfolgen, wenn die Hälfte der Vertrauensmänner es beantragt.

Der Treuhänder der Arbeit kann einen Vertrauensmann wegen sachlicher oder persönlicher Ungeeignetheit abberufen.

Gegen Entscheidungen des Führers des Betriebes über die Gestaltung der allgemeinen Arbeitsbedingungen, insbesondere der Betriebsordnung (§ 6, Abs. 2) kann die Mehrheit des Vertrauensrats des Betriebes den Treuhänder der Arbeit unverzüglich schriftlich anrufen, wenn die Entscheidungen mit den wirtschaftlichen oder sozialen Verhältnissen des Betriebes nicht vereinbar erscheinen. Die Wirksamkeit der von dem Führer des Betriebes getroffenen Entscheidung wird durch die Anrufung nicht gehemmt. Der Treuhänder der Arbeit kann unter Aufhebung der Entscheidung des Führers des Betriebes die erforderliche Regelung selbst treffen.

Zweiter Abschnitt.

Treuhänder der Arbeit.

Für größere Wirtschaftsgebiete werden Treuhänder der Arbeit ernannt. Sie haben für die Erhaltung des Arbeitsfriedens zu sorgen.

Die Stillegungsverordnung wird aufgehoben. Es ist jedoch vorgesehen, daß vor größeren Entlassungen dem Treuhänder Anzeige zu erstatten ist und die Entlassungen nicht vor Ablauf einer Sperrfrist von vier Wochen wirksam werden. Die Sperrfrist kann vom Treuhänder bis zu zwei Monaten verlängert werden. Entsprechend der bisherigen Stillegungsverordnung kann der Treuhänder auch bis zum Ablauf der Sperrfrist eine Streckung der Arbeit zulassen.

Wer schriftlichen allgemeinen Anordnungen des Treuhänders der Arbeit, die dieser in Erfüllung der ihm obliegenden Aufgaben erläßt, wiederholt vorsätzlich zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bestraft; in besonders schweren Fällen kann an die Stelle der Geldstrafe oder neben sie Gefängnisstrafe treten. Die Strafverfolgung tritt nur auf Antrag des Treuhänders der Arbeit ein.

Die Treuhänder der Arbeit berufen zu ihrer Beratung in allgemeinen oder grundsätzlichen Fragen ihres Aufgabengebiets einen Sachverständigenbeirat aus den verschiedenen Wirtschaftszweigen ihres Gebiets.

Die Treuhänder der Arbeit können ferner zu ihrer Beratung im Einzelfalle, insbesondere vor Erlaß von Tarifforderungen, einen Sachverständigenausschuß berufen.

Dritter Abschnitt.

Betriebsordnung und Tarifordnung.

In jedem Betriebe, in dem in der Regel mindestens zwanzig Angestellte und Arbeiter beschäftigt sind, ist vom Führer des Betriebes eine Betriebsordnung für die Gefolgschaft des Betriebes (§ 1) schriftlich zu erlassen.

In die Betriebsordnung sind folgende Arbeitsbedingungen aufzunehmen:

1. Anfang und Ende der regelmäßigen täglichen Arbeitszeit und der Pausen;
2. Zeit und Art der Gewährung des Arbeitsentgelts;
3. die Grundsätze für die Berechnung der Akkord- oder Gedingearbeit, soweit im Betriebe in Akkord oder Gedinge gearbeitet wird;
4. Bestimmungen über die Art, Höhe und Einziehung von Bußen, wenn solche vorgesehen werden;
5. die Gründe, aus denen die Kündigung des Arbeitsverhältnisses ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist erfolgen darf, soweit es nicht bei den gesetzlichen Gründen bewenden soll;
6. die Verwendung der durch rechtswidrige Auflösung des Arbeitsverhältnisses verwirkten Entgeltbeträge, soweit die Verwirkung im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen in der Betriebsordnung oder im Arbeitsvertrag vorgesehen ist.

Soweit in der Betriebsordnung der Arbeitsentgelt für Arbeiter oder Angestellte festgesetzt wird, sind Mindestsätze mit der Maßgabe aufzunehmen, daß für die seinen Leistungen entsprechende Vergütung des einzelnen Betriebsangehörigen Raum bleibt. Auch im übrigen ist auf die Möglichkeit einer angemessenen Belohnung besonder Leistungen Bedacht zu nehmen.

Die Bestimmungen der Betriebsordnung sind für die Betriebsangehörigen als Mindestbedingungen rechtsverbindlich.

Der Treuhänder der Arbeit kann nach Beratung in einem Sachverständigenausschuß Richtlinien für den Inhalt von Betriebsordnung und Einzelarbeitsverträgen festsetzen.

Ist zum Schutze der Beschäftigten einer Gruppe von Betrieben innerhalb des dem Treuhänder der Arbeit zugewiesenen Bezirks die Festsetzung von Mindestbedingungen zur Regelung der Arbeitsverhältnisse zwingend geboten, so kann der Treuhänder nach Beratungen in einem Sachverständigenausschuß eine Tarifordnung schriftlich erlassen. Der Treuhänder der Arbeit kann in der Tarifordnung die Arbeitsgerichtsbarkeit für bürgerliche Rechtsstreitigkeiten aus einem Arbeits- oder Lehrverhältnis, das sich nach der Tarifordnung bestimmt, durch die ausdrückliche Bestimmung ausschließen, daß die Entscheidung durch ein Schiedsgericht erfolgen soll.

Für Hausgewerbetreibende kann gleichfalls zur Regelung ihrer Arbeitsbeziehungen mit ihren Auftraggebern vom Treuhänder eine Tarifordnung erlassen werden. Diesen Hausgewerbetreibenden kann der Reichsarbeitsminister oder der Treuhänder der Arbeit sonstige Hausgewerbetreibende, Zwischenmeister und andere arbeitnehmerähnliche Personen ihrer wirtschaftlichen Unselbständigkeit wegen gleichstellen.

Vierter Abschnitt.

Soziale Ehrengerichtsbarkeit.

Jeder Angehörige einer Betriebsgemeinschaft trägt die Verantwortung für die gewissenhafte Erfüllung der ihm nach seiner Stellung innerhalb der Betriebsgemeinschaft obliegenden Pflichten. Er hat sich durch sein Verhalten der Achtung würdig zu erweisen, die sich aus seiner Stellung in der Betriebsgemeinschaft ergibt. Insbesondere hat er im steten Bewußtsein seiner Verantwortung seine volle Kraft dem Dienst des Betriebes zu widmen und sich dem gemeinen Wohle unterzuordnen.

Gröbliche Verletzungen der durch die Betriebsgemeinschaft begründeten sozialen Pflichten werden als Verstöße gegen die soziale Ehre von den Ehrengerichten gesühnt. Derartige Verstöße liegen vor, wenn:

Unternehmer, Führer des Betriebes oder sonstige Aufsichtspersonen unter Mißbrauch ihrer Machtstellung im Betriebe böswillig die Arbeitskraft der Angehörigen der Gefolgschaft ausnutzen oder ihre Ehre kränken;

Angehörige der Gefolgschaft den Arbeitsfrieden im Betriebe durch böswillige Verhetzung der Gefolgschaft gefährden, sich insbesondere als Vertrauensmänner bewußt unzulässige Eingriffe in die Betriebsführung anmaßen oder den Gemeinschaftsgeist innerhalb der Betriebsgemeinschaft fortgesetzt böswillig stören;

Angehörige der Betriebsgemeinschaft wiederholt leichtfertig unbegründete Beschwerden oder Anträge an den Treuhänder der Arbeit richten oder seinen schriftlichen Anordnungen hartnäckig zuwiderhandeln;

Mitglieder des Vertrauensrates vertrauliche Angaben, Betriebs- oder Geschäftsgeheimnisse, die ihnen bei Erfüllung ihrer Aufgaben bekanntgeworden und als solche bezeichnet worden sind, unbefugt offenbaren.

Die ehrengerichtlichen Strafen sind: Warnung, Verweis, Ordnungsstrafe in Geld bis zu zehntausend Reichsmark, Aberkennung der Befähigung, Führer des Betriebes zu sein oder das Amt eines Vertrauensmannes auszuüben, Entfernung vom bisherigen Arbeitsplatz.

Ueber Verletzungen der sozialen Ehre entscheidet auf Antrag des Treuhänders der Arbeit ein Ehrengericht, das für jeden Bezirk eines Treuhänders der Arbeit zu errichten ist.

Das Ehrengericht besteht aus einem richterlichen Beamten als Vorsitzendem und einem Führer eines Betriebes und einem Vertrauensmann als Beisitzern. Führer des Betriebes und Vertrauensmänner sind durch den Vorsitzenden des Ehrengerichts aus Vorschlagslisten zu entnehmen, die die Deutsche Arbeitsfront aufstellt.

Anzeigen wegen Verletzung der sozialen Ehre sind beim Treuhänder der Arbeit anzubringen, der den Sachverhalt erforscht.

Hält der Vorsitzende des Ehrengerichts, der selbst weitere Ermittlungen vornehmen kann, den Antrag des Treuhändlers für begründet, so kann er auf Warnung, Verweis oder Ordnungsstrafe in Geld bis zu einhundert Reichsmark erkennen. Gegen diese Entscheidung können der Beschuldigte und der Treuhänder Einspruch erheben. Entscheidet der Vorsitzende des Ehrengerichts nicht selbst, dann erfolgt Verhandlung vor dem Ehrengericht.

Gegen Urteile des Ehrengerichts ist die Berufung zulässig, über die der Reichsehrengerichtshof entscheidet, der mit zwei höheren richterlichen Beamten sowie mit je einem Führer des Betriebes und einem Vertrauensmann besetzt ist.

Fünfter Abschnitt.

Kündigungsschutz.

Wird einem Angestellten oder Arbeiter nach einjähriger Beschäftigung gekündigt, so kann er, wenn es sich um einen Betrieb mit in der Regel mindestens zehn Beschäftigten handelt, beim Arbeitsgericht mit dem Antrag auf Widerruf der Kündigung klagen, wenn diese unbillig hart und nicht durch die Verhältnisse des Betriebes bedingt ist. Die Klage ist ausgeschlossen, wenn die Kündigung auf Gesetz oder Tarifordnung beruht. Der Klage ist eine Bescheinigung des Vertrauensrates beizufügen, aus der sich ergibt, daß die Frage der Weiterbeschäftigung im Vertrauensrat erfolglos beraten worden ist.

Erkennt das Gericht auf Widerruf der Kündigung, so wird gleichzeitig im Urteil eine Entschädigung für den Fall festgesetzt, daß der Unternehmer den Widerruf ablehnt.

Der Unternehmer hat dann zu erklären, ob er den Widerruf der Kündigung oder die Entschädigung wählt.

Die Entschädigung, die sich nach der Dauer des Arbeitsverhältnisses bemißt, darf vier Zwölftel des letzten Jahresarbeitsverdienstes nicht übersteigen.

Sechster Abschnitt.

Arbeit im öffentlichen Dienst.

Der Dienst von Angestellten und Arbeitern bei den Verwaltungen und Betrieben des Reichs, der Länder, der Reichsbank, der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft und des Unternehmens „Reichsautobahnen", ferner bei den Verwaltungen der Gemeinden (Gemeindeverbände) und anderer Körperschaften, Stiftungen und Anstalten des öffentlichen Rechts wird durch ein in Vorbereitung befindliches Sondergesetz geregelt.

Siebenter Abschnitt.

Schluß und Uebergangsvorschriften.

Das Gesetz tritt mit einigen Ausnahmen mit dem 1. Mai 1934 in Kraft. Die am 1. Dezember 1933 geltenden oder nach diesem Tag in Kraft getretenen Tarifverträge bleiben bis zum 30. April 1934 in Kraft, soweit nicht der Treuhänder der Arbeit Aenderungen vornimmt oder ihren früheren Ablauf anordnet.

Das Ende eines Kunstgelehrten.

Der frühere Restaurator der Staatlichen Gemäldegalerie, Professor Hauser, vor Gericht.

Falsche Rembrandts, Rubens und Spitzwegs „echt" gemacht.

DNB **Berlin**, 16. Januar.

Vor der 4. Strafkammer des Landgerichts Berlin begann am Dienstag der Prozeß gegen den früheren ersten Restaurator der Staatlichen Gemäldegalerie, Professor Alois Hauser, wegen Betruges und schwerer Urkundenfälschung.

Gewisse Kreise des Kunsthandels hatten die wirtschaftlichen Schwierigkeiten Professor Hausers ausgenutzt und sich von ihm gegen geringe Bezahlung Gutachten nach ihren Wünschen ausstellen lassen. Nach dem Ergebnis der Voruntersuchung hat Hauser in dem letzten Jahr hunderte von bewußt unrichtigen Gutachten erstattet, wobei er sich häufig noch als Restaurator der Staatlichen Museen bezeichnete, obwohl er bereits 1928 aus dieser Stellung ausgeschieden war. Die Kunsthändler, für die Prof. Hauser arbeitete, haben durch dessen Gutachten phantastische Summen verdient.. Neben Hauser haben sich heute noch drei Kunsthändler, Willi Borchardt, Paul Rosenthal und Alfred Joseph, wegen gemeinschaftlichen Betruges, schwerer Urkundenfälschung, Untreue und Unterschlagung zu verantworten.

Professor Alois Hauser galt lange Jahre als einer der hervorragendsten Gemälde-Erneuerer, dessen Expertisen in allen Kunstkreisen den Ruf absoluter Zuverlässigkeit hatten. Er entstammt einer alten Künstlerfamilie: Sein Vater und Großvater waren ebenfalls berühmte Gemälde-Restauratoren, deren Namen Weltruf hatten. Vor ungefähr fünf Jahren trennte sich die Verwaltung der Berliner Museen von Hauser, weil gegen den Künstler in mehr oder weniger versteckter Form schwere Anschuldigungen gerichtet wurden. Ins Rollen kam die Angelegenheit durch einen Zivilprozeß, den der Geheime Hofrat Dr. Wigger aus Garmisch-Partenkirchen gegen Hauser anstrengte. Wigger hatte ein Bild gekauft, das Hauser als echten Jan Steen ausgab. Das Bild sollte von Hauser restauriert werden, bevor es in den Besitz des Käufers überging. Als Wigger dann den angeblichen Jan Steen in Empfang nahm, bemerkte er zu seinem Schrecken, daß ein — nach der Fotografie — auf dem Bild befindlicher Hund sich nach der Restauration in eine Katze verwandelt hatte. Daraufhin verweigerte der Käufer die Zahlung des vereinbarten Preises von 20 000 Mark. Der Verlauf des Zivilprozesses führte dann zur Einleitung eines Verfahrens gegen Hauser. Die mitangeklagten Kunsthändler haben früher in Teppichen gehandelt.

Der Prozeß brachte bereits am heutigen ersten Verhandlungstage aufsehenerregende Enthüllungen über die Praxis Hausers als Expertisen- und Bildfälschers. Der Vorsitzende machte den Angeklagten zum Vorwurf, daß er einen Rembrandt unterschlagen und jahrelang hinter einem Schrank verborgen gehalten habe. Gegenüber einem Mitangeklagten soll Hauser geäußert haben, wenn Exz. von Bode einmal stirbt, kann ich den Rembrandt ganz verschwinden lassen. Der Angeklagte bestritt diese Beschuldigung. Hauser hat ungefähr 300 Expertisen ausgestellt, von denen ein großer Teil nach seinem eigenen Geständnis unrichtig war. Der Angeklagte widerrief seine früheren Protokolle. Er bestritt, nach seiner Entlassung aus dem Staatsdienst noch Bilder restauriert zu haben. Der Vorsitzende hielt ihm vor: „Doch einmal ist Ihnen das zoologische Wunder passiert, daß nach Ihrer Restauration auf einem Bild aus einem Hund eine Katze wurde." Im weiteren Verlauf der Verhandlung kamen einige der dem Angeklagten zur Last gelegten Fälle zur Sprache. Einmal hat Hauser den Verkauf eines „Spitzwegs" vermittelt, der als echt einen Wert von 22 000 Mk. gehabt hätte. Tatsächlich hatte das Bild jedoch nur einen Wert von 350 Mk. Nachdem Hauser das Signum Spitzwegs in das Bild hineingefälscht hatte, wurde es für 3500 Mk. verkauft. Zu diesem Fall gab Hauser als Entschuldigung an daß er damals 3000 Mk. zur Beschaffung von Morphium dringend benötigt habe. Ein anderer Fall betrifft eine Madonna von Rubens. Dieses Bild, das angeblich von dem englischen Maler Hobbema stammt, war von zwei anderen Sachverständigen nicht als ein echter Rubens anerkannt worden. Hauser erklärte, daß er auch heute noch das Bild für einen echten Rubens halte. Der Leipziger Physiker Prof. Carolus, der seinerzeit dieses Bild mit einem anderen Gemälde von Hobbema für zusammen 11 000 Mk. gekauft hatte, erklärte als Zeuge, daß er sich geschädigt fühle. Er halte das Bild für einen Norelse und als solches sei es immerhin 4—5000 Mark wert.

Am Donnerstag wird die Verhandlung fortgesetzt.

Blick nach draußen.

Notizen aus Auslandszeitungen.

Eine neue Unterseewaffe.

„Daily Herald" berichtet von einer neuen Seewaffe, die gegenwärtig von der britischen Admiralität ausprobiert wird. Es soll sich um ein mit starken Motoren ausgerüstetes Fahrzeug handeln, das, beladen mit Explosivstoffen, von einem Mutterschiff aus gegen ein feindliches Schiff gesandt wird. Das Fahrzeug ist unbemannt, es wird drahtlos gesteuert und soll eine Geschwindigkeit von mindestens 40 Knoten erhalten, also schneller fahren als irgendein Kriegsschiff. Die Explosivstoffe, die es an Bord hat, werden entweder drahtlos oder durch die Berührung mit dem betroffenen Ziel zur Explosion gebracht. Bereits seit zwei Jahren werden mit der neuen Seekriegswaffe in der Nähe der Insel Wight Versuche gemacht. Zuerst benutzte man dazu ein gewöhnliches Kanonenboot, das man mit zwei starken Dieselmotoren ausgerüstet hatte. Neuerdings hat man ein Spezialboot konstruiert. Die Versuche sollen ausgezeichnete Resultate ergeben haben, vor allem nachdem man das Explosiv-Fahrzeug noch mit Torpedos ausgerüstet hat, die ebenfalls drahtlos abgeschossen werden können, falls das Fahrzeug sein Ziel verfehlen sollte. Im großen und ganzen handelt es sich also bei der neuen Waffe um einen Torpedo ungeheuren Ausmaßes, der drahtlos gelenkt werden und selbst Torpedos abfeuern kann. Das Problem des lenkbaren Torpedos hat man in Japan auf die Weise gelöst, daß man den Torpedo bemannte. In England sind aber Menschenleben nicht so billig wie in Japan, man hat sich daher zur drahtlosen Steuerung entschlossen, wie man sie in Deutschland schon seit langem vom Zielschiff „Zähringen" her kennt.

Der Loch Neß-Seeschlange Kern: ein Seehund!

Man muß der „Daily Mail" Gerechtigkeit widerfahren lassen: sie hat die Geschichte von der Loch Neß-Seeschlange zwar zu einer gewaltigen Sensation aufgeblasen, zweifellos gibt sie sich aber große Mühe, das Rätsel des schottischen Hochsees zu lösen. Uns scheint, daß sie in ihrem letzten „Kriegsbericht" vom Loch Neß der Wahrheit schon ziemlich nahe kommt, so enttäuschend diese auch für die Hotels und Kneipen am Loch Neß wie für die Leser der „Daily Mail" ist. Das Blatt gibt nämlich den Bericht von zwei jungen Fischern wieder, die man schon ihres Berufs wegen wohl für sachverständiger als den afrikanischen Großwildjäger halten kann, der dem britischen Museum Abgüsse der geheimnisvollen, schließlich aber als Nilpferd-Fährten identifizierten Fußspuren am Ufer des Sees übersandt hat. Die beiden Fischer haben die „Seeschlange" nicht nur auf dem Lande aus nächster Nähe gesehen, sie hatten sogar noch Zeit, eine Skizze des im Wasser schwimmenden Tieres zu zeichnen. Sie selbst waren nicht im Zweifel, was für ein Tier sie vor sich hatten, und auch ihre Skizze, so flüchtig sie ist, läßt genau erkennen, was es mit dem Loch Neß Monster auf sich hat: es ist mit 99prozentiger Wahrscheinlichkeit eine sog. weiße Robbe. Diese Seehundart erreicht eine ansehnliche Größe, wenn sie natürlich auch nicht 20 Meter lang wird, wie manche „Augenzeugen" es von der Seeschlange im Loch Neß behauptet hatten. Die beiden Fischer, die gewöhnt sind, Seetiere mit nüchternen Augen anzusehen, meinen, daß das „Untier" zwölf Fuß, also knapp vier Meter lang war, und diese Größe wird zuweilen von Robben erreicht. Jetzt erklärt sich auch, warum die „Seeschlange", seit sie gesichtet worden ist, den südlichen Teil des Sees bevorzugt, dort gibt es nämlich haufenweise Lachse, eine Lieblingsspeise von Robben.

Krankenhaus mit 1200 Geistesschwachen in Flammen.

Das Feuer bereits eingedämmt.

DNB **Neuwird**, 17. Januar.

Seit Mittwoch früh stand das St. Josephshaus bei Waldbreitbach im Wiedtal, das Mutterhaus der Genossenschaft der Franziskaner in hellen Flammen. Das Feuer war im Dachstuhl des Verwaltungsgebäudes auf dem linken Flügel des großen Gebäudekomplexes in einer Kleiderkammer ausgebrochen. Die Neuwieder Berufsfeuerwehr war schon einige Minuten nach dem Alarm an der Brandstelle. Außerdem waren etwa 10 Wehren der Umgebung und die Bevölkerung der umliegenden Orte mit der Bekämpfung des Feuers beschäftigt. Etwa 15 Räume waren sofort vom Feuer vernichtet.

Die größere Gefahr bestand zunächst für die neben dem Gebäude liegende Kirche und die Krankenanstalt. Die Kranken mußten in aller Eile nach dem Hauptflügel gebracht werden. Trotz mehrstündiger Löscharbeiten wütete der Brand weiter. Man suchte vor allem das St. Josefs- und St. Marienhaus, in dem mehr als 1200 geistesschwache Männer und Frauen untergebracht sind, und die Kirche zu retten. Menschenleben kamen nicht in Gefahr.

Gegen 11 Uhr konnte das Feuer, an dessen Bekämpfung sich auch noch die vom Regierungspräsidenten sofort herbeigerufene Koblenzer Feuerwehr beteiligte, eingedämmt und die Gefahr einer weiteren Ausdehnung der Flammen auf die angrenzende Kirche verhindert werden. Die Löscharbeiten wurden durch ungünstige Wasserverhältnisse stark behindert Erst als eine etwa 700 Meter lange Schlauchleitung in den Wiedbach gelegt war, konnte das Feuer wirkungsvoll bekämpft werden. Ein Glück war es auch, daß der anfänglich auf Kirche und Anstalt gerichtete Wind plötzlich umschlug und sich so von den gefährdeten Gebäuden abwandte.

Sämtliche Wehren sind augenblicklich mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt. Vollständig vernichtet wurden in 50 Meter Front der Dachstuhl und das Obergeschoß des linken Flügels, in dem die Wohnungen der Klosterbrüder, die Werkstätten und die Kleiderablage untergebracht waren. Im übrigen haben aber sämtliche Räume des vierstöckigen Gebäudes gewaltigen Wasserschaden davongetragen. Nur das Untergeschoß ist weniger beeinträchtigt worden.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches und Führer der Hitlerjugend, Baldur von Schirach, hat den Obergebietsführer Karl Nabersberg zu seinem Stellvertreter für beide Aemter und zum Führer seines Stabes ernannt.

Aus Westdeutschland.

Um Haaresbreite dem Tode entgangen.

Auto vom Zuge zerschmettert.

:: **Lippstadt, 16. Januar.**

In der gefährlichen S-Kurve an der Wiedenbrücker Landstraße sah sich ein aus Herford stammender Reisender plötzlich zwei Lichtern gegenüber und blendete seinen Kraftwagen in dem Glauben ab, daß ihm ein Auto begegne. Als der Fahrer dann die Gleise der Eisenbahn überqueren wollte und noch einmal aufblendete, gewahrte er in nächster Nähe eine Lokomotive. Abzustoppen hätte Selbstmord bedeutet. Der Mann gab Vollgas. Im gleichen Augenblick war die Lokomotive des Zuges am Uebergang angekommen. Sie erfaßte den hinteren Teil des Kraftwagens und zertrümmerte ihn vollkommen. Der Reisende wurde in hohem Bogen in eine nahe Wiese geschleudert und trug nur einige Hautabschürfungen davon.

Intendantsrat Emil Becker †.

DNB Detmold, 16. Januar.

Intendantsrat Emil Becker vom Staatlichen Landestheater in Detmold ist kurz vor Vollendung seines 75. Lebensjahres infolge Herzschwäche am Montag verschieden.

Nochmals der Skandal in der Kölner Universitätszahnklinik.

Köln, 17. Januar.

Die weitere Untersuchung in dem bekannten Betrugsskandal bei der Kölner Universitätszahnklinik hat Material zutage gefördert, aus dem hervorgeht, daß auch bei der Städtischen Zahnklinik im Vorort Mülheim ähnliche Mißstände vorhanden sein sollen. Auf Veranlassung von Oberbürgermeister Dr. Riesen wurde sofort eine strenge Untersuchung vorgenommen. Bei der Nachprüfung der Bücher stellte sich heraus, daß die Verbuchungen der eingegangenen Barbeträge keine Nachweise über die Verwendung dieser Gelder ergeben. Es wurde ferner festgestellt, daß der bei der Universitätszahnklinik angestellte Oberstadtsekretär Sinnecker, der sich in Haft befindet, auch im Bürgerhospital in früheren Jahren Veruntreuungen, Unterschlagungen sowie Vernichtung von Urkunden begangen hat. Sinneckers Nachfolger im Bürgerhospital, Oberstadtsekretär Georg Groß, hat sich ebenfalls schwere Verfehlungen zuschulden kommen lassen und wurde festgenommen.

Das Eis setzt sich in Bewegung.

— **Koblenz, 16. Januar.**

Der Regen der letzten Tage hat nach Mitteilung der Eiswachtstelle der Rheinstrombauverwaltung am Montagabend die Nebenflüsse des Rheins zum Steigen und damit das Eis in Bewegung gebracht. Die Mosel ist oberhalb Bullays eisfrei; unterhalb treibt das Eis zum Rhein ab. Auf dem Main ist der Normalstau in allen Haltungen von der Mündung bis Hanau erreicht.

Durch Dampf tödlich verbrüht.

— **Düren, 17. Januar.**

In einem hiesigen Fabrikbetrieb kam es zu einem tödlichen Unfall. Bei einer Dampfkesselexplosion wurde ein 17jähriger junger Mann von dem ausströmenden Dampf schwer verbrüht. Obwohl die Hilfsmannschaft des Werks gleich zur Stelle war, konnte sie den Verunglückten nicht mehr retten, der wenige Stunden nach dem Unfall im Dürener Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlag.

Neuwieder Sparkassenprozeß.

Neuwied, 17. Januar.

Unter dem Vorsitz des Landgerichtsrats Lokotsch begann der Prozeß gegen den früheren Leiter der Kreissparkasse Neuwied, Muth, den Vorsitzenden des Kreissparkassen-Direktoriums, Landrat Großmann (zurzeit beurlaubt), und den stellvertretenden Vorsitzenden, Verlagsdirektor der Rhein- und Wieddruckerei und früheren Reichstagsabgeordneten des Zentrums, Verhülsdonk. Die Angeklagten werden beschuldigt, in den Jahren 1924 bis 1933 über Forderungen und andre Vermögensstücke der Kreissparkasse absichtlich, um sich und andern einen Vermögensvorteil zu verschaffen, verfügt zu haben. Die Anklage nimmt aus dem umfangreichen Stoff folgende Punkte heraus: Landrat Großmann habe unberechtigt in den Jahren von 1924 bis 1929 als monatliche Zuwendungen für Tätigkeit und Aufwendungen als Vorsitzender der Kreissparkasse 200 Mark, insgesamt also 12 000 Mark bekommen. Kreissparkassendirektor Muth habe ebenfalls unberechtigt während mehrerer Jahre als Tantieme 2 v. H. vom Reingewinn und sonstige außerordentliche Zuwendungen in Gesamthöhe von 21 700 Mark erhalten. Außerdem wurden an die einzelnen Abteilungsleiter Tantiemen von 0,75 v. H. des Reingewinns, insgesamt an jeden rund 7400 Mk. gegeben.

In der Begebung von Großkrediten an die Rhein- und Wieddruckerei in Neuwied und an die Bimsbaustoffirmen Maskopf und Glückauf, die insgesamt rund eine Million Mark ausmachen (alle drei Firmen haben Konkurs oder Vergleiche machen müssen), sieht die Anklage ebenfalls Untreue.

Bei der Vernehmung betonte Landrat Großmann, daß die monatlich 200 Mk. betragenden Zuwendungen, die ihm in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Kreissparkasse gegeben wurden, der Regierung wie auch der Steuerbehörde und den Kreisinstanzen keineswegs verheimlicht worden seien und daß die für diesen Beschluß verantwortlichen Vorstandsmitglieder keineswegs die Meinung hätten haben können, als handele es sich um eine ungesetzliche Zuwendung, die im übrigen als pauschalierte Spesen- und Reisegeldvergütung betrachtet worden sei. Ebenso führte Sparkassendirektor Muth aus, er sei wie auch die anderen Angeklagten stets der Meinung gewesen, daß die ihm gewährten Sonderzuwendungen satzungsgemäß beschlossen und gesetzlich zulässig gewesen seien.

Die Anklage vertritt als Sonderbeauftragter Oberstaatsanwalt Hattingen (Bonn), der als früherer Staatsanwalt beim Landgericht Neuwied die Anklage ausgearbeitet hatte.

Ehemalige Separatisten in dauernder Sicherungsverwahrung.

— **Trier, 17. Januar.**

Ein ehemaliger Separatist, der ein Menschenleben auf dem Gewissen hat, ist die erste Person, die nach Entscheidung des Trierer Gerichts in dauernde Sicherungsverwahrung genommen wird. Es handelt sich um den 1895 geborenen Elektrotechniker Reuter, der im Jahre 1923 als Separatist auf dem Trierer Markt einen Eisenbahner namens Dietz erschoß. Er flüchtete damals nach Lothringen. Als er später zurückkehrte, erhielt er wegen Totschlags sechseinhalb Jahre Zuchthaus. Auf Betreiben der berüchtigten Liga für Menschenrechte wurde er später begnadigt. Er beging aber weitere Straftaten, durch die er jetzt als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher dauernd in Sicherungsbewahrung kommt.

Das Unwetter über Andernach.

Furchtbare Verheerungen.

= **Andernach, 16. Januar.**

Zu dem schweren Unwetter, das am Sonntagabend über Andernach und Umgegend niedergegangen ist, erfahren wir noch folgendes: In der sogenannten Mohl sind von 17 Morgen mit Winterfrucht bebautem Gelände 13 Morgen völlig abgeschwemmt worden. Auch an andern Stellen ist das Wintergetreide vernichtet worden. Auf dem Gut Marienstätter Hof wurden zehn Morgen bestelltes Land mit einer 30 Zentimeter hohen Schlammdecke überzogen. Wie gewaltig die Regenmassen gewesen sind, geht am besten aus der Tatsache hervor, daß der gesamte Bezirk Klingelwiese einem großen See gleicht. Alle Wege in den einzelnen Gemarkungen sind fast unpassierbar, und das Erdreich wurde bis zu einem Meter tief aufgewühlt und weggeschwemmt.

Errichtung eines Diözesanarchivs.

kk Aachen, 17. Januar.

Vom Bischöflichen Generalvikariat in Aachen wird ein Diözesanarchiv geschaffen und Dr. Heinrich Schiffers als Direktor berufen. Das Diözesanarchiv umfaßt Urkunden und Akten des früheren und des jetzigen Bistums Aachen; hinzu kommen geeignete Neuerwerbungen sowie kirchliche Archive des Diözesangebietes, die als Besitzstücke oder als Depositа überlassen werden. Die Bibliothek des Diözesanarchivs sammelt die die kirchlichen Belange des Aachener Bistumssprengels betreffende Literatur, ferner das biographische Material über den Klerus der Diözese, u. a. die Veröffentlichungen, Bilder und Totenzettel der Geistlichkeit.

Diözesanfahrt nach Rom.

:=: **Aachen, 15. Januar.**

Zum Abschluß des Heiligen Jahres veranstaltet das Pilgerkomitee der Diözese Aachen vom 12. bis 26. März eine Diözesanfahrt nach Rom. Die geistliche Leitung liegt in der Hand von Monsignore Dr. Schümmer-Aachen, dem langjährigen Seelsorger der deutschen Katholiken in Rom. Neben der feierlichen Audienz beim Hl. Vater werden die Pilger an einer Heiligsprechung teilnehmen, bei der bekanntlich die ganze Pracht des päpstlichen Hofes entfaltet wird. Es kann als ein glückliches Zusammentreffen bezeichnet werden, daß die Teilnehmer der Diözesanfahrt auch am 19. März in Rom anwesend sind. An diesem Tage veranstaltet die deutsche Kolonie seit mehreren Jahren Oratorienaufführungen, die auch in der italienischen Oeffentlichkeit große Beachtung finden. Für dieses Jahr sind Haydns Sieben Worte Christi vorgesehen. So werden die Teilnehmer einen Blick tun können in das Leben einer uralten, aber auch jetzt in Blüte stehenden deutschen Auslandkolonie, die stets mit Recht als ein bedeutender Vorposten unserer Kultur gewertet worden ist und die auch im faschistischen Italien ihren Ruf zu wahren gewußt hat.

Ein verdienter Musik- und Sangesmeister zu Grabe getragen.

× **Bad Orb, 16. Januar.**

In Bad Orb verschied am 11. Januar der weit über die Grenzen seiner Spessartheimat hinaus bekannte und erfolgreiche Dirigent und Komponist Georg Henkel, Lehrer i. R., plötzlich im 73. Lebensjahre. Der Verstorbene war Haberl-Schüler der Regensburger Kirchenmusikschule. Seit 1888 war er in Bad Orb nicht nur ein treuer und gewissenhafter Erzieher der Jugend, sondern gleichzeitig auch ein zielbewußter Förderer und Führer im Musik- und Sängerleben. Sein Name lebt weiter in seinen zahlreichen Kompositionen, seinen Spessartliedern und dem allen Kurfreunden bekannten „All Heil Bad Orb!". An seinem Heimgang nahm die gesamte Bevölkerung Anteil. Seine dankbaren Musiker ehrten ihren Meister gemeinsam mit dem Chopinschen Trauermarsch, während seine ihm in Treue verbundenen Sänger sich zum letzten Abschiedsgruß ebenfalls vereinigt hatten.

★

:: **Duisburg, 17. Jan. Landgerichtsdirektor Capelle †.** Nach langem schweren Leiden verschied hier einer der bekanntesten und ältesten Juristen des Duisburger Landgerichts, Landgerichtsdirektor Capelle. Am 19. Juni 1872 in Buer geboren, wandte er sich später dem Juristenberufe zu. Nach dem Kriege, in dem er die Tätigkeit eines Kriegsgerichtsrates ausübte, wurde er im Jahre 1921 zum Landgerichtsdirektor in Duisburg ernannt.

= **Düsseldorf, 16. Januar. Der neue Chefarzt des Theresienhospitals in Düsseldorf.** Prof. Dr. med. et phil. Lönne, bisher Chefarzt der Westfälischen Frauenklinik und Entbindungsanstalt, ist zum Chefarzt des Theresienhospitals in Düsseldorf und zum leitenden Arzt der Abteilung für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe berufen worden. Dr. Lönne ist 1923 bekannt geworden, als er als Mitglied einer internationalen Aerztekommission das berühmt gewordene Gutachten über die bestialische Erschießung eines deutschen Schupomannes in Buer durch französische Alpenjäger erstattete.

Der Mordprozeß Schulte-Scheer-Pieper.

× **Dortmund, 17. Januar.**

Der zweite Verhandlungstag wurde mit der Vernehmung des letzten der geladenen Sachverständigen begonnen. Der Schriftsachverständige Rechnungsrat Gerlach erstattete sein Gutachten über die Briefe, die von einem der Angeklagten geschrieben worden sein sollen und in denen man die als Opfer auserkorenen Mädchen und Frauen, die in Dortmund Stellung suchten, an verabredete Treffpunkte bestellt wurden.

Rechnungsrat Gerlach führte aus, sämtliche in Frage kommenden Briefe seien von dem Angeklagten Scheer geschrieben.

Ein Hauptzeuge trat in der Person des Bergmanns Wilhelm Beckmann aus Holzwickede auf.

Beckmann hat die Leiche des Ermordeten gefunden.

Die Polizei hatte ermittelt, daß der verschwundene Narowski wahrscheinlich an der „Schönen Flöte" bei Holzwickede ermordet worden sei und auf diese Kunde hin beschloß der Zeuge Beckmann, auf eigene Faust Nachforschungen nach der Leiche Narowskis anzustellen. Zusammen mit einem Bekannten entdeckte Beckmann am 11. Februar um die Mittagszeit Narowskis Leiche. Durch den Bekannten ließ Beckmann sogleich die Polizei benachrichtigen, er selbst blieb solange bei Narowskis Leiche stehen.

Jetzt hatte Beckmann ein ziemlich unheimliches Erlebnis. Es tauchten zwei Männer auf, die den Zeugen ununterbrochen beobachteten.

Beckmann ist der Ansicht, er kenne die meisten Einwohner von Holzwickede, die beiden Gestalten waren ihm aber ganz fremd. Um die Verdächtigen weiter ungestört beobachten zu können, bückte Beckmann sich zu dem am Tatort vorüberfließenden Bach, beobachtete aber fortgesetzt die beiden Männer, die gleich darauf plötzlich von der Bildfläche verschwunden waren. Der Zeuge hatte noch in einem am Tatort stehenden Baum eine Schlinge entdeckt, die dort in den Zweigen hing, als wenn man sie achtlos fortgeschleudert hätte.

Kriminalkommissar Lein erschien als erster Beamter am Ort der grausigen Tat. Es war da ein alter Schacht, der eine kleine Mulde bildete, die mit altem Laub gefüllt war. In dieser Mulde hatte Beckmann die Leiche Narowskis gefunden. Man hätte die Leiche ohne Zweifel nicht so leicht oder garnicht gefunden, wenn nicht ein Schuh des Ermordeten aus dem Laube hervorgeragt hätte. Der Kommissar schilderte dann eingehend den Zustand, in dem sich die Leiche des Getöteten befand. Die Mörder waren mit ganz ungemeiner Roheit vorgegangen. Ueber den ganzen Kopf war ein Tuch gebunden mit Stricken, die in brutaler Weise angezogen worden waren. Die Stricke liefen über Augen, Nase, Mund und Hals des Ermordeten und waren so scharf angezogen, daß der über die Nase laufende Strick die Nase vollständig zur Seite gebogen hatte. Der feste Druck hatte das Nasenbein gebrochen. Im Munde fand sich ein zum Knebel zusammengepreßtes Taschentuch, das weit in die Mundhöhle geschoben war. Neben dem Toten lag der zerknüllte Hut Narowskis, in seinen Kleidertaschen befanden sich mehrere Firmenstempel.

Als nächste Zeugin bekundete Frau Mönschhoff, eine frühere Wirtin des Angeklagten Scheer, daß

dieser Angeklagte vor etwa zwei Jahren zweimal mit schwer verkraztem Gesicht nach Hause kam und auf ihre erstaunte Frage, was das zu bedeuten habe, antwortete, seine Frau habe ihn so zugerichtet.

Völlig erschöpft habe Scheer sich dann auf ein Sofa gelegt und sei sogleich eingeschlafen. Diese Zeugin bekundete weiter, Scheer habe sie ersucht, sie möge ihm ihre Wohnung zur Verfügung stellen, weil er darin Falschmünzerei betreiben wolle.

Jetzt stand Scheer in der Anklagebank auf, bat ums Wort und erklärte: „Alles, was diese Frau sagt und tut, tut sie aus Rachegefühlen heraus."

Die letzte Zeugin des zweiten Verhandlungstages hat Scheer und Schulte häufig frühmorgens im Hausflur stehen sehen. Sie flüsterten heimlich und schwiegen sogleich, wenn die Zeugin vorbeikam.

Nach knapp zweistündiger Dauer wurde die Verhandlung, da weitere Zeugen nicht geladen waren, bis Donnerstagmorgen unterbrochen.

Schwere Freiheitsstrafen für kommunistische Brandstifter.

× **Dortmund, 17. Januar.**

In ausgedehnter Tagesverhandlung hatte sich am Mittwoch das unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Eckardt tagende Dortmunder Sondergericht mit einer größeren Gesellschaft von Angeklagten zu befassen, die unter der schweren Anklage des Aufruhrs und der Brandstiftung standen. Angeklagt waren der Schmied Gottfried Ludwig, der Maurer Otto Günther, der Bauarbeiter Walter Günther, Sohn des vorher genannten Angeklagten, der Arbeiter Willi Stratzner, der Arbeiter Paul Pachur, der Händler Johann Schulenburg und der Maschinenschlosser Friedrich Eickmeier. Sämtliche Angeklagte stammen aus Hamm und standen natürlich zu der KPD in besten Beziehungen. Der Angeklagte Otto Günther hatte es sogar bis zum kommunistischen Stadtverordneten gebracht.

Der Hauptangeklagte Ludwig gestand,

er sei der Täter gewesen, er habe auf Parteibefehl die Brandstiftung begangen.

Nach langer Beratung verurteilte das Sondergericht die Angeklagten zu folgenden Strafen: Ludwig zu 15 Jahren Zuchthaus gleich 5 Jahre Gefängnis, zu 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht; Otto Günther zu 13 Jahren Zuchthaus gleich 4 Jahren Gefängnis, zu 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Walter Günther zu derselben Strafe wie seinen Vater, Stratzner zu 10 Jahren Zuchthaus gleich 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust, Pachur zu 7 Jahren Zuchthaus gleich 1 Jahr Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust, Schulenburg zu 13 Jahren Zuchthaus gleich 4 Jahren Gefängnis, 10 Jahren Ehrverlust und Polizeiaufsicht und Eickmeier zu 7 Jahren Zuchthaus gleich 1 Jahr Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust.

Wetterbericht.

Vorhersage für Donnerstag:

Weiterhin regnerisches und unbeständiges Wetter, frische um Südwest schwankende Winde, mild. — Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Aufkommende Wetterberuhigung, aber noch nicht ganz niederschlagsfrei.

Augenblicklich nach Paris.

Roman von Edmund Finke.

20) (Nachdruck verboten.) Copyright 1933 by Knorr u. Hirth G. m. b. H., München.

Sie dachte vielleicht, daß ich mich gerade im kritischesten Augenblick ihres Lebens unzuverlässig gezeigt hätte. Und ich kann Ihnen doch versichern, Mr. Paine, daß sie sich auf mich sicherlich viel fester hätte verlassen können als auf diesen windigen Glaspell."

Eifersucht, dachte Paine. Da er Gladys Chapmans kannte, verstand er Brindley besser, als dieser vermuten konnte, ja es ist anzunehmen, daß der technische Dezernent von Scotland Yard selbst nicht ganz frei von jener törichten Leidenschaft zu nennen war.

„Mit wem waren Sie bei Masters zum Tanztee? Um wieviel Uhr betraten Sie das Lokal?" wollte Paine wissen.

„Ich kam mit Glaspell hin. Es wird ungefähr sechs Uhr gewesen sein. Eher etwas früher, Glaspell brachte dann eine Bekannte heran. Wir tranken, wie gesagt, ein paar Cocktails. Die junge Dame war sehr durstig. Uebrigens erinnere ich mich jetzt, daß Mr. Clifford, dessen Bekanntschaft ich vorgestern bei Gladys machte, erzählte, er sei die ganze Zeit über am Nebentisch gesessen. Es kam uns beiden noch verdammt komisch vor, daß wir uns nach Masters in Chapmans Hause wiedersahen."

Paine blickte dem jungen Brindley sehr aufmerksam und betroffen ins Gesicht. Entweder war Brindley von einer ganz unglaublichen Naivität oder ein vollendeter Schauspieler. Paine ärgerte sich heftig, daß Clifford noch immer nicht vernehmungsfähig war. „Sie tranken einige Cocktails? Ich will nicht indiskret sein, muß aber doch fragen, wieviele und von welcher Sorte?"

„Martinis selbstverständlich. Aeh . . . es werden drei, vier pro Person gewesen sein."

Paine ergänzte die Zahl bei sich auf sechs bis acht. Er kannte dieses nachlässige Bestellen auf Betreiben anderer Leute, die Durst haben oder gerne trinken. „Tanzten Sie selbst und Mr. Glaspell mit der jungen Dame, der Sie vorgestellt wurden? Entsinnen Sie sich des Namens der Dame?"

„Sonderbarerweise hat schon Mr. Clifford nach ihrem Namen gefragt. Ich verstand damals so etwas wie Browne, Helen oder Ellen Browne. Ich kann nicht behaupten, daß sie mir besonders sympathisch gewesen wäre. Sie war'n bißchen gewöhnlich. Merkwürdig, daß sich Clifford für sie interessierte. Getanzt haben wir nicht mit ihr. Weder Glaspell noch ich selbst. Glaspell hatte eine Menge andere Bekannte dort, mit denen er wahrscheinlich tanzte und flirtete, denn er kam längere Zeit nicht zum Tische zurück. Ich selbst tanzte nicht mit ihr, da sie dankend ablehnte. Müde, Kopfweh oder sonst etwas Aehnliches. Sonst war sie ziemlich unterhaltsam. Die Zeit verging mir tatsächlich im Fluge. Es können aber auch die Cocktails gewesen sein; Sie wissen, man verliert da leicht die zeitliche Orientierung."

„Befand sich die junge Dame die ganze Zeit hindurch an Ihrem Tische? Bitte, achten Sie genau auf diese Frage, Sir. Verließ sie nicht wenigstens auf kurze Zeit den Platz neben Ihnen?"

„Hm. So genau habe ich nicht darauf geachtet. Es ist schon möglich, daß sie mal hinausgegangen ist, um die Kriegsbemalung aufzufrischen."

Paine spielte nachdenklich mit dem Bleistift in seiner Hand. „Das wäre ungefähr alles. Ich will Sie nicht länger aufhalten. Wenn wir weitere Auskünfte brauchen."

Bob Brindley empfahl sich ein wenig überstürzt. Er empfand es als Aufdringlichkeit, daß sich jemand für die Cocktails und Mädchen bei Masters interessierte, die Schuld an dem Bruch mit Gladys trugen. Glaspell hatte ihm diese Suppe eingebrockt. Man kann nicht sagen, daß der zukünftige Marquis von Lauriston besonders gut auf Paul Glaspell zu sprechen gewesen wäre.

Paine setzte unterdessen drei Punkte zur Analyse des Falles untereinander auf den Notizblock und zwar unter dem gemeinsamen Titel: Die unbekannte Dame: a) bei Masters; b) am Telephon (Anfrage an J. Chapman); c) am Telephon (Anfrage nach dem Befinden Cliffords).

Paine beschloß, nachmittags den Tanztee bei Masters zu besuchen. Dann rief er Captain Fitzroy zur Einvernahme ins Direktionszimmer. „Wie geht es Clifford?"

„Noch immer besinnungslos, Mr. Paine. Sie werden ihn kaum zur Einvernahme haben können. Wenigstens nicht vor morgen früh. Gefahr für sein Leben besteht nach Aussage der Aerzte keine. Sie sagen, er besitze eine Konstitution wie ein Büffel."

„Morgen früh? Das würde mir genügen."

Die beiden Männer verstummten. Aus dem Bürosaal nebenan wurde das Klappern der Schreib- und Rechenmaschinen deutlich hörbar. Von der Straße herauf klang der Lärm des mittäglichen Verkehrs. Eben wurden die ersten frühen Nachmittagsausgaben der Zeitungen ausgerufen. „Geheimnisvoller Mord in der Fleetstraße! Die Inhaber des Bankhauses Chapman und Cole ermordet! Nächtlicher Mordversuch in Covent Garden!"

Die Tür vom Bürosaal wurde unvermutet aufgerissen. Mr. Glaspell trat ins Direktionszimmer und machte sich, Paine und Fitzroy ignorierend, am Schreibtisch zu schaffen. Paine ließ ihn gewähren. Es schien sogar, als ob er den Eindringling gar nicht beachte. Glaspell suchte ziemlich lange zwischen den Briefen und Schriften herum, las ein Schriftstück und schickte sich an, es mit sich zu nehmen.

„Einen Augenblick, Mr. Glaspell!" sagte Paine mit sanfter Stimme. „Sie gestatten, daß ich einen Blick auf das Zeug werfe. Eine Formalität. Sie werden das verstehen, Mr. Glaspell."

Paine sah sich „das Zeug" sehr genau an. Es war ein Brief der Northern Bank Association in Glasgow vom 25. März und stand offenbar in keinerlei Beziehung zu den Ereignissen der letzten Tage. Glaspell lächelte unangenehm, als Paine ihm das Schriftstück zurückreichte.

Nachdem Glaspell das Direktionszimmer verlassen hatte, suchte sich Paine angestrengt eines Gegenstandes zu entsinnen, den er selbst vor ungefähr einer Stunde vom Schreibtisch fortgenommen hatte. Er kam aber erst darauf, als er sich dunkel erinnerte, den Gegenstand eingesteckt zu haben, und in seinen Taschen nachforschte, was er eigentlich an sich genommen hatte.

Er fand zwar nichts weiter als den großen, grünen Radiergummi, betrachtete ihn aber jetzt doch aufmerksamer als früher. Captain Fitzroy sah ihm neugierig zu, wußte aber auch nichts Besonderes mit dem Stück Gummi anzufangen. Nachdem Paine ihn schon eine ganze Weile in der Hand gehalten hatte, wodurch er sich naturgemäß erwärmte, roch Paine an dem Gummi. Und er konstatierte, daß dem normalen Gummigeruch deutlich noch ein anderer Geruch beigemengt war, der ihm heute oder gestern schon einmal in die Nase gestiegen war.

„Riechen Sie einmal zu dem Zeug, Captain!" Er reichte Fitzroy den Gummi, der bedächtig daran schnupperte wie ein Jagdhund, der eine gute Fährte aufnimmt. Paine war gerade im Begriff, über dieses sehr ernsthafte Geschnupper loszulachen.

Da schlug Fitzroy mit der flachen Hand auf den Tisch und rief: „Zum Teufel, das riecht doch nach einem dieser verdammten Sprengstoffe, mit denen wir 1918 Versuche anstellten, als die ersten ganz großen Fliegerbomben konstruiert wurden. Warten Sie mal: es war Trinitrotoluol gemischt mit Ammoniumnitrat. Eine tolle Sache!"

„Und sagen Sie, Captain, explodiert das Zeug durch Stoß oder durch Zündung?"

„Na, Sie können es natürlich auch durch einen tüchtigen Stoß zur Explosion bringen. Aber — zumindest für Transportzwecke — ist es ziemlich stoßsicher, obgleich man es auch nicht in großen Mengen durch geschlossene Städte führen wird. Aber es reagiert herrlich auf Zündung. Ein kleiner Funke — und das Feuerwerk geht zuverlässig los. Sie können Perkussions- oder Zeitzünder verwenden." Fitzroy zog nochmals laut die Luft durch die Nase. „Natürlich riecht das Zeug nach Benzol. Benzol gehört nämlich zur gleichen Kohlenwasserstoff-Gruppe."

„Das ist ja alles sehr schön, Captain. Aber mir fehlt da immer noch ein Verbindungsglied. Was hat ein Radiergummi, der nach Benzol oder sonst einer Chemikalie riecht, mit einer von selbst losgegangenen Pistole zu tun? Hm. Gehen Sie einmal nach hinten zu dem Tresor! Riecht es dort nicht auch nach dem Zeug?"

Fitzroy schnüffelte an dem schwarzen, stählernen Riesenkasten herum. „Ich weiß nicht. Es riecht natürlich auch hier nach Chemikalien. Aber es ist doch 'n anderer Geruch oder ein ähnlicher. Wir Großstädter haben ja alle eine miserable Nase. Ich glaube, ein Chemiker würde erst recht nichts riechen; die reagieren überhaupt nur auf die allerschärfsten Gerüchte."

Paine schwieg eine Weile, horchte, als höre er ein Geräusch hinter der Türe, dann sprach er — sonderbar sanftmütig, aber laut und vernehmlich — Fitzroys Verhaftung aus.

„Versetzen Sie sich mal in meine Lage, Captain. Sie werden zugeben müssen, daß es kaum einen stichhaltigeren Verdacht gibt als jenen, der Sie betrifft. Sie waren einer der letzten Besucher bei Chapman, bevor er verschwand." (Fortsetzung folgt.)

Gibt es ein Spanien?

Natürlich findet man die Republik Spanien auf jeder Landkarte Europas. Die mächtige iberische Halbinsel ähnelt einem viereckigen, nicht unhäßlichen Frauenkopf, auf dessen Nasenspitze das portugiesische Lissabon sitzt, dessen langgezogenes Kinn die Weinstädte Jerez und Malaga berühren und in dessen Oberläppchen die großstädtische Hauptstadt Madrid wie eine Spinne auf die vielen Eisenbahnlinien lauert, die als Falten des Frauenantlitzes darüberlaufen. Dort, wo man das Gehirn der Frau vermuten könnte, liegt Barcelona.

Aber man irrt sich. Irrt sich ziemlich gründlich. Wenn man ein paar Monate kreuz und quer durch dieses Frauenantlitz gewandert ist und mit dem und jenem, der hier häuslich ist, gesprochen hat, erfährt man, daß es eigentlich gar kein Spanien gibt — zumindest nicht für den Spanier. Das klingt gewollt, geistreich und paradox, ist es aber nicht. Der Fremde beginnt bald zu verstehen, worin er sich grundlegend geirrt hat.

Man unterhält sich mit einem Studenten in Barcelona. Er sagt nicht: Ich bin Spanier. Er sagt: „Ich bin Katalone. Was geht mich Kastilien an oder Asturien, Aragonien oder Andalusien! Leider weiß man außerhalb Spaniens nicht, daß wir Katalonen vier Millionen Menschen zählen, die eine eigene Sprache sprechen. Wir haben große Tageszeitungen in dieser Sprache, wir haben unsere eigenen Schulen, Universität, Verwaltung, Polizei, sogar Steuern, die wir selbst bestimmen. In Madrid haben wir vierzig Abgeordnete in den Cortes, aber am liebsten wären wir völlig unabhängig. Leider hält unser großer Francesc Macia, seit Jahren Führer Kataloniens — wir nennen ihn alle „Großväterchen" — den Zeitpunkt nicht für besonders günstig, um die Autonomie unseres Vaterlandes auszusprechen. Aber es muß bald dazu kommen. Sie können überzeugt sein. Wir Katalonen haben unsere eigene Geschichte, die zum Beispiel kaum etwas mit der maurischen Vergangenheit Andalusiens zu tun hat. Wir haben andere Sitten, andere Feste, in unseren Adern geht. Madrid ist weit, und wir sind keine Spanier."

Ein Andalusier, Beamter in einer Bank, sagt: „Ich bin Andalusier. Nicht Spanier. Ich bin heiter, unsere Landschaften sind sonnig, unsere Volksmusik und unser herrlicher Tanz wurden von den Kastiliern fälschlich als spanisch ausgegeben. Ueberhaupt diese Kastilier. Sie haben finstere, kalte Städte, weil sie selbst finster und kalt sind. Dagegen Granada — Malaga — Sevilla Cordoba, wie viel Licht, wie viel Schönheit, wie viel Anmut! Madrid regiert — das ist wahr — aber in Wirklichkeit interessieren wir uns kaum dafür, was dort vorgeht. Madrid ist weit und wir sind keine Spanier."

Und der Madrilene? Er schimpft weidlich über den Andalusier. „Das sind Faulenzer, verspielte Genießer, die leben von den Weintrauben und den Melonen, die ihnen ein allzu gütiger Himmel schenkt. Wir Kastilier sind alle Hidalgos, Adelige, wir sind die Träger der Kultur. Vergleichen Sie einmal unsere Wolkenkratzer mit den armseligen Häusern einer andalusischen Kleinstadt! Haben Sie bemerkt, wie rein die Straßen in Madrid sind? Denken Sie an unsere Geschichte, an Kerl V., an den großen Philipp. Wundern Sie sich noch, das wir mit den maurischen Andalusiern nichts zu tun haben wollen?"

Es ist wahr, daß Dialekte und Sitten die einzelnen Länder Spaniens ziemlich scharf trennen. In England ist jede Stadt englisch. In Frankreich und Holland, in Deutschland und Rußland wird man in keinem Dorf den geringsten Zweifel haben, wo man lebt. Barcelona könnte aber eher in Südfrankreich liegen, und Madrid kam mir wie Milano vor. Granada ist afrikanisch, und nur Toledo erscheint spanisch, wie man es sich vorgestellt hat, fromm, feierlich, geheimnisvoll, traurig, dunkel, heiß.

So sieht jede spanische Stadt auf die andere herab, jede Familie auf die Familie im Nebenhaus, jeder kleine Mann dünkt sich dem Nachbar überlegen. Der Spanier ist ausgesprochener Individualist. Deshalb sind die Debatten in den Cortes die heftigsten in Europa — wenn sie auch immer mit spanischer Vornehmheit geführt werden. Deshalb sitzen in den Kaffeehäusern aller spanischen Städte die Caballeros in Gruppen diskutierend und polemisierend beisammen und können sich stundenlang nicht einigen — weder über eine neue Verordnung der Regierung noch über die Leistung eines Toreadors beim letzten Stierkampf am wenigsten über die leiblichen Vorzüge einer Senorita, die eben züchtig mit ihrer korpulenten Mutter, aus Sammetaugen kokettierend, vorbeikam. Jeder ist gescheiter und klüger als der andere. Jeder weiß alles besser. So zerfallen die politischen Parteien immer wieder in Dutzende Gruppen von Unzufriedenen. Spuren von kommunistischen Ideen dürften bald verschwinden; der Spanier läßt sich nicht geistig gleichschalten, in keiner Richtung.

Alles spricht so gegen ein Spanien. Nur der Wissenschaftler und der aufmerksame Reisende sind anderer Meinung. Der Wissenschaftler sagt: Die Spanier sind Iberer, die sich später mit Mauren und Berbern aus Afrika mischten und heute ein einheitliches Volk bilden. Der Reisende untersucht den Charakter des Spaniers. Er findet ihn nicht besonders verschieden im Norden und Süden. Der Spanier ist Afrikaner, das bleibt als stärkster Eindruck.

Feierlich ist der Spanier, träge und stolz, mutig und verschlossen, nüchtern und empfindlich, ehrgeizig und immer mit dem Tode spielend. In der schwarzen Kleidung betont er alle Eigenheiten des Einzelgängers, des Individualisten, der für nichts Fremdes Interesse hat, der beinahe gar nicht reist. Aristokrat neben jedem Nachbar, dünkt sich der Spanier um so eher jeder anderen Nation überlegen. Wie der Amerikaner sagt er: Wir Spanier sind Gottes auserwähltes Volk. Unsere Geschichte ist die ruhmreichste, unsere Kirchen sind die herrlichsten, unsere Gebirge die höchsten, unsere Frauen die schönsten. Wo ist das Meer so blau wie bei Malaga, wo bläst der Winterwind so schaurig wie über die Mancha, unser Dichter Cervantes hat den europäischen Roman geschaffen, und Calderon das europäische Drama. Velasquez und Greco beginnt man erst heute richtig zu werten.

In Zaragoza blättert man in dem sehr verbreiteten „El Noticiero" und findet:

1. Seite: Leitartikel gegen Madrid, weil die Militärakademie nach Avila kommen soll, obwohl ihre Verlegung nach Zaragoza zugesagt war.

2. Seite: Verlautbarungen des Zivilgouverneurs. Radioprogramm des Aragonsenders.

3. Seite: Lokalbericht. Gerichtssaal.

4. Seite: Bericht über die letzte Cortessitzung in Madrid.

5. Seite: Leben in Barcelona. Stierkämpfe, besonders ausführliche Berichte. Meldungen aus verschiedenen Provinzstädten.

6. Seite: Theater und Kino. Einige Buchbesprechungen. Reklame.

7. Seite: Ein Artikel, Der Zerfall des Sozialismus. Städtische Informationen. Im Spital X wurden Senora Maria Labez Drillinge geboren (mit Bild der glücklichen Mutter).

Vergeblich sucht man eine Nachricht aus Frankreich oder Italien, aus Deutschland oder England. Amerika dürfte den Zaragozener kaum dem Namen nach bekannt sein. Eine Hungersnot in China oder eine Revolte in Indien gehen ihn nichts an. Ihn interessiert nur Zaragoza, vor allem Zaragoza und im weiten Abstand Politik, die in Madrid getrieben wird — soweit sie eben Zaragoza angeht, und die Provinz Aragon. Schon das nahe Katalonien liegt ihm ziemlich fern und Andalusien ist sehr weit. Allerdings reist man von Zaragoza nach Granada mehr als 24 Stunden. Denn Spanien ist groß. Nun — gibt es ein Spanien?

Heinrich Kranz.

Wasserträgerin



Federzeichnung von Erh. Erdmann

Das Abendmahl

Leonardo da Vinci hatte lange in Mailand zu suchen, ehe er ein Modell für den Christus seines Abendmahls fand. Die reiche, üppige Stadt hatte weltlicher Gesichter genug. Geizige, Prasser, Raufbolde, Trunkene, Dirnen und putzüberladene Damen der reichen Häuser, aber einen Menschen mit einfachen, unverdorbenen Zügen, aus denen das Göttliche leise zu singen begann, sah er nicht, so viel Mühe er sich auch gab.

Endlich, als er schon ganz jede Hoffnung aufgeben wollte, erblickte er schräg dem Domeingang gegenüber einen jungen Mann, dessen Gesicht ihn sogleich ergriff. Es war regelmäßig gebildet, hatte schöne gleichmäßige Züge und seltsam tiefe und große Augen, hinter denen ein geadelter Geist sein eigenes Leben zu führen schien. Er sprach ihn an, und der Fremde — er nannte sich Pietro Bandinelli — war nach einigem Zögern auch einverstanden, dem Meister zu sitzen. Leonardo hatte selten seinen Pinsel so selig über die Fläche geführt wie in den kommenden Wochen. Fortwährend meinte er Musik zu hören, und Pietros Gesicht, in dem alle Keime zu einem großen und edlen Menschen des Aufbruchs nur zu warten schienen, spiegelte sich bald verklärt in jenem Christus wider, den die Welt seitdem den erhabensten, den Menschenhand je geschaffen, nennt. Der Meister hatte sich bald so in dem jungen Menschen verloren, daß er ihm das Du anbot und sogar seine Wohnung mit ihm teilte. Sie gingen manchmal zusammen nach draußen, lauschten dem Gesange der Vögel, freuten sich der unendlich ausgegossenen Felder, über die ein seltsam verschwenderischer Frühling seine Blüten schüttete und mieden die laute Gemeinschaft der andern. Des Meisters Freunde drängten sich nicht in die abgekehrte Stille, sie wußten, welche Aufgabe ihn bewegte, sprach man doch schon lange in der Stadt von dem Außerordentlichen, das sich im Refektorium der Mönche von Santa Maria della Grazia auszubreiten begann. Bis dann eines Tages Meister Leonardo den Pinsel hinlegte und weinend dem jungen Freunde in die Arme sank, indessen das fertige Haupt des Heilandes, aller Irdischkeit entrückt, von den kahlen Wänden herabschien.

Pietro verabschiedete sich bald danach, um zu seinen Eltern zurückzukehren, die unweit von Florenz ein kleines Bauerngut besaßen, dessen Mühe und Arbeit er ihnen abzunehmen gedachte. Leonardo hörte nichts mehr von ihm, war auch so mit seinem Werk beschäftigt, daß er alles darüber vergaß.

Nun war es aber nach einigen Jahren nötig, daß er ein Modell für den Judas suchte, das sich ihm denn auch bald bot. Es war ein Bettler, dem er schon manchmal Geld beim Hinausgehen aus dem Dom geboten, und der es dennoch nur mit einigem Zögern anzunehmen schien. Er lud ihn ein, zu ihm zu kommen, und er vertiefte sich immer mehr in das Gesicht, in das Gier und Leidenschaft ihre wilden Kerben geschnitten. Der Bart hing struppig über einem wohl einstmals schön und weich geschwungenen Mund, und die Augen flackerten unruhig und doch oft wie von Angst gequält unter dichten ungepflegten Brauen. Seinen Fragen wich er scheu und unbestimmt aus, bis ihn der Meister aber doch als den erkannte, den er einst als Christus gemalt. Er gab es auch zu und begann, sein Leben zu erzählen, das sich von einem Abgrund in den andern gestürzt und jeden Becher der wilden Zeit bis auf die Hefe geleert hatte. Als die Eltern gestorben, hatte er das bescheidene Besitztum verkauft und das erlöste Geld bis auf den letzten Scudi durchgebracht. Dann war er den Soldaten nachgelaufen, war verwundet worden und bald darauf an eine Troßdirne geraten, die ihn auf dem Schlachtfeld aufgelesen und ihn immer tiefer mit in den Sumpf hineingerissen hatte, bis er schließlich krank und mit allen Seuchen behaftet vor der Domtür zusammengebrochen war, vor der ihn Leonardo einst als strahlend schönen, feurigen Menschen kennen gelernt hatte.

Erschüttert hatte er seinen Bericht angehört. Dann brachte er ihn in einem Siechenhaus unter, wo er bald danach starb.

Leonardo vollendete sein Werk, wurde von den Künstlern und bald auch von ganz Italien bis in den Himmel erhoben, was aber nicht bis zu seinem Ohr vorzudringen vermochte. Er sah das Abendmahl, das ihm die tiefste Erschütterung seines Lebens geworden, nicht wieder an und vermied es ängstlich, die Orte aufzusuchen, an denen er mit Pietro gegangen. Sein Bild aber leuchtete durch die Jahrhunderte und riß immer wieder Verzweifelte und Sehnsüchtige, Sünder und Gerechte zu sich hin und wurde ein Spiegel, darinnen sich die Menschheit stetig von neuem erkannte, sich erhob oder von Reue gequält heimlich fortschlich, bis ein Tag kommt, an dem alles Elend und Leid eingegangen ist in den, der sieghaft und verzeihend vor der breiten Tafel des Lebens thront.

Conrad Splisgar.



Verschneiter Bach

Unpolitische Glossen

Es müßte erst noch einmal mit Hilfe der Statistik, dieses Mädchens für Alles, festgestellt werden, in welcher Zeit das Gedränge in den Geschäften am stärksten und lebensgefährlichsten ist: vor Weihnachten, wenn die Bescherung eingekauft wird, oder nach Weihnachten, wenn man sie wieder umtauscht? Auf alle Fälle müßte die Wissenschaft mit allen ihren Hilfsmitteln diesem Problem zu Leibe gehen, denn der Laie kann beim besten Willen inmitten dieser Amazonenschlacht nicht erkennen, ob die Geschenke eben frisch gekauft wurden, oder ob man sie, schon nicht mehr ganz so frisch, nur bargeldlos umzutauschen beabsichtigt.

Es gibt eigentlich nichts, das nicht diesem umsatzlosen Warenumtausch unterworfen wäre. Aus dem Kohlenkasten, den der fürsorgliche Gatte unter den Weihnachtsbaum setzte, wird durch geheimnisvolle Zauberkünste die lang ersehnte Vase aus echtem Preßkristall. Beide Hände tief in die Wärme des neuen Muffs vergraben, wandert sie dem Kaufhaus zu, das sie nach zwei Stunden triumphierend mit dem neuen Tenniskleid verläßt. Der Winter ist ja doch bald vorüber. Und wer ganz schlau zu Wege gehen will, tauscht seine Weihnachtsgeschenke in Gutscheine um, mit denen er im nächsten Jahr selbst Weihnachtsgeschenke machen kann.

Ob Männer ihre Weihnachtsgeschenke eigentlich auch umtauschen? Einige wohl, aber keineswegs tun sie das so programmäßig, wie eben Neujahr auf Weihnachten folgt. Ihre große Masse aber legt geduldig das müde Haupt auf das Kissen, das man eigentlich garnicht so besonders schön findet, oder trägt mit beneidenswertem Mut (zu mindest bis kurz nach Neujahr) den neuen Schlips, der auch nicht recht zum blauen Anzug passen will. Jedenfalls in diesen Tagen gehört das Schlachtfeld des Umtauschens vorbehaltlos den Frauen, die es stets, solange die Schlacht auch dauern mag, als Sieger über Verkäufer, Geschäftsführer und Ladeninhaber verlassen.

*

In einer Verfügung des Reichsbauernführers wird darauf hingewiesen, daß es dem Sinn der neuen bäuerlichen Gesetzgebung widerspreche, künftig noch andere Bezeichnungen außer „Bauer" oder „Landwirt" zu führen. Dabei müsse die Bezeichnung Bauer den wirklichen Bauern im Sinne des Erbhofgesetzes vorbehalten bleiben.

Damit verschwindet auch der Rittergutsbesitzer aus dem deutschen Sprachgebrauch. Dieser Titel, denn ein solcher war dies Wort zuletzt und nicht mehr eine Berufsbezeichnung, entstand in einer Zeit, als der Großgrundbesitzer aus wirtschaftlichen, vor allem aber gesellschaftlichen Gründen eine Scheidung vom wirklichen Bauern anstrebte. Dabei hatte man vielfach den eigentlichen Sinn des Wortes schon vergessen und sich daran gewöhnt, jeden Landwirt von einer bestimmten Betriebsgröße aufwärts so zu nennen.

Der neue Staat, der den Menschen nur noch nach seiner wirklichen Leistung wertet, hat auch mit dieser Titelsucht ein Ende gemacht. Wer in Wahrheit ein Bauer ist, soll sich nicht schämen, diesen Ehrennamen auf sich anzuwenden, gleichgültig ob er hundert oder tausend Morgen sein eigen nennt.

*

Die Schauspielerinnen einer Hollywooder Filmgesellschaft müssen sich neuerdings verpflichten, zehn Vorschriften einzuhalten, die dazu dienen sollen, ihre Schönheit und Leistungsfähigkeit zu erhalten. Die Regeln heißen:

1. Drei nicht zu ausgiebige Mahlzeiten täglich, nur einmal Fleisch;
2. Möglichst sparsame Anwendung von Schminke, keine Augentusche;
3. Mindestens acht Stunden Schlaf;
4. Keine hohen Absätze bei Spaziergängen;
5. Jeden Tag ein Glas Milch und ein Glas Apfelsinensaft;
6. Jeden Morgen eine kalte Dusche;
7. An arbeitsfreien Tagen Sonnenbäder nehmen;
8. In der Freizeit Golf, Tennis, Schwimmen oder andere Freiluftsportarten betreiben;
9. Während der Dauer des Vertrages darf das Haar nicht gefärbt (beziehungsweise umgefärbt) werden;
10. Einen freien Vormittag während der Arbeitswoche zum Ausschlafen.

Diese Regeln sind sehr gesund und (nicht nur für Filmschauspielerinnen) empfehlenswert.

*

Die Gegend um Osek in Slowenien herum scheint ein außerordentlich gesundes Klima zu haben, denn hier leben allein drei Leute, die über hundert Jahre alt sind. Der Jüngste ist ein Mann, der allerdings erst eben hundert Jahre alt geworden ist. Er hat hundertvierzehn lebende Nachkommen und hofft sehr, daß er noch vor seinem Ableben die Geburt seines hundertfünfzehnten Urenkelkindes feiern kann. Noch älter jedoch sind zwei Frauen. Die eine ist hundertzehn Jahre alt und überrascht durch eine erstaunliche geistige Frische. Sie liest regelmäßig die Zeitung und nimmt regen Anteil an den Tagesgeschehnissen. Die andere Frau ist bereits hundertfünfzehn Jahre alt und insofern ein seltener medizinischer Fall, als ihr dreimal ein neues Gebiß gewachsen ist. Sie hat ein einigermaßen merkwürdiges Rezept zur Erreichung eines patriarchalischen Alters: man nehme jeden Tag einen kräftigen Pflaumenschnaps zu sich. Da bei uns der Pflaumenschnaps, Slibowitz geheißen, selten und daher teuer ist, müßte man es mit Schwarzwälder Kirsch versuchen.

*

Der Leiter des preußischen Theater-Ausschusses, Staatskommissar Hinkel, hat die Intendanten der städtischen Theater in Preußen darauf aufmerksam gemacht, daß der nationalsozialistische Staat es für die Pflicht jedes dazu in der Lage befindlichen Volksgenossen ansehe, so oft wie möglich das Theater zu besuchen. Der Staat wiederum betrachte es als seine Aufgabe, den Bestand der deutschen Bühnen im Interesse der Volksgenossen zu sichern.

Dieser Erlaß zeigt deutlich den Weg, der schon vor langer Zeit hätte beschritten werden müssen, um das deutsche Theaterleben vor dem Abgleiten in die wirtschaftliche und künstlerische Unzulänglichkeit zu bewahren. Der Theaterbesuch als nationale Pflicht, hätte schon vor Jahren besonders dem gut gestellten Mittelstand auferlegt werden müssen, der zeitweilig geradezu eine gewisse Theaterscheu an den Tag legte. Vielfach war es ganz einfach geistige Bequemlichkeit, die den schlechten Besuch der Vorstellungen verschuldete, andererseits aber auch die Theater selbst zwangsläufig auf eine künstlerisch abschüssige Bahn führte.

Es wird ohne Zweifel nur dieses Hinweises bedürfen, um das Theater wieder allen den Volksschichten zu erschließen, die ihm bisher aus diesen oder jenen Gründen ferngestanden haben.

Turnen – Spiel – Sport.

Dortmunder Sechstagerennen

Ergebnis des 5. Tagesabschnitts.

1. Vopel — Korsmeier 47 Pkt., 2. Kilian—Pützfeld 18 Pkt.; eine Runde zurück: 3. Schön—Ippen 35 Pkt., 4. Lohmann—Dinale 35 Pkt., 5. van Buggenhout—Martin 22 Pkt., 6. Broccardo—Guimbretiere 20 Pkt.; zwei Runden zurück: 7. Zims—Küster 46 Pkt., 8. Ehmer—Funda 30 Pkt.; drei Runden zurück: 9. Ignat—Bogaart 31 Pkt., 10. Kroll—Nickel 5 Pkt.; vier Runden zurück: 11. Rieger—Schenk 24 Pkt.

Der Stand nach 5 Tagen:

1. Broccardo — Guimbretiere 170 Pkt.; fünf Runden zurück: 2. Lohmann—Dinale 157 Pkt.; sieben Runden zurück: 3. Schön—Ippen 217 Pkt.; 10 Runden zurück: 4. Kilian—Pützfeld 166 Pkt.; 11 Runden zurück: 5. Vopel—Korsmeier 252 Pkt. Die anderen Paare folgen in weiteren Abständen.

Um die Deutsche Fußballmeisterschaft.

Einteilung der vier Gruppen.

Gelegentlich des Fußball-Länderspiels in Frankfurt unterhielt man sich im Führerring des DFB. auch über die Termine. Wie man hört, ist als letzter Termin der 16 Gaumeister der zweite Ostertag (2. April) genannt worden. Die Endspiele sollen in vier Gruppen und zwar in einer Doppelrunde am 8. April beginnen. Die Einteilung der Gruppen wird wie folgt vorgenommen werden: Gruppe 1: Die Meister von Brandenburg, Ostpreußen, Pommern und Schlesien; Gruppe 2: die Meister von Bayern, Sachsen, Mittel- und Nordhessen; Gruppe 3: die Meister von Westfalen, Niederrhein, Niedersachsen und Nordmark; Gruppe 4: Südwest, Baden, Württemberg und Mittelrhein.

★

Der Führer des Deutschen Fußballbundes, Kriminalrat Felix Linnemann ist zum Kriminal-Direktor ernannt worden.

Max Schmelings Schwierigkeiten in Amerika.

Wenn unser deutscher Ex-Weltmeister Max Schmeling diesmal besondere Schwierigkeiten hatte, in den USA. zu einem günstigen Kampfabschluß zu kommen, so spielten fraglos dabei die wirtschaftlichen Dinge eine nicht untergeordnete Rolle. Nach den Niederlagen gegen Sharkey und Max Baer hat Schmeling drüben seine alte Beliebtheit nicht eingebüßt, aber es ist einesteils ebenso sicher, daß die Veranstalter bei ihren Angeboten den angeblich gesunkenen Wert des Boxers Schmeling einkalkulieren, wie andererseits Joe Jakobs sich bis zum Letzten sträuben wird, seinen Schützling Schmeling für einige Silberlinge zu verkaufen.

Es gewinnt aber auch immer mehr noch an Wahrscheinlichkeit, daß bei den Schwierigkeiten um Max Schmeling noch andere Dinge im Spiel sind. Die Amerikaner empfinden es schon lange als schmerzlich, daß in den wichtigsten Box-Weltmeisterschaften seit einigen Jahren Europäer — erst Schmeling — dann Canera — das große Wort führen.

Es ist darum durchaus denkbar und möglich, daß sich das Bestreben praktisch äußert, die Ausländer auszuschalten oder auf ein Nebengleis zu schieben, um die Weltmeisterschaft wieder zu einer amerikanischen Angelegenheit zu machen. Nicht nur Max Schmeling, auch Walter Neusel hat ja Schwierigkeiten, an die im Vordergrund stehenden Amerikaner heranzukommen. Aber Steve Hams ist kein schlechter Mann. Max Schmeling soll dafür sorgen, daß er sich durch einen möglichst eindrucksvollen Sieg wieder — auch für das amerikanische Boxgeschäft — zu einer unentbehrlichen Kraft macht. Wir wünschen ihm zu seinem Kampf am 13. Februar jenen Geist und jene Begeisterung, die in letzter Zeit oft junge deutsche Sportleute über ihre normale Leistungsfähigkeit hinauswachsen ließ.

Handel und Wirtschaft.

Ab 1. April Butterfestpreise?

Am Dienstag waren in der Kölner Bürgergesellschaft auf Einladung des Molkereiverbandes Rheinland und Westfalen-Lippe (Sitz Essen) einige hundert Vertreter ländlicher Molkereien versammelt, um, wie der Vorsitzende Walter Groß-Lege (Haus Brügge bei Unna) einleitend sagte, nach einigen kurz gehaltenen Vorträgen der Fachleute auch von den Molkereien zu hören, wo und wie Aenderungen einzusetzen hätten. Einem Vortrag des Geschäftsführers des Rheinisch-Westfälischen Milchwirtschaftsverbandes, Assessor Stapper (Essen), sei folgendes entnommen:

Die Abdrosselung der Fernlieferungen durch hannoversche und oldenburgische Molkereien wurde durchgeführt; selbst 67 Molkereien Nordwestfalens wurden von den bisherigen Frischmilchlieferungen nach dem Industriegebiet ausgeschlossen. Liefen früher im Essener Bezirk allein 350 Spezialkurswagen für den Milchtransport, so zählt man deren nur noch 150. Die Frachten betrugen bisher im Verbandsbezirk durchschnittlich 28 Pfennig je Liter Milch und jetzt nur noch 0,8 Pfennig. Auch bei der Bearbeitung und der Verteilung der Milch wurde eingespart, so daß, obwohl der Verbraucher heute einen billigern Milchpreis hat als im Januar 1932, der Bauer doch im Durchschnitt gesehen, heute einen höheren Nettopreis erhält und der Verkäufer im Westen die billigsten Milchpreise genießt. Dort wo Verrechnungsstellen in den örtlichen Milchversorgungsverbänden arbeiten, erhält der Erzeuger innerhalb acht Tagen restlos sein Geld. Langfristige Rückstände des Milchgeldes gibt es nicht mehr, solche Rückstände wurden vor der Marktordnung von Mitgliedmolkereien des Verbandes allein auf 5 Millionen Mark angegeben.

Von den weiteren Vorträgen und der Aussprache dürfte folgendes noch bemerkenswert sein: Es wurde die Frage gestellt, wie es mit den Richtpreisen für die Milcherzeuger gehalten werden solle, da sich wohl für Trinkmilch Folgerungen aus den Spannen zwischen Verbraucherpreis über Handel zur Molkerei ergeben, nicht aber für auf Butter zu verarbeitende sogenannte Werkmilch. Hierauf gab Direktor Franzke zur Antwort, daß wir ab 1. April Festpreise für Butter erhielten und hiernach dann der Werkmilchpreis leicht zu errechnen sei. Natürlich könnten auch dann noch keine bestimmten Richtpreise für Werkmilch herausgegeben werden, da die Unkosten — wie Heranholen der Milch und auch die nötigen Abschreibungen je nach den Schuldverhältnissen und Neuanschaffungen bei den einzelnen Molkereien ja verschieden seien. Grundsätzlich sollen, ob es nun Privat- oder Genossenschaftsmolkereien seien, die Betriebe gesund und lebensfähig gehalten werden. Man dürfe nicht durch Ueberbezahlung der Milch ausgemergelte Betriebe schaffen.

Auf eine Klage über die Konkurrenz, welche die Landbutter (sogenannte Bauernbutter) der Molkereibutter mache — in Aachener Geschäften soll sogar die Landbutter, die man als hochfeinste Zentrifugenbutter anpreist, höher als die Molkereibutter stehen —, wurde auf die ab 1. April herauskommenden Festpreise hingewiesen, die — von oben nach unten gesehen — nach: 1. Marktbutter, 2. Molkereibutter, 3. Landbutter unterscheiden, wodurch unlautere Preiskonkurrenz wohl abgestellt wird.

Berliner Börse.

× **Berlin, 17. Januar.**

Nach nicht unfreundlicher Vorbörse überwogen bei Beginn die Abschwächungen, da anscheinend auch das Publikum nach der Geschäftsstille der letzten Tage vereinzelt Realisationen vornimmt. Die Abschwächungen gingen aber kaum wieder über 1 Proz. hinaus. Kennzeichnend für die Widerstandsfähigkeit des Marktes war weiteres Anlageinteresse in Renten und auch Teilbefestigungen am Aktienmarkt. Das Hauptgesprächsthema bildete heute das neue Arbeitsgesetz, das von der Börse günstig kommentiert wurde. Die Kulisse wagte sich aber angesichts der Zurückhaltung des Publikums nicht mit Neuanschaffungen vor, so daß kursmäßig kein Einfluß festzustellen war. Auch die sehr feste Tendenz des Dollar vermochte die Stimmung nicht zu beeinflussen, nachdem gestern allerdings auch der Rückgang des Dollar keine nennenswerten Veränderungen ausgelöst hatte.

Reichsbankausweis vom 15. Januar.

× **Berlin, 17. Januar.**

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. Januar 1934 hat sich in der verflossenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren um 186,4 Mill. auf 3 439,3 Mill. ℳ verringert.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 8,1 Mill. auf 391,5 Mill. ℳ vermindert. Im einzelnen haben die Goldbestände um 5,7 Mill. auf 383,5 Mill. ℳ und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 2,4 Mill. auf 8,0 Mill. ℳ abgenommen.

Die Deckung der Noten betrug am 15. Januar 11,7 Proz. gegen 11,5 Proz. am 6. Januar d. Js.

Verhandlungen über ein Preiskartell in der Baumwollspinnerei.

Zu der Errichtung eines Preiskartells in der Baumwollspinnerei sind noch Verhandlungen nötig geworden. Die Abstimmungsergebnisse haben sich durch die Feiertage um die Jahreswende verzögert und liegen noch nicht vollständig vor; einzelne Firmen haben ihre Zustimmung von einem hundertprozentig befahenden Abstimmungsergebnis abhängig gemacht. Man hofft jedoch, die zutage getretenen Bedenken im Laufe der weiteren Besprechungen auszuräumen.

Holland führt 10 000 Schweine nach Sowjetrußland aus.

Die holländische Schweinezentrale hat 10 000 Schweine nach Sowjetrußland verkauft. Der Kaufbetrag soll bei der Ablieferung sofort in bar gezahlt werden. Die Tiere werden erst geschlachtet werden, worauf das Fleisch in gesalzenem Zustande auf dem Schiffswege nach Rußland befördert wird. Bereits vor einiger Zeit konnten 5000 holländische Schweine in Sowjetrußland abgesetzt werden.

Märkte.

Metalle.

Berlin, 17. Jan. Elektrolytkupfer (Wirebars) 47,50 ℳ für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Aluminium 98-99 kg Bl. 160, Aluminium i. Walz- o. Dr. 164, Reinnickel 998-99 kg 305, Antimon-Regulus 39—41, Silber in Barren 900 t 38,25—41,25.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt.

× **Dortmund, 17. Jan. Auftrieb:** Großvieh 539, Kälber 67, Schweine 168. Der Handel war in guten Tieren mittel, sonst sehr langsam. Es kosteten: frischmelke Kühe: a) 360—390 ℳ, b) 310—350 ℳ, c) 250—300 ℳ; Rinder 150—290 ℳ. Sämtliches zum Markt aufgetriebenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten: Ferkel: 6—8 Wochen alt 14—17 ℳ, 8—10 Wochen alt 18—24 ℳ, 10—12 Wochen alt 29—38 ℳ. Der nächste Markt findet am 24. Januar statt.

Schweinemarkt in Lehrte.

‡ **Lehrte, 16. Jan.** Zum heutigen Markt waren aufgetrieben: 1964 Ferkel und 231 Läuferschweine. Es kosteten im Großhandel: Ferkel (Durchschnittsqualität): 4—6 Wochen alt bis Rm. 11.—, 6—8 Wochen alt Rm. 12.— bis 15.50, 8—12 Wochen alt Rm. 16.— bis 20.—. Läuferschweine: 3—4 Monate alt Rm. 21.— bis 27.—, 4—5 Monate alt bis Rm. 42.—. Marktverlauf: Leichte Ferkel mittel, schwere Ferkel und Läufer sehr langsam.

Amtl. Produktennotierungen in Berlin am 17. Januar 1934.

Getreide	Gewicht kg pro hl	frei Berlin heute	frei Berlin Vortag	ab märk. Station heute	ab märk. Station Vortag
Märk. Weizen (Durchschnittsqualit.)	76—77	191—193	191—193	—	—
Futterweizen, märk.	—	—	—	—	—
Sommerweizen, märk.	—	—	—	—	—
Preisgebiet		Erzeug preis	Erzeug preis	Hand.-preis	Hand.-preis
Weizen II		181	181	—	—
Weizen III		184	184	—	—
Weizen IV		186	186	—	—
Märk. Roggen (Durchschnittsqualit.)	72—73	158—160	158—160	—	—
Preisgebiet		Erzeug preis	Erzeug preis	Hand.-preis	Hand.-preis
Roggen II		148	148	—	—
Roggen III		151	151	153	153
Roggen IV		153	153	155	155
Braugerste, feinste, neue		185—191	185—191	176—182	176—182
Braugerste, gute		180—187	180—187	171—178	171—178
Sommergerste, mittl. Art u. Güte		165—173	165—173	156—164	156—164
Wintergerste, zweizeilig		—	—	—	—
Wintergerste, vierzeitig		—	—	—	—
Industriegerste		—	—	—	—
Märkischer Hafer alt		147—155	148—155	138—146	139—146
Durchschnittsqual. neu					

Mehl	in RM für 100 kg brutto frei Berlin heute	Vortag
Weizenmehl Auszugsm. (0.405 A.)	31.70-32.70	31.70-32.70
Vorzugsm. (0.425 A.)	30.70-31.70	30.70-31.70

Mehl	in RM für 100 kg brutto frei Berlin heute	Vortag
Bäckermehl (0.79 A.)	25.70-26.70	25.70-26.70
Roggenmehl (0.82 A.)	21.90-22.90	21.90-22.90

	heute	Vortag
Weizen-Kl.	12.2—12.5	12.20-12.50
Roggen-Kl.	10.5—10.8	10.5—10.8
Raps	—	—
Leinsaat	—	—
Vikt.-Erbs	40—45	40—45
Kl. Speise-Erbsen	32—36	32—36
Futtererbs	19—22	19—22
Peluschken	17—18	17—18
Ackerbohn	16.5—18	16.5—18
Wicken	15.5—16.5	15.5—16.5
Lupinen blaue	11.75—13	11⅞—13
gelbe	14—15	14—15

	heute	Vortag
Seradella, neu	19—22	19—22
Leinkuchen Basis 37%	12.6	12.6
Erdnuß-Kuch 50%	10.5	10.50
Mehl 50%	11	11
Trockensch.	10.3—10.4	10.30—40
Soya-Extr.-Schr. 46% ab Hamb.	8.5	8.5
ab Stettin	9—9.1	9—9.1
Kartoffelflocken	14.4	14.4

Weizenausfuhrscheine	Januar 148	Brief
Weizenausfuhrscheine	Februar 148½	Brief
Weizenausfuhrscheine	März 149½	Brief
Roggenausfuhrscheine	Januar 126	Brief
Roggenausfuhrscheine	Februar 126½	Brief
Roggenausfuhrscheine	März 127½	Brief

Bremen: Baumwolle

	17. 1. Brief	17. 1. Geld	17. 1. bezahlt	16. 1. Brief	16. 1. Geld	16. 1. bezahlt
loco	12.96			13.07		
Januar	—	—	12.15	—	—	12.21
März	12.29	12.28	12.28	12.40	12.37	12.37
Mai	12.45	12.43	12.44	12.55	12.54	12.54
Juli	12.60	12.58	12.59	12.76	12.74	12.74
Oktober	12.77	12.75	12.76	12.96	12.94	12.96
Dezember	12.91	12.89	12.90	13.09	13.05	13.07

Tendenz: stetig

Liverpool: Baumwolle

	17. 1.	16. 1.		17. 1.	16. 1.
loco	5.95	6.02	September	5.74	5.76
Januar	5.74	5.76	Oktober	5.75	5.77
Februar	5.73	5.75	November 34	5.76	5.78
März	5.73	5.75	Dezember 34	5.78	5.80
April	5.73	5.75	Januar 35	5.78	5.81
Mai	5.73	5.75	März 35	5.81	5.83
Juni	5.73	5.75	Mai 35	5.84	5.86
Juli	5.73	5.77	Juli 35	5.87	5.89
August	5.74	5.76	Oktober 35	5.89	5.91

Tendenz: stetig

	17. 1.	16. 1.
Tagesimport	—	22100
Tageslocoverkäufe	—	—
Exportverkäufe	—	—
Aegypt. Upper F. G. fair loco	—	—

Liverpool: Ostindische Baumwolle

	17. 1.	16. 1.
Loco Surtee F. G.	5.24	5.30
„ Broach F. G. (Good Staple)	4.56	4.62
„ M. G. Punjab/American F. G.	4.82	4.88
„ Centr. Provinces Oomra Nr. 1	4.96	5.02
„ Bengal F. G.	4.02	4.08
„ Bengal Superfine	4.22	4.28
„ Sind F. G.	4.02	4.08
„ Sind Superfine	4.22	4.28

Liverpool: Notierungen für Sakellaridis u. Upper F. G. F.

	17. 1. Sakellaridis	17. 1. Upper F.G.F	16. 1. Sakellaridis	16. 1. Upper F.G.F.
Januar	8.21	6.45	8.25	6.50
März	8.13	6.48	8.17	6.53
Mai	8.11	6.52	8.14	6.57
Juli	8.09	6.55	8.13	6.60
Oktober	7.99	6.56	8.03	6.64
November	7.99	6.56	8.03	6.64
Jan. 35	8.01	6.61	8.05	6.68
Loco	8.53	6.68	8.64	6.76

Tendenz: stetig

New Orleans: Baumwolle

	17. 1.	16. 1.		17. 1.	16. 1.
loco	11.19	11.26	Juli	11.47	11.52
Januar	11.10—12	11.19—22	Oktober	11.67	11.77
März	11.19	11.25—26	Dezember	11.83	11.91
Mai	11.33	11.43	Tendenz:	stetig	

New York: Baumwolle

	17. 1.	16. 1.		17. 1.	16. 1.
loco	11.55	11.60	Juli	11.50—51	11.58-59
Januar	11.13	11.21	August	—	—
Februar	11.15	11.25	September	—	—
März	11.18—21	11.30—32	Oktober	11.68	11.76-78
April	11.25	11.37	November	—	—
Mai	11.32—35	11.41—45	Dezember	11.84—85	11.91
Juni	11.41	11.51	Tendenz:	stetig	

Geschätzte Totalzufuhren	—
Baumwollzufuhr in Atlantischen Häfen	3000
Baumwollzufuhr in Golf-Häfen	14000
Zufuhren in Pacific-Häfen	—
Export nach England	—
Export nach dem übrigen Kontinent	13000
Export nach Japan und China	11000
Fracht n. Liverpool f. stark gepr. Ballen	—
Fracht für Standard	—
Export n. Kanada u. Mexiko	100

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Dr. Georg Bleiber, Münster i. W.; Stellvertreter des Hauptschriftleiters u. verantwortlich für Münster u. das Münsterland: Fritz Rediger, Münster i. W.; für Westdeutschland: Friedrich Wilh. Schulze; für Feuilleton: Peter Schlaus; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, sämtlich in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Ernst Häfner, Berlin-Lichterfelde. Für den Zeno-Anzeigenteil: Verlagsleiter Dr. Erich Altmeppen, Münster i. W. Druck: Zeno GmbH., Münster i. W.

Durchschnitts-Auflage XII. 33: **Zeno-Zeitung insgesamt 44 68** enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Nachrichtenblatt für die Kreise Beckum und Lüdinghausen, Ahlen: 3296; — Allgemeine Zeitung für die Kreise Coesfeld und Ahaus (Bilderbecker Zeitung, Gescherer Zeitung, Vredener Anzeiger, Stadtlohner Volksblatt), Coesfeld: 6069; — Borkener Zeitung, Borken: 3166; — Bürgerblatt für den Niederrhein und Reeser Tageblatt, Emmerich: 1965; — Dülmener Zeitung, Amtliches Kreisblatt für den Kreis Coesfeld, Dülmen: 1925; — Halterner Zeitung, Haltern: 1665; — Kreiszeitung für den Kreis Ahaus (Gronauer Volkszeitung, Eper Volksblatt), Ahaus: 3421; — Münsterländische Volkszeitung (Rheiner Volksblatt), Rheine: 4150; — Emsländische Tageszeitung (Lingener Tageszeitung, Papenburg-Aschendorfer Zeitung), Rheine: 1725; — Neuer Emsbote für Kreis Warendorf und Amt Telgte (Warendorfer Kreisblatt), Warendorf: 2875; — Tageblatt für den Kreis Steinfurt (Ochtruper Anzeiger, Wettringer Anzeiger, Metelener Zeitung, Neuenkirchener Zeitung), Ochtrup: 1678; — Volksblatt für Bocholt und den Kreis Borken, Bocholt: 6372; — Volksblatt für Wesel und den Kreis Rees, Bocholt: 1128; — Volkszeitung und Nachrichten für Emsdetten, Burgsteinfurt, Nordwalde, Borghorst, Greven, Emsdetten: 2540; — Volkszeitung für Dorsten und Herrlichkeit, Dorsten: 2079. —

Besuchen Sie die große
der **Fa. Fischer & Co., Münster i. W.**
Adler-Sonderschau
15. bis 21. Januar
Neueste Modelle.

12 Tage nach Italien
am 4. und 18. Februar, 4. und 28. März, 8. April
Besuch von Luzern, Genua, Rom, Florenz, Venedig, Bozen, München **218 Mk.** 16 Tage nach Italien, wie oben, jedoch ausgedehnt und einschließlich Neapel, Insel Capri, Pompeji, Vesuv **298 Mk.** Preise inkl. Bahnfahrten, Hotels, voller Verpflegung, Trinkgeld, Besichtigungen, Führung ab und zurück Köln. Prospekte bei: **Knipper's Reisebüro, Köln**, Andreaskloster 12, sowie der Vertretung **Reisebüro M. Lückertz, Münster i. W.**, Drubbel 4, Ruf 23209 1266

Halle Münsterland
Freitag, den 19., Samstag, den 20., und Sonntag, den 21. Januar, täglich 15 Uhr
Großes Spring- Reit- und Fahrturnier
Große Schaunummern
Vorverkauf zu bedeutend ermäßigten Preisen im Verkehrsverein, Münster, Prinzipalmarkt und im Büro der Halle Münsterland. [260

Inseriert in der Zeno!

Ihre **Möbel von Heidmeier** Münster i. W. Glaspassage
das bekannte Fachgeschäft gediegener Qualitätsmöbel zu günstigsten Preisen
Besonders preiswerte Küchen und Schlafzimmer auf Ehestandsdarlehen. Freie Lagerung und Lieferung

Warum
quälen Sie sich nutzlos
mit der Ausarbeitung und Durchführung Ihrer Kundenwerbung, während der Fachmann es besser versteht? Nehmen Sie uns für Ihre Reklame-Angelegenheiten in Anspruch, denn es erwachsen Ihnen nicht die geringsten Kosten. Überzeugen Sie sich bitte von unserem Können, und geben Sie uns Gelegenheit zu einer für Sie ganz unverbindlichen Besprechung.
Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft
Haasenstein & Vogler A.-G., Daube & Co. G. m. b. H.
Essen/Ruhr, Juliusstr. Telephon 28244.

Schwerhörige! Vorführung d. Hörapparates „Overhage" gern und unverbindlich. Er ist H14 lautstark, klangrein und preiswert. Optische Anstalt **Overhage** Münster i. W., Prinzipalmarkt 3.

Deutscher Verein vom Hl. Lande. Montag, d. 22., 1., find. 9 Uhr in d. Clemenskirche ein Seelenamt für die verstorb. Mitglieder statt. Der Vorstand

Angebote
Suche z. 1. Febr. tüchtiges, ehrl. **Mädchen** für alle Hausarb. Kochen kann mit erlernt werden. B. Benning, Gastwirtschaft, Ibbenbüren i. W.

Alleinst. Herr mit Haushälterin sucht ein kleines **Haus** ohne Stallung zu kaufen, wo möal. in der Nähe einer kath. Kirche. Anfragen unt. A 713 an d. Anz.-Verw der Zeno Münster.

Mädchen gesucht für Geschäft und Haushalt. Angeb. unt. 101 an den Neuen Emsboten, Telgte.

Eine Partie **Eichenholz** bis zu 80 cm Durchmesser, für Schreiner u. Stellmacher geeignet, preiswert zu verkaufen. 263 Gutsbesitzer Joh. Hellmann, Heiden-Nordick.

Eine kleine Anzeige in der Zeno-Zeitung findet im Münsterland große Beachtung und bringt beste Erfolge!

Ein in Küche und Haushalt erfahr., zuverlässiges 262 **Mädchen** zum 1. Februar gesucht. Off. unter 1024 an das Bocholter Volksbl. erb.

Für kleine Landwirtschaft in d. Nähe Münsters, wird zu bald oder zum Frühjahr braves katholisches 258 **Mädchen** gesucht. Gut. Behandl. Familienanschl. u. guter Lohn Briefe sind zu richt. an Jos. Asselmann, Kinderhaus, b. M.

Die kaufkräftigsten Kreise im Münsterland erfassen Sie durch eine Insertion in der ZENO-Zeitung!

Für sofort oder später wird ein junges kath. [261 **Mädchen** zur Ausbildung oder weiter. Ausbildung in Kolonial- u. Drogenhandlung gesucht. Th. Schilling, Rhede, Kr. Borken. Ruf 47.

Besseres, erfahr., selbständiges **Fräulein** zur Stütze der Hausfr. f. Küche u. Büfett ges. Gute Zeugn. erforderl. Restaurant „Zum Franziskaner", C. Ruyken, Dorsten i. W.

Suche z. 1. Febr. ein tüchtiges kath. **Mädchen** f. Küche u. Landwirtsch., auf mittelgr. Bauernhof, in d. Nähe Münst Off. unt. A 715 an die Anz.-Verwalt. der Zeno.

Modistin im Alter v. 20 b. 30 J., die selbst. arbeiten und gut mit d. Kundschaft umgehen kann, z. 15. 2. 1934 gesucht. Angebote mit Lichtbild und Gehaltsanspr. bei freier Station unt. M O 7 an Anz.-Verw. der Zeno, Münster.

Gesuche
Landwirtstochter, kath., 21 J. alt, mit d. Reifezeugnis der höher. Landwirtschaftsschule sucht Stellung als [270 **Eleve** bei Familienanschluß Taschengeld nicht erforderlich, evtl. wird noch Geld zugez. Off. unt. Nr. 61 an d. Emsländ. Tageszeitung, Lingen.

Kath. Abiturientin 25 J., Oberlyzeum, wünscht zum 15. 2. oder später [247 **Stellung** zu Kindern beam. i. Haushalt. Dieselbe ist in d. Lage die Schulaufgab. zu überwachen u. evtl. Nachhilfeld. zu erteilen. Nähe kenntnisse eben. vorhanden. Gute Zeugn. u. Referenzen z. Verfüg. Bescheid. Anfor. Ang. unt. A K 852 an die Kreiszeitg. Ahaus i. W.

Hausbälterin. Schlichtes Fräulein 34 J., sucht Stelle als Haushälterin, am liebsten in ein. geistl. Hause. Langjährig selbständ. Tätigkeit in herrschaftlich. Häusern, in allen Zweigen d. Haushalts und in der Küche erfahren. Gute Zeugnisse und Empfehlungen. Ang. erbeten unter Z 8 an die Allgemeine Zeitung in Coesfeld. [271

Einem tüng., strebsam. kath. Manne, im Alter von 30—35 J., der die Baugewerkschule mit Erfolg absolv. hat, wird Gelegenheit geboten, in ein gutgehendes Geschäft (Sägerei, Zimmerei, Holzhandlung und Landwirtschaft) [268 **einzuheiraten.** Bewerber, die es ernst meinen, den Eltern eine gute Stütze sein wollen, wahres Eheglück versprechen und über einige Mille verfügen, erbeten unt. A 716 an die Anz.-Verw. der Zeno, Münster i. Westf.

Aus Münster und dem Münsterland.

Aufruf an die werktätige Bevölkerung des Gaues Westfalen-Nord.

In dieser Woche finden im Gaugebiet Westfalen-Nord große Kundgebungen statt, in denen alle Träger der deutschen Arbeit ihren Dank dem Führer abstatten für das Gesetz der sozialen Ehre. Es ist Ehrenpflicht aller Arbeiter der Stirn und der Faust, diese Veranstaltungen der Arbeitsfront zu besuchen. Der Gau Westfalen-Nord zeigt durch seine geschlossene Teilnahme an den Kundgebungen die unverbrüchliche Treue zum Führer. Die Kundgebungen sind der Appell für Ehre, Arbeit und Frieden. Heil Hitler!

gez. **Christian Franke**, M. d. R., Gauamtsleiter der NS. Hago und GHG.

gez. **Walter Nagel**, M. d. R., Gaubetriebszellenobmann.

Der neue Adel der Arbeit.

Große Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront.

Dorsten, 17. Januar.

In zwei großen Saalkundgebungen feierte heute abend die Deutsche Arbeitsfront das Gesetz der sozialen Ehre. Mit wehenden Fahnen und klingendem Spiel rückten die Arbeitsfront und die nationalen Verbände aus allen Orten des westlichen Landkreises Recklinghausen an und füllten die beiden größten Säle der Stadt bis auf den letzten Platz. Orts-NS.-Hago-Leiter Dr. Wiethoff würdigte das neue Gesetz als den Durchbruch der sozialen Ehre. Ein neuer blutvoller Geist der Volksverbundenheit solle in die Wirtschaft eingreifen. Klassenkampf und Standesgegensatz seien abgetan. Das Zusammengehörigkeitsgefühl der Menschen im Betriebe sei die neue Grundlage des Schaffens für- und miteinander. Die Einheit der nationalen und sozialen Ehre werde den deutschen Menschen zu höchsten Taten befähigen. So habe der Begriff der menschlichen Arbeit einen neuen Sinn bekommen und die Arbeit selbst einen neuen Adel. Nicht das Kleid unterscheide mehr den Arbeiter der Stirn oder der Faust, sondern die aus einer neuen Geisteshaltung gewachsene Arbeit für das Volk. Der Geist der Nibelungentreue und der Frontkameradschaft werde durch das neue Gesetz lebendig. Der Arbeiter sei nicht mehr Objekt der Wirtschaft, sondern schicksalhafte Gefolgschaft hinter einem Unternehmer, der als Betriebsführer zu den Menschen in seinen Betrieb gestellt und persönlich verantwortlich gemacht werde für das Wohl und Wehe seiner Gefolgschaft. Das Fundament für diese Entwicklung sei nun gelegt. In uns Menschen liege es, dieses Gesetz mit dem Geist der Vollendung zu erfüllen. Der Erfolg der Arbeit solle sich nicht auswirken in hohen Dividenden, sondern in der Besserung der sozialen Lebensbindungen aller Betriebsmitglieder. Ein gewaltiger Umbruch im Denken und in der Bewertung der menschlichen Arbeit sei dafür Voraussetzung. Der Geist der Hilfsbereitschaft müsse die deutsche Wirtschaft befruchten, dann braucht uns um die Entwicklung unseres Vaterlandes nicht mehr zu bangen. — Der Redner gedachte zum Schluß in Dankbarkeit des Führers, der aus seiner Verbundenheit mit dem schaffenden Volk dieses Gesetz erlassen habe. Beide Saalkundgebungen klangen aus in einen gewaltigen Ausmarsch auf dem Marktplatz.

Von der Handelskammer Münster ausgezeichnet.

△ **Münster**, 17. Januar.

Die hiesige Industrie- und Handelskammer hat wieder einer Anzahl Angestellten, die sich durch besondere Diensttreue ausgezeichnet haben, Ehrenurkunden verliehen. Es sind dies:

in Ahlen: Fahrsteiger Anton Brinkmann, 25 Jahre bei der Gewerkschaft Westfalen;

in Gescher: Weber Heinrich Dünne, 25 Jahre in der Weberei Hermann Eckrodt;

in Greven: Stuhlmeister Heinrich Wiethölter, 40 Jahre in der mechanischen Weberei J. Schründer Söhne;

in Münster: Lagermeister August Rose, 40 Jahre bei der Farbwarengroßhandlung Hobrecker u. König;

in Stadtlohn: Josef Imping, Weber, 53 Jahre, Josef Honermann, Weber, und Bernhard Rotz, Weber, je 52 Jahre, Bernhard Ellers, Weber, Heinrich Gescher, Weber, Kaspar Höllmann, Weber, Bernhard Kropp, Weber, Bernhard Lonsing, Weber, Bernhard Ossendorff, Weber, und Engelbert Vogt, Betriebsleiter, je 50 Jahre, Bernhard Demes, Weber, und Albert Niewöhner, Lagermeister, je 47 Jahre, Heinrich Ellers, Weber, und Theodor Horst, Weber, je 44 Jahre, Bernhard Wörmer, Weber, 42 Jahre, und Hermann Fohrmann, Webmeister, 40 Jahre in der mechanischen Weberei und Spinnerei H. Hecking Söhne.

Polizeiverordnung des Innenministers über ungeschützte Sensen.

Der Preußische Innenminister hat auf Grund des Polizeiverwaltungsgesetzes vom 1. Juni 1931 für das Land Preußen folgende bereits in Kraft getretene Polizeiverordnung erlassen:

„Sensenklingen müssen, solange sie unbenutzt sind, der ganzen Länge nach mit einer die Schneide vollständig bedeckenden und über die Spitze hinausragenden Verkleidung versehen oder durch Umwickeln geschützt sein. Für den Fall der Nichtbefolgung dieser Polizeiverordnung wird hiermit die Festsetzung eines Zwangsgeldes in Höhe bis zu 150 RM., im Nichtbeitreibungsfalle die Festsetzung einer Zwangshaft bis zu zwei Wochen angedroht".

Münsterischer Mittwochsmarkt.

Der heutige Wochenmarkt zeigte, wohl infolge des anhaltenden schlechten Wetters, einen nur mittelmäßigen Verkehr. Die Landwirte forderten für die Eier im Durchschnitt 11 Pfg. Bei den Händlern bezahlte man für Klasse A 12, B 11, C 10 Pfg. Landbutter wurde für 1,25, seltener für 1,20 und 1,30 angeboten. Auf dem Gemüsemarkt ergaben sich folgende Preise: Rotkohl 15, Grünkohl 8—10, Wirsing 10—12, Rosenkohl 25—30, Weißkohl 10—15, Endivien 10—15, Wurzeln 10—15, Schwarzwurzeln 15—20, Steckrüben 5—8, Porree 15—20, Feldsalat ¼ 20, Rettigstangen Stück 5—10, Rote Beete 8—10, Zwiebeln 10, Sellerie 10—20 und Meerrettichstangen 20—40 Pfg. Gänse kosteten das Pfund 90, Hühner 80—90, Hasen, abgezogen 75, im Fell 55, Kaninchen 60 bezw. 45, Fasanen 1,80—2,00, Rehblatt 80, Hasenpfeffer 50 Pfg. Rindfleisch mit Knochen 80, ohne Knochen 90—1,00, Kotelett 80—90 und Schweinefleisch 80—90 Pfg. pro Pfund.

3 Monate Gefängnis für verbotenes Fischen.

— **Anholt**, 17. Jan.

Der Rentmeister des Fürsten Salm-Salm in Anholt traf bei einem Gange durch den Park den Angeklagten R. aus Anholt, der sich an einem Fischteich mit einer Angel beschäftigte. Als R. des Rentmeisters ansichtig wurde, riß er aus und blieb erst auf wiederholtes Anrufen stehen. Der Rentmeister erstattete gegen R. unverzüglich Anzeige, und zwar lediglich aus dem Grunde, da es sich bei dem R. um einen in ganz Anholt berüchtigten Dieb und Taugenichts handelte. Am Dienstag stand nun der Fall vor dem Coesfelder Schöffengericht zur Aburteilung. Der Angeklagte ist rückfälliger Dieb und hat seit 1926 jedes Jahr mit großen und kleinen Delikten gegen das Strafgesetz verstoßen. Die Anklage lautet diesmal auf versuchten schweren Diebstahl, weil der Fischteich durch eine Koppel von 1,80 m Höhe eingefriedigt ist. Der Staatsanwalt stellte eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten in Antrag. Das Gericht sprach dem Angeklagten wegen seiner Familienverhältnisse — er ist jung verheiratet und hat, da er in Strafhaft sitzt, sein vor einigen Monaten geborenes Kind noch nicht gesehen — mildernde Umstände zu und verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten. Das Gericht versäumte aber nicht, sehr deutlich dem Angeklagten klar zu machen, daß er zum letzten Male vom Gericht mit Milde behandelt worden sei. Der Angeklagte nahm das Urteil an.

Pilzsuchen und Schmuggeln.

— **Coesfeld**, 17. Jan.

Vier in Bottrop wohnhafte Bergleute waren im August vergangenen Jahres auf Pilzsuche gefahren, wobei sie auch in die Nähe der holländischen Grenze kamen. Als sie dort einen Unbekannten um eine Kleinigkeit Tabak baten, machte dieser sie auf ein holländisches Kaufhaus in der Nähe aufmerksam. Die vier Bergleute kauften nun neben einigen Gramm Kaffee, jeder ein Pfund Tabak und machten sich dann auf den Rückweg, in der angeblichen Meinung, daß sie berechtigt seien, ihre kleinen Mengen als Freimengen mitführen zu dürfen. Vor Borken wurden sie gestellt. Das Coesfelder Schöffengericht verurteilte jeden Einzelmann zu einer Geldstrafe von 1200 Rm., ersatzweise 20 Tage, und 1 Monat Gefängnis.

Ein Heimattiergarten in Osnabrück

Vor längerer Zeit wurde die naturkundliche Abteilung des Osnabrücker Museums neu geordnet und ihr eine Anzahl Dioramen zugefügt, die das Tier der Heimat in seinem künstlich geschaffenen und mit entsprechenden Hintergründen versehenen natürlichen Lebensraum zeigen und so pädagogisch überleiten von der Theorie des naturwissenschaftlichen Buches zur Praxis der Anschauung. Der Darsteller dieser Dioramen, Oberpräparator von Törne, faßte als erster den Gedanken, das lebendige heimatliche Tier, in seinen natürlichen Lebensbedingungen untergebracht, pädagogisch nicht allein im naturwissenschaftlichen Unterricht, sondern vor allem auch zur praktischen Erziehung der Jugend zur Idee des Tierschutzes in der Form der Begründung eines Heimattiergartens zu verwenden. Dem erzieherischen Wert eines solchen Heimattiergartens gesellt sich die wertvolle Möglichkeit tierwissenschaftlicher Forschungen und die einer Erziehungsmöglichkeit breitester Bevölkerungsschichten zur Sache des Tierschutzes hinzu. Ferner soll eine Vogelforschungshilfsstation, angelehnt an die zuständige Vogelwarte Helgoland, eingerichtet werden, da Osnabrück auf einem direkten, nicht unbedeutsamen Vogelzugwege liegt.

Die maßgebenden behördlichen Stellen, Regierung, Gauinspektion und Magichrat, haben den Gedanken, der ganz im Sinne nationalsozialistischer Weltanschauung liegt, freudig aufgegriffen und ihre weitgehendste Unterstützung zugesagt. So hat der Magistrat sein Einverständnis zur Benutzung des Schölerberges für die Begründung des Heimattiergartens gegeben. Ferner soll binnen kurzem eine „Tiergarten-Gesellschaft" gegründet werden, deren Mitglieder ehrenamtlich die notwendigen Arbeiten erledigen und die zum Träger des Unternehmens werden soll. Diese Gesellschaft wird alle interessierten Vereine und Verbände, sowie alle anteilnehmenden Einzelpersonen erfassen und zu gemeinsamer ideller und materieller Aufbauarbeit zusammenschließen. Die Beschaffung des notwendigen Materials und der Tiere wird zum größten Teil von den interessierten landwirtschaftlichen und forstlichen Stellen ehrenamtlich geleistet werden.

Der Heimattiergarten würde die heimischen Tiere bis zum Insekt umfassen und in ihren natürlichen ungebundenen Lebensgewohnheiten zur Darstellung bringen. Nach den zunächst getroffenen Feststellungen wird es möglich sein, zunächst 147 Vogelarten, 30 Säugetiere, etwa 10 Kriechtiere, 11 Lurche und 41 Fischarten unterzubringen.

*

⊙ **Münster**, 17. Jan. **Sonntagsrückfahrkarten zum Reit- u. Fahrturnier.** Wie die Reichsbahndirektion mitteilt, werden zum Reit- und Fahrturnier in Münster (18. bis 21. Januar) ab Donnerstag, den 18. d. Mts., vormittags 10 Uhr, Sonntagsrückfahrkarten ausgegeben für alle Stationen auf nachstehenden Strecken: Münster (Westf.) bis Herbest-Dorsten, Bocholt, Gronau, Rheine, Lengerich, Warendorf, Ermelinghof, Werne a. d. Lippe, Gronau-Bork und Rheine-Herbest-Dorsten. Die Karten sind nur gültig, wenn sie im Turnierbüro abgestempelt sind.

«md» **Münster**, 17. Jan. **Eisbericht der Wasserbaudirektion vom 16. Januar 1934.** Durch völligen Rückgang des Scholleneises ist der Dortmund-Ems-Kanal für den zweischiffigen Verkehr wieder freigegeben. Oberhalb Schleuse Varloh und Teglingen ist auf einer Strecke von 3 Kilometern die Fahrgeschwindigkeit wegen des Eises noch beschränkt.

□ **Münster**, 17. Jan. **222 Verkehrsunfälle.** Wie die Ortspolizeibehörde mitteilt, haben sich in der Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1933 in der Stadt Münster 222 (152) Verkehrsunfälle ereignet. Die Zahlen in Klammern geben die Verkehrsunfälle des vorigen Halbjahres an. Es wurden infolge der Unfälle verletzt 109 (59) Personen, darunter 16 (5) Kinder. 3 (3) Personen, darunter 1 (1) Kind, wurden bei den Unfällen tödlich verletzt. An den Unfällen waren beteiligt 156 (109) Personenwagen, 1 (8) Kraftomnibusse, 43 (40) Lastkraftwagen, 41 (24) Krafträder, 7 (—) Kleinkrafträder, 97 (56) Fahrräder, 24 (19) Pferdefuhrwerke, 15 (14) Straßenbahnwagen und 1 (—) Eisenbahn. Die Schuld wurde zugeschrieben in 134 (74) Fällen den Führern der Fahrzeuge, in 47 (26) Fällen den Radfahrern und Fußgängern. In 41 (52) Fällen konnte die Schuld nicht einwandfrei festgestellt werden. Als Ursache der Unfälle wurde angegeben in 46 (37) Fällen zu schnelles Fahren, in 43 (26) Fällen falsches Einbiegen, in 58 (33) Fällen andere grobe Verstöße gegen die Verkehrsvorschriften und in 5 (5) Fällen Betrunkenheit. In 70 (51) Fällen führten andere Ursachen zu den Unfällen.

‡ **Borghorst**, 16. Jan. **Unfall an der Waschmaschine.** Während der Wascharbeit geriet auf einem Hofe in der Bauerschaft Ostendorf die Ehefrau Juliane Ruhs mit der linken Hand in eine durch einen Motor angetriebene Waschmaschine. Die Frau trug schwere Handverletzungen davon. Ein Finger wurde ihr glatt abgequetscht. Frau R. wurde dem Krankenhause in Borghorst zugeführt. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß Frau R. während des Laufens des Motors in die Waschmaschine gefaßt hatte.

△ **Burgsteinfurt**, 16. Jan. **Lebensgefährlicher Sturz von der Leiter.** Der hier beschäftigte Landwirtschaftsgehilfe Karl-Heinz Schröder stürzte von der Leiter ab und fiel dabei auf den Stellbaum eines Karrens. Der junge Mann wurde mit schweren Schulterverletzungen und Verletzungen der Wirbelsäule besinnungslos aufgefunden. Sein Zustand ist ernst.

‡ **Burgsteinfurt**, 16. Jan. **Aus der Wettringer Anstalt geflohen.** Aus der Erziehungsanstalt „St.-Josefs-Haus" im benachbarten Wettringen entwich am 4. Oktober ein dort untergebrachter 18jähriger Bursche. Nunmehr machte in Erkenschwick ein SS.-Mann der Polizei Mitteilung, daß ein junger Bursche von Haus zu Haus gehe und angeblich selbstangefertigte Glückwunschkarten verkaufe. Die Polizei stellte fest, daß der junge Mann keinen Wandergewerbeschein hatte und die Karten auch nur wohl deshalb verkaufte, um dabei betteln zu können. Im weiteren Verlauf der Ermittlungen ergab sich dann, daß es sich um jenen aus der Wettringer Anstalt entwichenen jungen Burschen handelt, der dem „St.-Josefs-Haus" wieder zugeführt worden ist.

‡ **Ahlen**, 17. Jan. **Das Geld unter dem Fußboden.** Als ein Einwohner H. M. aus dem benachbarten Ennigerloh-Neubeckum den Fußboden seiner Wohnung ausbessern wollte, machte er einen sehr interessanten und überraschenden Fund. Er fand dort unter dem Fußboden verborgen 115 Silbertaler verschiedener Königreiche verschiedener Jahrhunderte, die ein Gesamtgewicht von 5 Pfund haben.

‡ **Ahlen**, 17. Jan. **Autounfall.** Zwischen Ahlen und Sendenhorst fuhr ein Beckumer Kaufmann B. K. mit seinem Kraftwagen gegen einen Baum. Der Wagen wurde stark beschädigt, der Kaufmann erlitt schwere innere Verletzungen und einige Knochenbrüche. Er wurde in das St.-Josefs-Krankenhaus transportiert.

‡ **Vorhelm**, 17. Jan. **Auflösung der Elektrizitätsgenossenschaft Vorhelm.** Die Generalversammlung der Elektrizitätsgenossenschaft Vorhelm beschloß die Auflösung der Genossenschaft. Im Jahre 1919 von 32 Interessenten als „Elektrizitätsgenossenschaft m. b. H., Vorhelm" gegründet, traten im Jahre 1927 schon 27 neue Genossen hinzu. Das Dorf und ein Teil der Bauerschaft Eikel wurden durch diese Genossenschaft, deren Mitgliederzahl im Laufe der Jahre auf 120 anstieg, mit Strom versorgt. Die Stromversorgung erfolgte mittels Dynamomaschinen und Akkumulatorenbatterien in Form von Gleichstrom (220 Volt) von der Krumtüngerschen Mühle aus. Der durchschnittliche Jahresverbrauch bewegte sich zwischen 24- und 25000 Kilowattstunden. Man schritt in damaliger Zeit zur Gründung der Genossenschaft, weil eine Versorgung der Gemeinden durch die VEW. Westfalen infolge Fehlens einer Hochspannungsleitung nicht möglich war. Vor einigen Jahren schloß der Amtsverband Vorhelm mit der VEW. einen Vertrag und das Amt Vorhelm wurde mit Hoch- und Niederstromleitungen versehen. Jetzt lag die Genossenschaft noch allein zwischen dem Ueberlandnetz. Die günstigen Verhandlungen mit der VEW. führten nun zur Auflösung der Genossenschaft.

«md» **Osnabrück**, 17. Jan. **Lastauto in die Hauswand gerannt.** In dem Dorfe Lotte ereignete sich ein Lastwagenunfall, der leicht zu einem größeren Unglück hätte führen können. Der Lastzug eines Westercappelner Fuhrunternehmers fuhr den steilen Anstieg zum Sonnenbrink empor. Etwa auf halber Höhe riß der Stahlbolzen der Kuppelung, und der mit Sand beladene Anhänger rollte rückwärts den Abhang hinab und sauste mit großer Wucht gegen ein Wohnhaus. Durch den ungeheuren Anprall wurde die Vorderwand des Hauses vollständig eingedrückt. In den beiden betroffenen Geschäftsräumen sieht es wüst aus. Die Innenwände sind stark in Mitleidenschaft gezogen, die ausgestellten Waren eines Friseurgeschäftes und einer Fahrradhandlung sind schwer beschädigt. Selbst im Dachgestühl sollen Schäden bemerkbar sein. Es kann als ein großes Glück bezeichnet werden, daß im Augenblick des Unfalls kein Fuhrwerk und keine Passanten die Stelle passierten.

Führertagung des Landesverbandes der Kinderreichen.

△ **Münster**, 17. Januar.

Der Landesverband Westfalen im Reichsbunde der Kinderreichen hatte auf den gestrigen Dienstag in der Aula der Städtischen Handelshochschule eine Führertagung für die ganze Provinz einberufen, die außerordentlich stark besucht war und dem vom Reichsinnenminister neu ernannten Reichsbundleiter Stüwe Gelegenheit gab, sich von dem starken Aufblühen der Bewegung der Kinderreichen zu überzeugen.

Der Landesleiter für Westfalen, Oberbürgermeister i. R. Dr. Sperlich, wies einleitend darauf hin, daß die jetzige Regierung mit aller Kraft bestrebt sei, den erbgesunden, verantwortungsbewußten, kinderfrohen Familien den Platz im Staate anzuweisen, der ihnen gebühre und ihre Existenz sichere in dem Bewußtsein, daß ein Volk nur lebensfähig bleiben kann, wenn in ihm der Wille zum Kinde lebendig ist.

Reichsbundleiter Stüwe, der mit Anerkennung feststellte, daß er seine ersten Anregungen von dem Verbande Westfalen erhalten habe, betonte, für den Bund komme es nicht mehr darauf an, nach kleinen wirtschaftlichen Vorteilen Ausschau zu halten, der neue Staat erwarte vielmehr von ihm, daß er bevölkerungspolitisches, nationalsozialistisches Denken ins Volk trage. Seine Mitglieder wie auch seine Veranstaltungen müssen auch schon äußerlich den Eindruck machen, daß Kinderreichtum etwas Gutes, Anzuerkennendes und daher Erstrebenswertes sei. Der Reichsbund verlange, daß die in ihm vereinigten Mitglieder in jeder Hinsicht vorbildlich körperlich und moralisch gesund seien. In dieser Richtung werde er in Zukunft eine strenge Nachprüfung der Verhältnisse vor der Aufnahme als Mitglied veranlassen. Es solle und werde eine Ehre sein, dem Bunde der Kinderreichen als Mitglied anzugehören, wie andererseits die Nichtmitgliedschaft zu dem Bunde jede kinderreiche Familie verdächtig mache, daß sie die scharfen Bestimmungen und Bedingungen des Bundes, die dem Willen der Staatsleitung entsprechen, nicht haben erfüllen können. Der Reichsbundleiter, der zugleich Landesleiter des badischen Verbandes ist, verwies dann darauf, daß unter stärkster Mithilfe der NSDAP. die Zahl der Mitglieder in den letzten sechs Monaten von einigen Hundert auf 13000 angewachsen sei. Er schloß dann mit der Hoffnung auf kräftiges Gedeihen des Reichsbundes, der eine ebenso angesehene Organisation darstellen müsse wie alle anderen offiziellen Einrichtungen des nationalsozialistischen Volksstaates, in dem der Reichsbund der Kinderreichen gewissermaßen die bevölkerungspolitische SA. bilden müsse.

Es folgte dann eine ergiebige Aussprache der westfälischen Ortsgruppenleiter, und mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer und Volkskanzler ging die interessante Führertagung zu Ende.

Vor und nach der Tagung wurden mit den Spitzenbehörden der Provinz und der Gauleitung der NSDAP. Besprechungen gepflogen.

Tag und Nacht für das WHW.

Im Rahmen des großen Winterhilfswerkes des deutschen Volkes wurde mit dem Beginn des neuen Jahres in allen Städten des Reiches und auf dem Lande die Straßen-Lotterie eingesetzt. Rasch sind die Verkäufer mit ihren leuchtend roten Ausschlägen auf den grauen Umhängen bekannt und volkstümlich geworden. Sie haben in den wenigen Tagen des Verkaufes schon viel Not lindern dürfen und haben schon manchem eine unerwartete Freude geschenkt. Denn die Straßen-Lotterie, die der Reichsleitung der NSDAP. unterstellt ist, gibt jedem die Möglichkeit, für den Zweck des Winterhilfswerkes auch noch persönlich einen hohen Geldbetrag zu gewinnen, wenn das Glück ihm gewogen ist.

50 Pfennig kostet solch ein Losbrief. Mit diesen 50 Pfennigen wird denen geholfen, die Not leiden, wird jeder selbst beschenkt, der mithilft im Kampf gegen Hunger und Kälte. Denn auch der, der nur eine Niete zieht, kann sich an der Prämienlosung beteiligen, die für jede ausgespielte Serie 5000 Mark beträgt.

Es mehren sich aus dem Reich die Berichte, daß große Gewinne gezogen wurden. Erfreulicherweise sind sie durchweg an solche gefallen, die selber der Hilfe bedürfen. Ein paar Beispiele aus der Fülle von unzähligen, sollen Kunde geben von der Freude und dem Segen, den die grauen Glücksmänner schon gestiftet haben:

In Tegel kaufte sich ein Arbeitsloser ein Los. Den Betrag von 50 Pfennigen hierfür erhielt er geschenkt. Die Freude des Mannes war unbeschreiblich, da er einen Hundertmarkgewinn zog, der sofort ausgezahlt wurde. In seiner Freude über den Gewinn spendete er von dieser Summe Rm. 20.— für die Winterhilfe. —

In Berlin-Friedenau traf ein Kaufmann auf die grauen Glücksmänner. Er hatte gerade noch eine Mark in der Tasche und kaufte zwei Lose. Beim öffnen der Losbriefe beachtete er zunächst nur die beiliegenden Postkarten, bis er von einem der umherstehenden Zuschauer auf den hohen Gewinn von 500.— Rm. aufmerksam gemacht wurde. Auch dieser glückliche Gewinner stiftete sofort Rm. 50.— für die Winterhilfe. Die aber Zeugen dieses Glückes waren, die rissen sich um die noch übrigen Losbriefe, bis der graue Glücksmann in ganz kurzer Zeit ausverkauft war. — In Dresden hatte ein Taxi-Chauffeur eine gute Fahrt gemacht und 50 Pfennig Trinkgeld erhalten. Er kaufte sich ein Los und gewann 1000.— Mark. Das gleiche Glück begegnete einem Berliner Rechtsanwalt, der in einem Hotel in Rathenow abgestiegen war. Auch erzog einen Gewinn von 1000.— Mark und stiftete gleich 100.— Mark für die Winterhilfe.

Auch an drolligen Zwischenfällen fehlt es nicht bei dieser Straßen-Lotterie. In Leipzig erschien eine junge Dame bei der dortigen Hauptgeschäftsstelle der Straßen-Lotterie mit einem Losschein und konnte nicht glauben, daß sie nun tatsächlich 500.— Mark gewonnen hatte. Es schien ihr unfaßlich, denn sie hatte das Los nur gekauft um auch ihren Teil zur Linderung der Not beizutragen. Wie sie erzählte kam ihr das Geld umso gelegener, da sie es gut für in Not geratene Familienmitglieder verwenden konnte. —

Der bekannte Glücksengel der Kinder ist auch wieder eifrig am Werk. Nicht nur in Berlin, wo ein Kind einen 500.— Mark-Gewinn gezogen hat, auch in Leipzig ist mancher Hunderter und Fünfziger von Kinderhand gewonnen worden. Gläubig vertrauend griffen sie in den geheimnisvollen Kasten des grauen Glücksmannes hinein, um dann jubelnd ihren Eltern das Gewinnlos auszuhändigen. Bekanntlich sind alle Gewinne der Reichswinterhilfs-Lotterie steuer- und abgabenfrei und werden zu vollem Nennwert ausgezahlt.

Tag und Nacht ist die Straßen-Lotterie am Werk. In ganz Deutschland werden durch diese Straßen-Lotterie etwa 4000 bisher arbeitslose Verkäufer beschäftigt, rund 1500 Buchdrucker und Buchbinder und etwa 400 kaufmännische Angestellte.

Aber was weit wesentlicher ist: das kleine Opfer von 50 Pfennigen dient zur Linderung der Not unserer Aermsten! Mit dem Beginn des neuen Jahres ist von der Reichsleitung aus die Aufforderung an jeden Deutschen ergangen, weiterzukämpfen gegen die Not. Der wahre Nationalsozialist weiß: daß Nationalsozialismus bedeutet: Opfer bringen! Keiner darf und kann sich hier ausschließen. Darum versuche auch Du Dein Glück und nimm ein Los für Dein Volk!



Deutschland macht mit dem Sterilisierungsgesetz Weltgeschichte! Das ist das Urteil eines ausländischen Gelehrten von Weltruf über das deutsche Gesetz zur Bekämpfung erbkranken Nachwuchses, das am 1. Januar 1934 in Kraft getreten ist.

Dieses Gesetz ist von einschneidender Bedeutung für die gesamte Zukunftsentwicklung des deutschen Volkes. Wer das Gesetz und die wichtigsten Teile seiner Begründung liest, wird überrascht sein von der unangreifbaren Folgerichtigkeit seiner Gedanken. Jeder Deutsche muß den Wortlaut dieses Gesetzes und das ihm zugrundeliegende Material kennen und begreifen.

Die dritte Aufklärungsschrift, „Gesunde Eltern — gesunde Kinder!", die die N. S. Volkswohlfahrt im Rahmen der bevölkerungspolitischen Aufklärungsaktion herausbringt, gibt diese Möglichkeit. Sie vermittelt in unterhaltsamer Form alles Wissenswerte und Wichtige über diese Frage. Verbände und Vereine beziehen sie in Sammelbestellungen durch die Ortsgruppen der N. S. V. A. P. Einzelexemplare werden an jedem Postschalter im ganzen Deutschen Reich für 10 Pf. abgegeben. Auch die ersten beiden Broschüren, „Mütter, kämpft für eure Kinder!" und „Die kommende Generation klagt an!", sind noch bei denselben Stellen zu haben.

Gronauer Stadt-Rundschau

Gronau, den 18. Januar 1934.

Der Zusammenschluß der Gronauer Schützenvereine zur „Allgemeinen Schützengilde"

Unter der Führung des Bürgermeisters Dr. Jansen fand, wie wir bereits kurz mitteilten, am 13. 1. eine Besprechung statt, an welcher außer dem Syndikus Dr. König (Verkehrsausschuß) die Vertreter sämtlicher hiesigen Schützenvereine, sowie Vertreter der Presse teilnahmen. Auf Vorschlag des Bürgermeisters wurde einstimmig beschlossen:

1. Sämtliche Schützenvereine von Gronau schließen sich zusammen zur „Allgemeinen Schützengilde Gronau" (A. S. G.). Die bisherigen Schützenvereine bilden die Schützenkompagnien mit eigener Verwaltung.
2. An der Spitze der Schützengilde steht der Führer, der seinen Führerrat selbst beruft. Dem Beirat gehören die Führer und 2 weitere Vertreter der Kompagnien an.
3. Das Schützenfest wird an drei aufeinander folgenden Tagen, die noch festgelegt werden, einheitlich gefeiert und zwar nach folgendem Programm:

   Sonnabends: Eröffnungskommers (jede Kompagnie in ihrem Bezirk).

   Sonntags: Geschlossene Feier der Schützengilde. Kirchgang, Gefallenenehrung, Großer Festaufmarsch sämtlicher Kompagnien — der Umzug darf nicht zu lange dauern —, Parade vor den Königspaaren, anschließend Volksfest im Stadtpark bis zum Eintritt der Dämmerung. Zum Abschluß Kompagnieball in den einzelnen Bezirken. Die Festlokale der Kompagnien bleiben bis 8 Uhr abends polizeilich geschlossen. Auch die Jugend soll am Festzug mit anschließendem Volksfest teilnehmen.

   Montags: Schützenfeier mit Königsschießen der einzelnen Kompagnien in ihren Bezirken in der überlieferten Form.
   Dieser Tag soll in ganz Gronau arbeitsfrei sein. Antrag stellt der Führer der Gilde.

   Dienstags: Abends evtl. Nachfeiern.
4. Die Kompagnien haben einen noch zu bestimmenden angemessenen Beitrag an die Schützengilde zu zahlen.
5. Die Kompagnien berichten bis spätestens 1. Februar 1934, daß der Zusammenschluß in der vorgeschlagenen Form von den Generalversammlungen bestätigt ist. Gleichzeitig benennen sie ihre Kompagnieführer und die 2 weiteren Vertreter für den Führerrat.
6. Der Bürgermeister schlägt vor, mit der Führung der Schützengilde und als Präsident des Führerrats Herrn Fabrikanten Pg. Dr. Hendrik van Delden zu beauftragen.
7. Anderen als den bestehenden bisherigen Schützenvereinen irgendwelcher Art soll die polizeiliche Erlaubnis zur Teilnahme am Schützenfest nicht erteilt werden.

△ **Zeitige Frühlingsboten.** Von einem Leser im Schöttelkotterhook wurden in etwa 20 cm Tiefe auf einer Wiese zwei ausgewachsene Maikäfer entdeckt. Ob aus diesem Funde auf eine frühe Maienzeit geschlossen werden darf, muß sich zeigen. Im allgemeinen macht man mit solchen Prophezeiungen schlechte Erfahrungen.

:-: **Aus der NSBO.** Die NSBO. Ochtrup, die bisher Gronau angeschlossen war, ist inzwischen Rheine zugeteilt worden.

)(**Die Familienfeier des kath. Arbeitervereins** am letzten Sonntag nachmittag erfreute sich eines guten Besuches. Nach den Begrüßungsworten des Präses, Herrn Kaplans Denkhoff, folgte eine abwechselungsreiche Reihe von musikalischen, gesanglichen und theatralischen Darbietungen. Das Programm bestritten die Vereinskapelle, der gemischte Chor und eine Theaterspielschar, die alle lebhaften Beifall ernteten. Im Mittelpunkt der Versammlung stand die Kinderbescherung. Der Vorstand hatte so gesorgt, daß jedes Kind der Mitglieder befriedigt heim ging.

„!" **Verein für Deutsche Schäferhunde Gronau-Epe.** Im Vereinshaus Concordia tagte die Generalversammlung des Vereins für Deutsche Schäferhunde, Ortsgruppe Gronau-Epe. In Abwesenheit des erkrankten ersten Vereinsführers leitete dessen Stellvertreter die Versammlung, die sich mit einer Reihe interner Vereinsfragen befaßte. Von den Beschlüssen sei die Vorstandswahl hervorgehoben, die folgendes Ergebnis hatte: Erster Vereinsführer Studienrat Braun, zweiter Vereinsführer Agten, Schriftführer Niehues, Kassierer Terhaar, stellv. Kernebeck-Epe, Zuchtwart Verst-Epe und Weyk, Gronau, Dressurwarte Weber und Verst, Gerätewart Agten.

× **Aus der Kaninchenzuchtbewegung.** In der Concordia versammelten sich Samstag abend die Mitglieder des Kaninchenzuchtvereins „Blüh auf". Vereinsführer H. Krickhahn gab einen Rückblick auf das verflossene Jahr. Der Vorstand setzt sich jetzt wie folgt zusammen: Vereinsführer Krickhahn, Schriftführer Blashofer, Kassierer Kurt Schroeter, Zuchtpunktewart Fr. Böhnke, Feldwart Ostenföhrt. Es wurde u. a. beschlossen, eine kostenlose Beratungsstelle für die Kaninchenzuchtliebhaber Gronaus einzurichten.

Ein ländischer Minister stellt persönlich einige Schmuggler.

Um sich einen Einblick zu verschaffen in das Schmuggeltreiben an der deutschen Grenze, hatte der holländische Finanzminister Dr. P. J. Oud sich entschlossen, persönlich einige Tage im Grenzgebiet zu verbringen. Das interessanteste der vielen tragikomischen Abenteuer, welche der Minister dort bei Nacht und Nebel erlebte, spielte sich bei dem Grenzstädtchen Ell ab. Dort fuhr der Minister im Auto die Grenzposten ab, begleitet vom Steuerinspektor von Roermond. Plötzlich stieß man in der zunehmenden Dämmerung auf eine Schmugglerbande. Das Auto hielt sofort, und es erfolgten die üblichen Haltrufe. Die Schmuggler wollten in der ersten Ueberraschung fliehen, aber schließlich blieben sie auf der Straße stehen und ließen sich von der höchsten Autorität ihrer Bekämpfer festnehmen. Einige Minuten später wurden sie der Grenzpolizei übergeben.

Achtung! Musiker!

Nachstehende Bekanntmachung wichtig für Arbeitgeber, sowie Musiker im Nebenberuf.

Gemäß der 2. Verordnung des Reichskulturkammergesetzes vom 9. 11. 1933 (Reichsgesetzblatt Nr. 122 Teil 1) darf kein Musiker mehr beschäftigt werden, der nicht in der Reichsmusikkammer organisiert ist. Nur mit Ausweis versehene Musiker und Vereinskapellen sind berechtigt, eine öffentliche Tätigkeit in der Musik auszuführen. An alle Arbeitgeber geht daher die dringende Mahnung, in Zukunft nur noch Musiker zu beschäftigen, die im Besitz eines Ausweises der Reichsmusikkammer sind. Polizeikontrolle setzt ein und macht sich nicht nur der Musiker strafbar, der ohne Ausweis angetroffen wird, sondern auch der Arbeitgeber. Nebenberufler können von Fall zu Fall einen eintägigen Ausweis erhalten gegen Erstattung von RM. 0,50 und sind 15% von der Einnahme bei der Musikstelle Selkerstraße 15 Gronau für die Reichsmusikkammer abzuführen. Für letzteres ist der Arbeitgeber haftbar.

Reichsmusikkammer
Fachverband und Reichsmusikerschaft
Ortsgruppe Ahaus, B. Scheffer, Kartelleiter.

Verantwortlich für den gesamten lokalen Text- und Anzeigenteil: Fritz Schlotjunker, Ahaus i. W.
Rotationsdruck u. Verlag: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt G. m. b. H., Dortmund

Die Kurzgeschichte

Franz Karl Ginzkey: Der Gletschermajor

Zeitlebens hatte ich Freude an Originalen. Ich verspüre ihr mehr oder minder absonderliches Treiben als stille Erquickung in einer Zeit, die immer entschlossener das Einförmige anstrebt in der Hoffnung, es könne ihr damit geholfen werden, indes es doch allein die Einzelgänger, die Eigenwilligen sind, die sie einigermaßen vorwärtsbringen.

Freilich sind damit nicht jene Sonderlinge und wunderlichen Käuze gemeint, die offenkundig von der Allgemeinheit und ihrem Wohl und Weh nichts wissen wollen und sich nur um ihrer selbst willen in ihren närrischen Einfällen und Verschrobenheiten gefallen. Aber auch diese sind in ihrer Art im Bildhaften erquicklich, weil sie überraschend und damit auch unterhaltsam sind; sie treten, wenn auch nicht als Helden, so doch als lustige Personen auf die Bühne und bringen Farbe in das Massengrau von heute.

Ein Original solcher Art war mein letzter unmittelbarer Vorgesetzter im Militärgeographischen Institut zu Wien, und es täte mir leid, ihn völlig aus dem Gedächtnis der Mitwelt verschwinden zu sehen. Er hing in manchem mit dem Wesen des alten Oesterreich zusammen, das für solcherlei Urbilder seiner vielfarbigen Anlage nach jedenfalls mehr übrig hatte als unsere heutige Zeit.

Dieser Mann also, Krulisch mit Namen, seines Zeichens Major, war ein eingefleischter Junggeselle, eine vierschrötig-hünenhafte Erscheinung, die allein genügt hätte, ihn straßenbekannt zu machen. Das Entscheidende aber war sein ungeheurer, alles Uebliche überbietender Schnurrbart, der jeden, der ihn erblickte, in seiner furchtbaren Einmaligkeit mit Staunen und Schrecken zugleich erfüllte. Sagt schon Schopenhauer, es sei ihm nicht recht verständlich, wie jemand die Zugehörigkeit zu seinem Geschlecht im Gesicht tragen könne, so wurde hier von seiten unseres braven Majors ein Mut und eine Entschlossenheit bewiesen, die allein für eine ganze Armee ausgereicht hätte. Dabei war dieses einzigartige museumsreife Ding nicht auf legalem Wege allein entstanden; sein tropisches Wachstum war wohl natürlich, in seinem Baugrund hatte aber sein Besitzer eine eigenartige Anleihe bei der Natur gewagt, indem er einen Teil des Backenbartes in horizontale Richtung gezwungen und so mit doppelter Macht in Erscheinung gesetzt hatte.

Man hätte nun glauben sollen, solchem grimmigen Aussehen hätte sich auch die Seele eines Kriegsgottes gesellt. Das Gegenteil war jedoch der Fall. Diese haudegenartige Erscheinung hatte ein kindlich weiches Gemüt, überweich für einen Soldaten, und es war wahrscheinlich so, daß seine ganze kriegerische Spannung aus den Enden seines Schnurrbartes entfleuchte, wie etwa die Erdelektrizität aus den Spitzen eines Blitzableiters.

Es gab auch kaum einen besseren, verträglicheren Kameraden als ihn und in seiner Stellung als Vorgesetzter war er geradezu rührend. Er verlangte kaum viel mehr, als für sich selber bestehen zu dürfen und nicht verleugnet zu werden; er besaß eine kluge, behutsame Art, vorhanden zu sein und auch nicht, die jedem Diplomaten zur Ehre gereicht hätte.

Seinen Spitznamen, der Gletschermajor, führte er seiner besonderen Fähigkeit wegen, auf den in Schraffen fertiggestellten Karten des Hochgebirges die jeweiligen Gletscher aufzusetzen. Es waren das zarte, bläulich-weiße alpine Gebilde, deren Herstellung geradezu künstlerisches Empfinden erforderte, und der riesenhafte Mensch mit den Bärenpranken verstand es so meisterhaft und mit solcher „Geschmackigkeit", wie wir es nannten, die Illusion eines Gletschers mit wenigen Pinselstrichen hervorzuzaubern, daß man das Eis förmlich singen hörte und Höhenluft zu schnuppern begann. Es werden wohl die meisten unserer militärischen Alpenkarten, insoweit sie älteren Datums sind, die Farben- oder Federstriche 'ner Gletscher tragen, und wenn sein Geist nunmehr üb.. ewigen Eisgefilden schwebt, wird ihm manches schon von früher her bekannt sein.

Nebst seinem einzigartigen Schnurrbart verdankte er seine Popularität noch einem anderen Umstande, der nicht minder abseitig war, er brachte es fertig, durch volle fünfundzwanzig Jahre Abend für Abend im damaligen Gartenbau-Variété zu sitzen, immer am gleichen Tisch, unweit des Podiums, und ganze Generationen von Volkssängern und Brettldamen gehörten zu seinen Tischnachbarn. Man muß dabei bedenken, daß die Vortragsfolge nur einmal im Monat sich erneuerte. Der gute Major hörte sich also die jeweiligen Darbietungen dreißigmal hintereinander an und offenbar stets mit dem gleichen Vergnügen, und dies verlieh ihm den Ruf einer inneren Unanfechtbarkeit und eisernen Verdaulichkeit in den Augen aller übrigen Gäste, die allein schon seine Volkstümlichkeit begreiflich erscheinen ließ.

Man erzählt sich, Amerikaner pflegten ihre Söhne, wenn sie nach Europa reisten, darauf aufmerksam zu machen, in Wien das Gartenbau-Variété nicht zu versäumen; dort säße ein Offizier mit ungeheurem Schnurrbart, den sie schon auf ihrer Hochzeitsreise bewundert hätten. Ja, er säße noch immer dort!

Im übrigen aber mied er jede Geselligkeit, besonders in jenen Kreisen, wo sie um ihrer selbst willen gepflegt wird. Es schien, als würde er wissen, seine landsknechtmäßige Erscheinung sei dem Salonbilde jener Zeit nicht ohne Schwierigkeiten einzufügen, weder nach außen noch nach innen. Verwunderlich war ja auch, daß die vorgesetzte Militärbehörde sich mit seinem übertriegerischen Aussehen abzufinden vermocht hatte, denn es gab ja für alles feststehende Vorschriften, auch für die Haar- und Barttracht. Es zeugt dies jedenfalls von einer gewissen humorvollen Einsicht, die den Zeiten jener vermeintlichen Tyrannei überhaupt nicht immer fremd gewesen ist.

In einem aber vermochte das hohe Ministerium seiner Eigenart nicht entgegenzukommen, das war, als er um die Erhebung in den Adelsstand bittlich wurde.

Wir wissen, daß in Zeiten der alten Monarchie jedweder Offizier nach dreißigjähriger Dienstzeit den sogenannten Militäradel erreichen konnte, im Falle er vor dem Feinde gestanden und völlig straflos geblieben war. Und das wurde noch plötzlich der Fall bei unserem Major. Er hatte als Kadett den bosnischen Feldzug mitgemacht, er hatte sich niemals eine Strafe zugezogen, und so war nun der Augenblick für ihn gekommen, aus bürgerlichem Zustand in den Adel emporzusteigen, wobei ihm auch erlaubt war, sich ein schönes Prädikat dazu zu wählen. Es sollte ganz allein für ihn sein, er hatte niemanden, dem er es hätte vererben können. Und so war er auch nur sich selbst verantwortlich, es waren seiner Phantasie keine Grenzen gesetzt.

Er hatte in seinem Leben nur wenig gelesen, von Büchern hielt er nicht viel. Nur eines hatte ihm in seiner Jugend einen unvergänglichen Eindruck hinterlassen, das war Dumas' berühmter Roman gewesen „Der Graf von Monte-Christo". Und da hatte nun, wohl von langer Zeit her, der Wunsch seiner Seele sich bemächtigt, dem gefeierten Romanhelden gleich zu heißen, wobei ihm ja ein gütiges Geschick mit seinem alten Namen, im Zusammenklang mit dem neuen einen besonders schönen Stabreim vorbehalten hatte: „Krulisch v. Monte-Christo".

Es läßt sich keineswegs leugnen, der Plan war von einiger Kühnheit und bewies phonetischen Geschmack. Da unser Major ein guter Zeichner war, entwarf er sich auch gleich ein schönes Wappen und reichte, als alles beisammen war, sein eigenartiges Gesuch dem Kriegsministerium ein.

Man kann sich vorstellen, wie verdutzt die hohen Herren sich ansahen, die hier zu entscheiden hatten. Daß Monte-Christo auch eine Insel bei Elba war, hätten sie zur Not noch angehen lassen, obwohl auch dies statutenwidrig war, denn es war nicht gestattet, geographische Namen ohne tiefere Begründung zum Prädikat zu wählen. Der gräfliche Romanheld aber schien ihnen jedenfalls noch weniger zu passen und so bekam der Bittsteller sein Gesuch zurück mit der Bemerkung, er möge sich aus Gottes großem Tiergarten eine andere Bezeichnung wählen, denn diese würde ihm nicht bewilligt.

Betroffen, aber keineswegs besiegt, überlegte unser Adelskandidat nunmehr, wie er es vielleicht doch möglich machen könnte, wenigstens einen Teil seines Traumes zu verwirklichen, und schließlich verfiel er auf den gar nicht üblen Gedanken, das anrüchige Prädikat einfach umzudrehen und damit wieder brauchbar zu machen, und er reichte sofort ein neues Gesuch mit der Bitte ein, daß er in Zukunft heißen dürfe: „Krulisch v. Chrismonte".

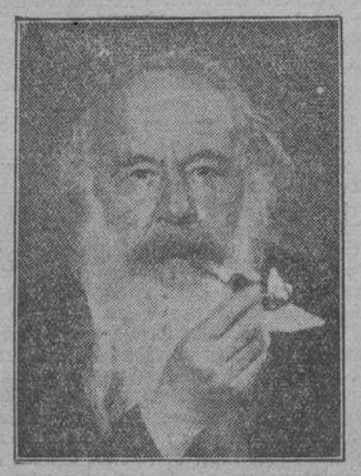
Hier war, wie man sieht, das Klangvolle noch besser gewahrt, ein Stück Romantik wehte auch noch hinterher, und man hatte nun im Ministerium Humor genug, ihm den neuen Namen zu bewilligen.

Man wird in unserer losgelösten Zeit nicht ganz erfassen, wie glücklich unser Major in seinem neuen Höhengefühl war. Sein Bestreben, für sich allein eine Welt zu bedeuten in eigener Verwaltung, hatte nun noch stärkeren Bestand, und es machte ihm durchaus nichts aus, dabei sowohl der erste als der letzte seines Geschlechtes zu sein.

Wie gefestigt er in allem auf sich selbst beruhte, bewies er auch durch seine persönliche Sparsamkeit und durch das Mißtrauen, das er jedem geldwirtschaftlichen Unternehmen entgegenbrachte. Er sparte nur in Barem, verzichtete auf jegliche Zinsen, und pflegte alles, was er erübrigen konnte, in schönen Silberkronen anzulegen, von denen er wohl schon eine erkleckliche Menge beisammen haben mochte. Sie konnten ihm nicht hell und glänzend genug sein, und es war uns Untergebenen, die wir ja des öfteren seine Kanzlei betraten, schon längst bekannt geworden, er pflegte seine lieben Silberkronen, soweit der Dienst ihm dazu Zeit ließ, mit einem präparierten Lappen zärtlich zu putzen, vielleicht als den Trost seines Alters, vielleicht als die Grundlage aller Lebenssicherheit überhaupt.

Er wußte aber nicht, daß schon damals einer hinter ihm stand, der seine eifrigen Bewegungen um die Wette begleitete, indem er hastig seine Sense schliff. Ganz plötzlich wurde der anscheinend so gesunde und starke Mensch, der sich ein sorgenloses Alter erhofft hatte, von jenem unerbittlichsten aller Vorgesetzten abberufen, der Originale offenbar nicht schonender behandelt als seine übrige wehrlose Beute. Er brachte ihn vor die Himmelstür, den Krulisch von Chrismonte.

Wir aber werden, alles in allem, diesem merkwürdigen Menschen aus dem alten Oesterreich ein freundliches Andenken bewahren. Er verstand die seltene Kunst, sich in sich selbst zu vergnügen und dabei den andern nicht wehe zu tun. Heroische oder soziale Forderungen wurden damit nicht erfüllt, vor Gott aber scheint er damit nicht die schlechteste aller Künste betrieben zu haben.



Hermann Bahr †.

Kleine Chronik.

BD + 7,2517.

Anstatt mit dieser geheimnisvollen Formel könnte man diese Zeilen auch mit der poetischen, einem jeden aus seiner Jugendzeit bekannten Frage überschreiben: „Weißt du, wie viel Sternlein stehen? . . ." Denn jenes mysteriöse Zeichen ist nichts anderes als die Bezeichnung eines der Sterne, die auf unsere Erde niederschauen und den Nachthimmel mit ihrer Pracht erfüllen, einer Pracht, die umso größer wird, je schärfer das Fernrohr ist, mit dem wir den Sternenhimmel betrachten. Im allgemeinen täuscht man sich allerdings über die Zahl der Sterne, die dem menschlichen Auge ohne Fernrohr sichtbar sind. Es sind weniger als vermutet wird, nämlich rund 6000 bezw. 3000 für den höchsten halben Himmel, den wir jeweils überblicken können. Beschränken wir uns aber auf den Ausschnitt, den wir in einer bestimmten Lage ohne den Kopf zu wenden jeweils sehen können, dann sind es nur 500 bis höchstens 1000 Sterne. Anders wird es allerdings, wenn man ein Fernrohr zur Hilfe nimmt. Mit einem recht bescheidenen Fernrohr von 8 cm Oeffnung und nur achtmaliger Vergrößerung können wir am nördlichen Himmel bereits 324 198 Sterne zählen. Das ist das Ergebnis der sogenannten Bonner Durchmusterung, die Argelander mit seinen Mitarbeitern von der Bonner Sternwarte 1850 begann und in der verhältnismäßig kurzen Zeit von 10 Jahren durchführte. Systematisch wurde mit einem Fernrohr der eben genannten Art der ganze nördliche Himmel durchmustert. Alle mit diesem Fernrohr sichtbaren Sterne wurden ihrer Lage und Helligkeit nach notiert. Zwei bis dreimal wurde jede Messung wiederholt und dann in einem großen Atlas und drei dicken Bänden Tabellen eingetragen. Diese Stammrolle der Sterne, das für die gesamte Astronomie von heute grundlegende Werk, trägt die Bezeichnung B. D. (Bonner Durchmusterung). Die Ziffer vor dem Komma, z. B. +7, bezeichnete die Zone bezw. die Deklination der fraglichen Himmelsgegend. Dann folgt hinter dem Komma die Zahl, die der betreffende Stern innerhalb dieser Himmelszone bekommen hat, und unter der er im Atlas und in der Tabelle zu finden ist. Darüber hinaus sind Einzelzählungen natürlich schwieriger. Aber die moderne Astronomie hat dennoch Annäherungswerte errechnet. Bis herab zur Helligkeit 21 — nur bis zur 6. oder 7. Größe sind die Sterne mit dem bloßen Auge zu erkennen — zählte man durch Stichproben und Verhältnisrechnungen rund 3 Millionen Sterne.

Freude daheim.

Vater und Mutter und die Geschwister sind unsere liebsten Freunde. Wenn wir so recht froh sind, dann sollen sie es wissen und sich mitfreuen. Und wenn ihnen die Freude begegnet, dann erzählen sie uns davon. Unsere Freude ist immer gemeinsam.

Sonntags wandern wir mit Vater und Mutter hinaus vor die Stadt. Der Vater zeigt uns die Blumen, nennt uns die Bäume, kennt alle Wege und weiß immer schöne Stellen, wo wir uns lagern können. Dann erzählt die Mutter Geschichten von den Blumen. Sie weiß deren sehr schöne. Der Vater weiß, wie es früher dort aussah, wo wir nun sitzen, woher der Sand kommt und die sonderlich geformten Steine. Auf dem Heimweg pflücken wir noch ein Sträußlein. Das muß uns die ganze Woche an den Sonntag erinnern.

Wenn es regnet, dann ist es auch schön bei uns. Und manchmal wünschte ich schon, daß es regnete, weil es dann so gemütlich wird. Wir holen unsere Spiele zusammen, Lotto und Domino und Mühle und noch andere. Das wird immer lustig, wenn der Vater mitspielt. Er kann so gut aufpassen, und man kann ihn nie drankriegen.

Unser Fritz hat eine Laute. Wenn er nur die Saiten anzupft, dann lassen wir alles liegen und warten auf das erste Lied. Und dann singen wir eins ums andere und betteln immer um noch ein letztes. Der Vater singt auch eins dazwischen vom Jan und Griet aus Köln oder vom Wanderbursch, der allein von seinem Mütterlein erkannt wurde. Die Laute hat Fritz zu Weihnachten bekommen. Das war eine Freude für uns alle. Wie gemütlich ist es, wenn die Saiten zu unsern Liedern summen. Wie schön wird es erst im Advent und zu Weihnachten werden, wenn wir die alten Lieder singen.

Unsere Mutter kann Geschichten erzählen, so daß es bei uns nie langweilig wird. Und wenn unser „Frohmut" mit den schönen Bildern gekommen ist dann lese ich den andern daraus vor.

Unsere Nachbarskinder gehen oft ins Kino. Ob es bei ihnen zu Hause nicht so schön ist? Ich bin nirgendwo lieber als daheim. Gertrud Crohnen.

Die Ursache der Flugzeugkatastrophe von Corbigny.

DNB Paris, 17. Januar.

Wie der „Matin" meldet, soll der Absturz des Großflugzeuges „Smaragd" auf die Lockerung einer Tragfläche zurückzuführen sein, die bereits bei der Notlandung in der Nähe von Gwadar, wo auch das Fahrgestell des Apparates beschädigt wurde, eingetreten und bei dem erneuten Start der Maschine nicht bemerkt worden sei. Immerhin könnte die Lockerung auch durch die Explosion einer Sauerstoff-Flasche, die für den Betrieb des Anlassers mitgeführt wurde, erfolgt sein. Im übrigen spielte sich die Katastrophe mit derartiger Schnelligkeit ab, daß die Besatzung nicht einmal Zeit hatte, die Antenne der Funkanlage einzuziehen. Dieser Antennendraht hat anscheinend die Leichtleitung gestreift und die vorübergehende Elektrizitätsstörung in Corbigny hervorgerufen.



Eine Croupier-Schule in Oesterreich.

Im ehemaligen Militär-Kasino am Schwarzen Platz in Wien wurde die erste Croupier-Schule Oesterreichs eröffnet, in der das Personal für die Spielbanken in Salzburg, Semmering und Baden (bei Wien) ausgebildet wird.